

15 Lernen in unsicheren Zeiten

18 Blitzlichter aus dem
Coronajahr

20 Den digitalen
Rückenwind nutzen

32 Lernvideos im Unterricht

40 Erster Preis für
nachhaltige Mode

2021
Mai/Juni
**IN
FO**

»Denn es gibt immer Licht, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein«

Amanda Gorman
(bei der Amtseinführung des US-amerikanischen Präsidenten Joe Biden)

4

15

28

44



Im Überblick

Editorial	5
Kurzmeldungen	6
Aufgelesen	6
Zeit-Lupe	8
Schule anderswo	9
In Balance bleiben	9
Interview mit Digi-Coach	10
Elternbriefe – Tipps für Eltern	12
Handschriftlich	14

Thema

Gedanken zum Thema	16
Kommentar: Ivan Gufler	17
Umfrage aus dem Zentrum für Information und Beratung der FOS Meran	18
Zum Unterricht in Pandemie-Zeiten	20
Interview mit einer Schulführungskraft	22
Jugendliche und Corona:	
Ein Minimum an Halt	24
Interview mit der Kinder- und Jugendanwältin	26

Lernwelten

Wir machen Schule: Interview mit einem Busunternehmer	29
Lernen in der Pandemie – die Sicht der Eltern	30
Kindergarten: Was Kinder jetzt brauchen	31
Lernvideos im Unterricht	32
Neu aufgestellt: Cusanus-Akademie in Brixen	34
Interview mit einem Schüler der Fachschule für Sozialberufe „Hannah Arendt“	36
Lernvideos zum Handschreiben	37
Jugendredewettbewerb 2021	38
Schülerwettbewerb Politische Bildung: Erster Preis für nachhaltige Mode	40
Olimpiadi di Italiano L2 – Edizione 2021 online	42

Service

Berufliche Qualifikation: spezifische Lehrgänge der Berufs- und Fachschulen	45
Aus der Pädagogischen Fachbibliothek	46
Lernräume – Architektur und Pädagogik im Dialog	47
Lernstandserhebung Italienisch Zweite Sprache 2019	50
Duale Studiengänge in der Euregio	53
Tipps fürs Lesen, Hören und Sehen	54
Impressum	55



Im Überblick

Zumutungen dieser Zeit

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Schulschließungen führten zu einer Ausnahmesituation, die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern sowie die Lehrkräfte vor unvorhersehbare Herausforderungen stellte. Corona zwang unsere Gesellschaft, und damit auch die Schulen, sich schnell auf immer neue Situationen einzustellen. Das System Schule gilt allgemein als nicht besonders flexibel – und als schnell auch nicht unbedingt. Doch im letzten Jahr hat die Schule das Gegenteil bewiesen. Vor allem auf dem Weg der Digitalisierung ist sie einen guten Schritt vorangekommen („So etwas wie Normalisierung lässt sich erkennen“, vgl. Interview mit Schuldirektor Simon Raffener, S. 22).

Wenn Lernen nicht mehr vorwiegend in der Schule passiert, sondern auf Distanz im häuslichen Umfeld, erfordert dies ein hohes Maß an Verantwortung und ein gutes Zusammenspiel aller Beteiligten. Die Schülerinnen und Schüler entdeckten aufgrund der nicht ständigen Präsenz der Lehrkräfte neue Handlungsspielräume. Es bot sich ihnen die Möglichkeit, in ihrem eigenen Lerntempo und eigenverantwortlich zu lernen (auf S. 24: Ein Stimmungsbild unter Jugendlichen). Für manche bedeutete das selbstgesteuerte Lernen im Distanzunterricht eine Offenbarung, sie blühten regelrecht auf. Andere hingegen, die nicht auf diese Selbstregulationsfähigkeiten zurückgreifen konnten, blieben teilweise auf der Strecke oder sind mitunter abgetaucht. Eltern haben lernen müssen, mit der Komplexität umzugehen, die eigene Arbeit im Home-Office-Modus mit den Anforderungen und Ansprüchen der Schule und den Bedürfnissen ihrer Kinder unter einen Hut zu bringen. Keine leichte Aufgabe, da kam es schon mal zu Unstimmigkeiten und wurde mitunter zur Belastungsprobe für so manche Familie (Wie viele Familien das Lernen ihrer

Kinder im Fernunterricht erleben, schildern die Allianz für Familie und die Elterninitiative Südtirol, S. 30). Kinder haben sich zum Teil verweigert, von den Eltern Anweisungen oder Aufgaben anzunehmen. Waren sie es doch bisher gewohnt, diese von ihren Lehrerinnen und Lehrern zu erhalten. Das digitale Klassenzimmer wurde zum Schauplatz nicht nur für das Lernen, sondern auch für den Austausch untereinander und für das Erleben sozialer Eingebundenheit. Und einmal mehr wurde klar, wie wichtig der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie für das Wohlbefinden und für erfolgreiches Lernen sind. Auch wenn aussagekräftige Statistiken zu den psychosozialen Folgen der Corona-Pandemie derzeit noch kaum vorhanden sind, können wir in den Pädagogischen Beratungszentren anhand der Beratungsanfragen der Kindergärten und Schulen feststellen, dass sich die Situation der Kinder und Jugendlichen mit psychischer Vorbelastung, mit Lernschwierigkeiten oder Auffälligkeiten im Verhalten deutlich verschärft hat. Angststörungen und andere psychosomatische Symptome wie emotionale Unruhe, Stress, Schlaflosigkeit, Bauchschmerzen haben deutlich zugenommen und sind klare Hinweise dafür, dass Kinder belastet sind. Lehrpersonen verweisen auf mangelnde Konzentrationsfähigkeit, stellen fest, dass manche sich schwertun, dem Unterricht zu folgen, teilweise unruhiger sind oder mit Rückzug reagieren. Die veränderte Alltagsstruktur, existenzielle Ängste in der Familie und die Einschränkung der sozialen Kontakte tun das Ihre dazu. Wiederum andere Kinder sind psychisch erstaunlich gesund und managen die Belastung zusammen mit ihren Eltern gut. Kinder und Jugendliche bewältigen eine Krise besser, wenn sie offen und motiviert für Neues sind, sozial gut eingebunden und in einem positiven familiären Klima

aufwachsen. Die Devise gilt nach wie vor: „Geht es den Eltern gut, geht es den Kindern gut. Und umgekehrt!“ Wir müssen uns klarmachen, dass Bildung und psychische Gesundheit eng miteinander verwoben sind. Welche langfristigen Folgen die Corona-Pandemie haben wird, bleibt abzuwarten („Ein Minimum an Halt“, S. 24). Die Zeit der Verunsicherung birgt aber auch Chancen. So konnten wir etwa eine große Solidarität unter den Schülerinnen und Schülern wahrnehmen. Nicht nur wir Erwachsene, sondern auch die Kinder und Jugendlichen reagierten erstaunlich flexibel auf neue Situationen und haben gelernt, mit dieser neuen Normalität umzugehen. Das Wichtigste ist es, über Unsicherheiten zu reden und der Zuversicht Raum zu geben, den Mut zu haben, den Unsicherheiten die Chancen gegenüberzustellen – und an den Zumutungen in dieser außergewöhnlichen Zeit zu wachsen.



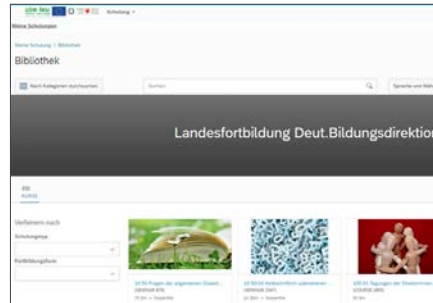
Hannelore Winkler
Leiterin des Referats Psychopädagogische Beratung an der Pädagogischen Abteilung



Fit sein – in meiner Rolle

Tagung für Koordinator*innen,
Schulstellen-, Fach- und
Arbeitsgruppenleiter*innen

Die Tagungsteilnehmenden erfahren in der aktiven Gestaltung der eigenen Rolle Unterstützung, sie reflektieren den Umgang mit eigenen und fremden Erwartungen, sind sich der eigenen Kompetenzen bewusst, tauschen sich zur Rollengestaltung aus und vernetzen sich. Gerith Goritschnig hält das Impulsreferat zum Thema „Führen in flachen Hierarchien“ und Sandra Wagner spricht zum „Seiltanz zwischen unterschiedlichen Rollen“. Fünf Workshops (Konflikte lösen und managen, Meine Berufsbiografie, Zwischen Kollegium und Schulführungskräften, Zielorientierte Gespräche führen und Tätigkeiten erfolgreich delegieren, Geht nicht gibt's nicht!) stehen zur Auswahl. Die Tagung, organisiert von der Pädagogischen Abteilung, findet vom 21. bis 22. Oktober 2021 in der Cusanus-Akademie in Brixen statt. Anmeldung über www.provinz.bz.it/fortbildungsportal. Anmeldeschluss ist der 27. September 2021. Informationen zur Veranstaltung erteilt Alexander Plattner, alexander.plattner@schule.suedtirol.it



Landesfortbildungen 2021/2022 veröffentlicht

Fortbildungen für Kindergarten und Schule

Das Fortbildungsangebot für das Schuljahr 2021/2022 ist seit Mitte April über das Portal für die Kursverwaltung „SuccessFactors“ abrufbar. Es enthält vielfältige Anregungen für einen zeitgemäßen Unterricht unter Einbeziehung digitaler Technologien und nimmt auf verschiedene zentrale Aspekte des Lernens Bezug. Der Einstieg ins Portal erfolgt über den persönlichen LaSis-Account. Die pädagogischen Fachkräfte und interessierten Lehrpersonen können über das Online-Portal jederzeit passende Angebote suchen, sich an- oder abmelden und sich rasch einen Überblick über das eigene Fortbildungsportfolio verschaffen. Die Online-Anmeldungen zu den Veranstaltungen sind ab 15. April 2021 über das Fortbildungsportal möglich.



Bundeswettbewerb für Politische Bildung

Drei Südtiroler Klassen ausgezeichnet

Die Covid-19-Epidemie hat die Arbeit an Projekten nicht unbedingt erleichtert – das hielt sieben Südtiroler Klassen der Mittel- und Oberschule aber nicht davon ab, sich am heurigen Wettbewerb für Politische Bildung in Bonn zu beteiligen. Immerhin gut 1700 Einsendungen zu zwölf Themenbereichen gingen von Schulklassen und Schülergruppen aus dem ganzen deutschsprachigen Raum bei der Bundeszentrale in Bonn ein und wurden von einer Fachjury bewertet. Besonders erfolgreich schloss die zweite Klasse der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Tisens mit einem Beitrag zum Themenbereich „Slow Fashion – Kleidertausch statt Kleiderkauf“ ab. Sie erreichte den ersten Preis. Die Klasse 3A des Sprachgymnasiums Meran, die sich der Problematik „Corona und Bildung“ widmete, sowie die Klasse 2aS des Sprachen- und Realgymnasiums Bruneck, die die Themen Lebensmittelverschwendung und Obdachlosigkeit wählte, nahmen ebenfalls erfolgreich daran teil.



Online-Portal „MathCityMap“

Digitale Klassenzimmer und
Mathematik-Parcours im Freien abrufbar

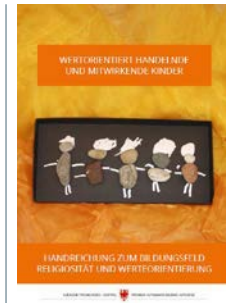
Auf vielen digitalen Lernplattformen ist es mittlerweile möglich, sogenannte digitale Klassenzimmer einzurichten. Gedacht sind sie vor allem für den Distanzunterricht, können aber auch unabhängig davon eingesetzt werden. Auch das Portal www.mathcitymap.eu der Goethe-Universität in Frankfurt, das im Rahmen verschiedener Fortbildungen und Webinare in den vergangenen Jahren vorgestellt wurde, bietet diese Möglichkeit an. Die Mathematik-Trails dieses Portals eignen sich zudem sehr gut für den Unterricht im Freien. Die Projektleiter der Initiative haben vor Kurzem einen Mathematikparcours in Südtirol, der über dieses Portal und über die dazu gehörige App abrufbar ist, zum Trail des Monats gewählt. Weitere Informationen zum Parcours und zum Einsatz im Fernunterricht finden Sie unter <https://mathcitymap.eu/de/trail-des-monats-mathematik-ist-ueberall/>. Wer mit der eigenen Klasse einen Parcours erstellen möchte oder Fragen zum digitalen Klassenzimmer hat, kann sich bei Matthias Ratering von der Pädagogischen Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion, matthias.ratering@schule.suedtirol.it, melden.



Konferenz der Schulführungskräfte

Leadership in Pandemie-Zeiten

„Mit Corona Schule gestalten“ war eines der Hauptthemen, um die es bei der diesjährigen Frühjahrstagung der Schulführungskräfte ging. Rund hundert Führungskräfte der Grund-, Mittel-, Berufs- und Oberschulen nahmen auf Einladung der Deutschen Bildungsdirektion an der Tagung teil, die über die Online-Plattform Teams am 23. und 24. März abgehalten wurde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befassten sich eingehend mit guter Schulführung in Zeiten der Pandemie. Michael Schratz von der Universität Innsbruck ging in seinem Referat darauf ein, welchen besonderen Herausforderungen sich Leadership jetzt stellen müsse. In den darauffolgenden Online-Workshops befassten sich die Schulführungskräfte näher damit, wie sie diese Ideen im Schulalltag umsetzen können. Diskutiert wurde zudem über die Erfahrungen mit verschiedenen Aspekten des Unterrichts im laufenden Schuljahr, und es wurden Ideen und Vorschläge für eine Weiterentwicklung eingebracht.



Kindergarten

Handreichung Religiosität und
Werteorientierung erschienen

Die Handreichung „Religiosität und Werteorientierung“ enthält eine umfassende Sammlung von Beispielen für Werteorientierung, ethische Bildung und Religiosität im Kindergarten. In den insgesamt acht Themenschwerpunkten wurden Fachwissen und Praxiserfahrungen miteinander verbunden. Der Bogen reicht vom Philosophieren mit Kindern über die Auseinandersetzung mit biblischen Geschichten, der Bedeutsamkeit von Ritualen, Symbolen und Festen bis hin zu Aspekten der religiösen Vielfalt und Familienkulturen. Beispiele zum wertschätzenden, achtsamen Umgang mit anderen Menschen und unserer Umwelt sowie der Blick auf gelingende Zusammenarbeit im Kindergartenteam runden die Sammlung ab. Bedeutsam ist auch die Auseinandersetzung mit wesentlichen Themen unseres menschlichen Seins wie Abschied, Trennung und Begrenztheitserfahrungen. Die Handreichung findet sich unter diesem Link: https://issuu.com/landsuedtirol-provinciabolzano/docs/1616508609_iso88591qhandreichung5freligiosite4t5fw?fr=sMDE3MTczMDk3Nw

Aufgelesen

Deutschland: Bundeselternrat schlägt RepairCafes vor

Der Bundeselternrat Deutschlands macht in einer Presseaussendung darauf aufmerksam, welche wichtige Rolle der Digitalisierung in der Bildung zukommt. Wichtig dafür seien funktionierende Endgeräte. Der Bundeselternrat schlägt deshalb vor, in Bildungseinrichtungen sogenannte RepairCafes einzurichten, in denen nicht mehr benutzte digitale Endgeräte (veraltete Computer, Whiteboards, Drucker usw.) repariert werden können, bevor sie recycelt werden müssen.

www.bildungsklick.de

Irland: Professor aus Italien an der technischen Universität Dublin ausgezeichnet

Bereits zum zweiten Mal innerhalb von vier Jahren wurde Luca Longo aus Varese, Professor für Informatik an der Technological University in Dublin, mit dem Teaching Hearing Award als bester Hochschullehrer Irlands ausgezeichnet. Longos Hochschulkurse gelten als besonders informativ und abwechslungsreich. Der Preis, der von Studentinnen und Studenten verliehen wird, wurde am 29. April 2021 überreicht.

www.corriere.it

Dijon/Mainz: Grenzüberschreitende Lehrerbildung vereinbart

Trotz großer Unterschiede in der Lehrerbildung in Deutschland und Frankreich ist es in Mainz und Dijon gelungen, eine voll integrierte binationale deutsch-französische Lehramtsausbildung für den Sekundarbereich auszuarbeiten. Die Vereinbarung wurde Ende April 2021 zwischen der Académie de Dijon, Rheinland-Pfalz, der Université de Bourgogne Dijon und der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz unterzeichnet.

www.bildungsklick.de



Spracheninitiative

Giornata della Lingua Italiana

Giolit, die „Giornata della Lingua (e della cultura) italiana“ wurde erstmals an der Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und Kommunikation „Julius und Gilbert Durst“ in Brixen organisiert. Die Initiative wurde von der schulinternen Fachgruppe Italienisch als Zweitsprache ins Leben gerufen, mit dem Ziel, die Dreisprachigkeit Südtirols als Schatz zu erkennen und auch über sprachliches Desinteresse sowie Vorurteile gegenüber der jeweils anderen Sprache zu reflektieren. Der Erwerb der Zweitsprache Italienisch ist eine Chance und Bereicherung für die Jugendlichen und soll als solche wahrgenommen werden. Der Tag sah eine Vielfalt an Aktivitäten in Präsenz und online vor, sodass alle Schülerinnen und Schüler daran teilnehmen konnten, darunter Quiz, Musik, Webinare, kreatives Schreiben, Kino und Lektüre. Zwischen 08.10 und 15.30 Uhr konnten Lehrpersonen aller Fächer sowie die Schülerinnen und Schüler eigens vorbereitete Materialien von einer digitalen Plattform herunterladen und verwenden.



Ehemaliger Schulleiter feiert Geburtstag

Walter Stifter wird 80

Eine bedeutende Persönlichkeit der Südtiroler Schulwelt feierte unlängst ihren 80. Geburtstag. Walter Stifter, 1941 in Luttach geboren, war von 1987 bis 2003 Schulleiter für die deutschsprachigen Schulen und Kindergärten in Südtirol. In seine Amtszeit fallen die Einführung der Autonomie der Schulen, die Einbettung des Kindergartens in die erste und grundlegende Bildungsstufe als vollwertiger Teil des Bildungssystems und das Projekt „Schule zum Land“. Dadurch konnten die Voraussetzungen für mehr Eigenständigkeit im Schulbereich geschaffen und eigene Tarifabkommen für die Lehrpersonen abgeschlossen werden. Stifter war Lehrer für Biologie und Chemie an der Lehrerbildungsanstalt Meran, Direktor an der Mittelschule Naturns, später am Humanistischen Gymnasium Bozen, danach am Humanistischen Gymnasium Meran und am Realgymnasium Meran. Stifter legte in seiner Zeit als Schulleiter den Grundstein für die Zeitschrift INFO. Die Redaktion wünscht dem Jubilar alles Gute!



Tagung des Bibliotheksforums

Hat Lesen eine Zukunft?

Das Bibliotheksforum 2021 stand ganz im Zeichen des Lesens. Coronabedingt fand die Tagung „Zukunft Lesen!“ als Online-Seminar statt. 240 Bibliothekarinnen, Bibliothekare und Lehrkräfte sowie Interessierte nahmen am 26. März 2021 daran teil. Kirsten Boie, bekannte Autorin für deutsche Kinder- und Jugendliteratur, sprach darüber, warum Lesekompetenz so wichtig ist. Der Autor und Experte für Jungenleseförderung Frank M. Reifenberg ging dann auf das wichtige Thema „Genderspezifische Leseförderung für Jungs“ ein. Christine Tresch vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien untersuchte den Unterschied zwischen analogem und digitalem Lesen. Am Folgenachmittag am 9. April stellten Bibliothekarinnen und Bibliothekare der öffentlichen und Schulbibliotheken sowie Lehrkräfte besondere Ideen zur Leseförderung vor. Tagung und Folgenachmittag sind der Auftakt zu einer großen landesweiten Leseförderinitiative, die im Oktober 2021 mit dem Tag der Bibliotheken fortgesetzt wird.

Schule anderswo

Bewegung und gesundes Essen

Es ist 12 Uhr in einer Grundschule im finnischen Seinäjoki. Die Kinder der 5. Klasse essen mit großem Appetit in der Kantine: Kartoffeln, Huhn, Gemüse und als Nachschick Beeren. Pommes, Pizza und Burger sucht man hier vergebens. Dabei wird in dieser landwirtschaftlich geprägten Region gerne mit viel Fett und Zucker gekocht und gesundheitsbewusstes Leben ist hier nicht „in“. Doch seit 2013 liefert die Zentralküche nur noch gesundes Essen an alle Kindergärten und Schulen der Stadt, es enthält deutlich weniger Salz, gesättigte Fette und kaum Zucker. Das hat sich bewährt: Innerhalb weniger Jahre ist es gelungen, die Anzahl der übergewichtigen Kinder, die bis 2013 stetig bis auf 15,9 Prozent angestiegen war, auf fast die Hälfte zu verringern: Von den Fünftklässlern und Fünftklässlerinnen wiegen nur mehr 8,2 Prozent zu viel. Neben dem gesunden Essen und der Aufklärungsarbeit durch die Gesundheitsbehörde hat beim Abnehmen vor allem mehr Bewegung geholfen. Alle Kindergarten- und Schulkinder sollen sich drei Stunden am Tag bewegen, so lautet das Motto in Seinäjoki. Im Unterricht gibt es Sitzbälle statt Stühle, an den Oberschulen Stehpulte. Während des Unterrichts stehen die Schülerinnen und Schüler regelmäßig auf, um Kurzgymnastik



mit den Lehrpersonen zu machen. In den Klassenzimmern sind Halterungen für Klimmzüge und andere Turngeräte angebracht und die Schulhöfe laden zu Laufspielen und viel Bewegung ein. Die Konzentration hat darunter nicht gelitten, im Gegenteil: Mehr Bewegung und gesünderes Essen sorgten dafür, dass die Kindergartenkinder, Schülerinnen und Schüler fitter, ausgeglichener und konzentrierter wurden.

Und so wird die Gesundheitsbehörde ihr Ziel, gesunden Kindern dabei zu helfen, gesunde Erwachsene zu werden, wohl erreichen.

Gudrun Schmid
Pädagogische Abteilung

Zeit-Lupe 2021

„The Hill We Climb“

Als „Inaugural Poet“ werden die Dichterinnen und Dichter bezeichnet, die bei der Amtseinführung des jeweiligen (bis dato männlichen) Präsidenten der Vereinigten Staaten ein eigens für diese Feierlichkeit verfasstes Gedicht vortragen. Zumeist erfolgt die exklusive Auswahl des Literaten oder der Literatin auf speziellen Wunsch des zu vereidigenden Präsidenten oder der Präsidentin. Sie gilt als hohe immaterielle Ehre. Die vorgetragenen Gedichte sind in der Regel dem Anlass entsprechend stark patriotisch geprägt. Bei insgesamt sechs Amtseinführungen seit 1961 wurden bislang sechs

Gedichte vorgetragen. Das sechste ist jenes der 22-jährigen Amanda Gorman, „The Hill We Climb“, das sie vor einigen Monaten bei der Amtseinführung von Joe Biden vor einer beeindruckten und weltweiten Öffentlichkeit vortrug. Der Auftritt der Poetin war der am meisten besprochene bei Bidens Inauguration. Es ist berechtigt zu fragen: Welche Bedeutung hat es eigentlich, dass ausgerechnet ein Gedicht einer jungen Frau die meiste Aufmerksamkeit einer so vielfältigen Inaugurationszeremonie erhält? Eine Kostprobe aus dem Text finden Sie auf Seite 2 dieser INFO-Ausgabe.

Elisabeth Hofer
Redaktion INFO

Quellen:
https://de.wikipedia.org/wiki/Inaugural_Poet
www.deutschlandfunkkultur.de/



In Balance bleiben

Ich sitze gerade in meinem Garten, es ist noch etwas frisch und eigentlich wollte ich etwas anderes schreiben. Über den neuen Alltag mit Unsicherheit und FFP2- oder -3-Masken für acht Stunden und mehr, die nicht nur äußerlich Zeichen hinterlassen haben. Über Homeschooling und Kinder, die sich stundenlang vor Bildschirmen aufhalten, die plötzlich der einzige soziale Kanal für sie geworden sind. Über Großeltern, die ihren runden Geburtstag alleine verbracht haben und nicht wie sonst im Rahmen der so geliebten Großfamilie. Aber alles ist gut! Ich fühle mich gebraucht, bin jung und gesund, habe einen Beruf, der

mich erfüllt, und Kinder, die mich manchmal zur Verzweiflung, aber meistens zum Lachen bringen. In meinem Beruf als Ärztin bin ich in dieser Zeit umso mehr gefordert, muss meinen Patienten und Patientinnen auch in dieser unsicheren Zeit eine adäquate Betreuung zukommen lassen. Muss abwägen, was für sie notwendig oder aufschiebbar ist. Muss die Ängste der Patienten und Patientinnen verstehen und versuchen, sie bestmöglich zu begleiten. Aber ihr Dank oder auch nur mein Gefühl und Wissen, alles richtig gemacht zu haben, lässt alle Mühen vergessen.



Ich fühle mich wohl mit meinem ganz persönlichen Work-Life-Balance-Konzept, in dem nicht immer alles rund läuft, aber am Ende des Tages alles einen Sinn hatte. Und sei es auch nur, an dieser schwierigen Situation gewachsen zu sein.

Dagmar Pedri
Ärztin für Augenheilkunde

Interview mit Digi-Coach Stefan Pilser

Üben, üben und üben!

Über ein Jahr Corona-Pandemie ist vergangen. Hatten die Schulen zunächst mit technischen Herausforderungen zu kämpfen, ging es ab Herbst 2020 darum, die neuen digitalen Möglichkeiten zu nutzen und den Unterricht didaktisch anzupassen. Warum es so wichtig ist, im Distanzunterricht auf Augenhöhe zu kommunizieren und bei Videokonferenzen niemals das Lächeln zu vergessen, erklärt Digi-Coach Stefan Pilser im Interview mit Ivan Stuppner.

Stefan, wie ist es dir in diesem Jahr seit dem Lockdown im März 2020 ergangen?

Stefan Pilser: Aus Lehrersicht war die Umstellung an unserer Schule nicht so groß. Wir sind in zwei Fächern bereits im September 2019 mit verschiedenen digitalen Tools im Unterricht gestartet. Ausgangspunkt war damals der Umweltschutz: Wir wollten nicht so viel Toner und Papier verwenden. Dann, im März 2020, als die Schulen wirklich schließen mussten, waren meine Schülerinnen und Schüler schon darauf vorbereitet. Es war aber trotzdem eine Umstellung. Vorher war das Arbeiten mit digitalen Medien eine Möglichkeit, dann wurde es zur Pflicht. Es gab zu Beginn des Lockdowns für viele Schulen eine Zeitspanne, in der Leerlauf vorherrschte. Alle mussten sich erst neu orientieren ... Meine Schülerinnen und Schüler nutzten diese Zeit, um sich in Videokonferenzen für das Fach intensiv vorzubereiten. Sie konnten sich in dieser Zeit gut auf das Thema fokussieren, das hat ihnen sehr viel Sicherheit gegeben. Nachdem klar war, dass die Schule zu bleibt, wurde ich von der Direktion gebeten, mich um die Unterstützung bei den digitalen Medien für die Lehrpersonen zu kümmern. Ich habe begonnen, die Lehrpersonen im Umgang mit den Werkzeugen auf SNETS und LaSIS zu coachen. An der Schule haben wir dann eine Reihe von Lernvideos entwickelt, und es gab in den verschiedenen Klassen engagierte Schülerinnen und Schüler, die Ansprechpartner in puncto digitale Medien für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler waren.

Haben sich die Bedürfnisse der Schulen hinsichtlich Homeschooling und Fernunterricht seit März 2020 verändert?

Die Bedürfnisse aller Schulen zu erfassen, ist ganz schwierig. Jede Schule arbeitet sehr individuell. Die größten Probleme waren am Anfang vor allem die technischen Herausforderungen. Man musste sich folgende Fragen stellen: Haben alle Schülerinnen und Schüler Internet zuhause? Was haben sie für einen Zugang zu Teams? Ab Mai 2020 sind solche Fragen eher weggefallen. Im heurigen Schuljahr war die Herausforderung vor allem die Umsetzung des hybriden Modells an vielen Oberschulen. Wie sollte das umgesetzt werden, wenn die Hälfte der Klasse in der Schule und die andere Hälfte im Fernunterricht ist? Problematisch war diesbezüglich, dass in der Schule die Technik eigentlich nicht so angelegt war (z. B. Live-Streams aus den Klassen zu produzieren). Improvisation war gefragt. Seit Herbst wird häufiger die Frage gestellt: Wie kann ich meinen Unterricht, den ich schon lange geplant habe, in die digitale Welt bringen?

Was wären deine wichtigsten Ratschläge für Lehrpersonen im Hinblick auf Homeschooling und Fernunterricht?

Üben, üben, üben und niemals aufgeben und bei Bedarf zum Beispiel Hilfe bei den Digi-Coaches anfordern. Als Lehrperson ist es wichtig zu üben und die Angst davor zu verlieren, dass man etwas falsch machen kann. Dafür ist der Austausch mit anderen Lehrpersonen sehr wichtig. Gemeinsames Ausprobieren, aber auch zu üben, aus

Schülerperspektive die Arbeitsaufträge zu bewältigen, macht gemeinsam auch mehr Spaß. Das didaktische Anpassen des Unterrichts an digitale Erfordernisse benötigt laufendes Ausprobieren und Reflektieren. Weiters ist Vernetzung wichtig. SNETS beispielsweise hat den Vorteil, dass alle Südtiroler Schülerinnen und Schüler bei diesem Tenant dabei sind. Ich kann mich mit den Schülerinnen und Schülern vernetzen, aber auch der Austausch zwischen den Schulen ist notwendig. Die soziale Komponente im Distanzunterricht darf nicht unerwähnt bleiben: Videokonferenzen sind zwar anstrengend, aber man soll auf Augenhöhe mit den Lernenden kommunizieren und ihr sozial-emotionales Lernen in besonderer Weise berücksichtigen. Im Fernunterricht sollte man niemals das Lächeln vergessen. Das nehmen alle in der Videokonferenz wahr. Natürlich muss schlussendlich auch darauf geachtet werden, dass die technischen Voraussetzungen stimmig sind.

Hat die Corona-Pandemie wirklich zu einem großen Schub im Bereich der Digitalisierung der Schulen geführt?

Es ist merklich so, dass die Schulen gezwungen waren, sich über den Sommer 2020 mit der Thematik auseinanderzusetzen. Die Grundsteine wurden da gelegt. Zuerst stand die Gerätschaft nur in den Klassen- und PC-Räumen, dann haben viele auch begonnen, sie zu nutzen. Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler probierten gemeinsam einiges aus und dies führte zunächst zu kleineren, dann zu größeren Erfolgen. Die individuelle technische



Trotz anstrengender Videokonferenzen das Lächeln nicht vergessen – die soziale Komponente spielt auch im Distanzunterricht eine große Rolle.

Ausstattung sowie der gewohnte Umgang mit digitalen Werkzeugen wurden deutlich besser und effizienter.

In welche Richtung sollte sich die digitale Bildung im Anschluss an die Pandemie entwickeln?

Ich glaube, dass in Zukunft viele Lehrpersonen die digitalen Methoden unterstützend zum klassischen Unterricht anwenden werden. Natürlich werden einige Lehrpersonen im Rahmen ihrer Lehrfreiheit auch wieder zur klassischen Tafel zurückkehren, aber ich hoffe, dass wir vieles von dem, was wir jetzt gelernt haben, auch weiterhin nutzen können. Ich denke, dass viele von uns Lehrpersonen auch neue Zugänge gefunden haben, wie Unterricht umgesetzt werden kann. Die digitale Thematik ist für mich gleich spannend wie die Weiterentwicklungen in der Chemie, deshalb ist die persönliche Weiterbildung auch so wichtig. Wer sich gerne mit digitaler Bildung auseinandersetzt, dem erschließen sich nach und nach

unzählige neue Möglichkeiten, wenn es darum geht, einen innovativen Unterricht zu gestalten. Es geht darum, den Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden und sie damit auch digital für ihre eigene Zukunft bestmöglich vorzubereiten.

Interview: Ivan Stuppner
Pädagogische Abteilung



Stefan Pilser

Stefan Pilser ist Lehrer für Praktische Chemie an der Fachoberschule für Tourismus und Biotechnologie „Marie Curie“ in Meran und Digi-Coach. Stefan.Pilser@schule.suedtirol.it

Elternbriefe – Tipps für Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder

Lernen und Arbeiten im Wohnzimmer

Lernen und schulisches Arbeiten haben sich seit dem letzten Jahr zeitweise in die Familien verlagert. Die Schulberaterinnen an der Pädagogischen Abteilung geben in Newslettern Tipps, wie Eltern ihre Kinder zu Hause beim Lernen unterstützen können.

Das letzte Jahr war geprägt von Veränderungen und Herausforderungen, die zum Teil von heute auf morgen über uns hereinbrachen. Neben den technischen Herausforderungen galt und gilt es weiterhin, das schulische Lernen der Kinder, den Familienalltag und die eigene Berufstätigkeit zu bewältigen. Dadurch kann das tägliche Familienleben zu einer Zerreißprobe werden. Im Folgenden Auszüge aus Elternbriefen zu wichtigen Themen und Tipps für Väter und Mütter.

Herausforderung Hausaufgaben (Elternbrief 2)

Schulische Aufgaben zu erledigen gehört zum Lernalltag und kann für Eltern und Kinder herausfordernd sein und zu zermürbenden Diskussionen führen. Um diesen zu entkommen, gilt es in gemeinsamer Absprache eine hilfreiche Tagesstruktur aufzustellen. Etliche Kinder brauchen die Unterstützung der Erwachsenen, um einen Überblick über die zu erledigenden Aufgaben zu gewinnen und deren Einteilung zu planen. Auch die bewusste Gestaltung des Arbeitsplatzes ist hilfreich.

Tipp: Klären Sie, wer wofür zuständig ist.

- Sie als Eltern sorgen für Struktur und bestimmte Vorgaben, unterstützen Ihr Kind nur dann, wenn es selbst nicht weiterweiß. Sie lassen es gut sein, wenn Ihr Kind an einem bestimmten Punkt die Hilfe nicht annehmen kann, und halten manchmal Frust und „Motzen“ eine Zeit lang aus.
- Sie geben vor, dass manche Dinge unangenehme Pflichten, aber doch zu erledigen

sind. Sie ziehen sich zurück, bevor eine Situation eskaliert und erledigen in der Nähe des Kindes selbst eine Arbeit. Sie sehen und anerkennen das, was dem Kind gut gelungen ist.

Das Kind macht all das, was es allein kann, übernimmt Verantwortung für sein Arbeiten und die erbrachten Ergebnisse. Es fragt um Hilfe, wenn es nicht weiterkommt.

Motivation aufbauen (Elternbrief 3)

Wenn Menschen und vor allem Kinder vor einer Tätigkeit stehen, die sie als interessant, wichtig oder angenehm bewerten, gehen sie von sich aus (intrinsisch) motiviert an sie heran. In diesem Fall sind sie imstande, sich lange Zeit damit zu beschäftigen, arbeiten mit Freude und lassen sich dabei nicht ablenken. Bei schulischen Aufgaben sind Interesse, Neugier und die Lust, sich damit zu beschäftigen, manchmal nicht ausreichend vorhanden. Deswegen ist es wichtig, dass die Kinder das Lernen als angenehme Tätigkeit erleben, bei der sie Kompetenzen und Lernfortschritte bei sich entdecken können und von den Erwachsenen lobend und aufmunternd unterstützt werden. Nörgeln und ständiges Ermahnen bewirken das Gegenteil, denn erfolgreiches Lernen setzt eine gute Beziehung voraus.

Tipp: Gute Beziehung zwischen Eltern und Kindern stärken

- Zeigen Sie sich an den schulischen Inhalten und dem Lernen interessiert und sorgen Sie für ein gutes Lernklima – möglichst

ohne Nörgeln und Schimpfen. Zeigen Sie Ihr Zutrauen durch ein aufmunterndes „Du schaffst das!“.

- Drücken Sie Freude über die Fortschritte des Kindes aus und stärken Sie ihm den Rücken, wenn es grad schwierig ist. Zeigen Sie Verständnis für die Unlust und die Zweifel des Kindes und bleiben Sie trotzdem konsequent.

Konzentration fördern (Elternbrief 4)

Wir beobachten bei Kindern oft, dass sie sich in bestimmten Situationen gut konzentrieren können, sich in anderen hingegen rasch ablenken lassen und sich lieber mit anderen Dingen beschäftigen. Konzentration ist die Fähigkeit, die eigene gesamte Aufmerksamkeit bewusst auf eine Sache zu richten und andere vorhandene Reize auszublenden. Konzentration ist somit keine Eigenschaft, die immer und jederzeit da ist, sondern eine Fähigkeit, die sich mit dem Alter entwickelt und auch erlernt werden kann, aber viel Energie und Kraft kostet.

Tipp: Pausen einbauen und für Abwechslung sorgen

- Arbeitsaufgaben Schritt für Schritt bearbeiten und eine erste kurze Pause (Wasser trinken, Kleinigkeit essen, kurze Bewegung) nach circa 15 Minuten machen. Eine längere Pause (Ort wechseln, kleines Spiel, Gespräch ...) ist nach circa 30 Minuten oder nach zwei Arbeitsaufträgen angebracht.
- Wichtig ist auch der Wechsel in den Arbeitsformen (schriftlich, mündlich, digital, mit Bewegung).



Arbeitsaufgaben Schritt für Schritt bearbeiten und an geeigneter Stelle Pausen machen.

Schritt für Schritt zur Selbstständigkeit (Elternbrief 5)

Um die Selbstständigkeit der Kinder zu fördern, ist es wichtig, dass Eltern durch ihr Verhalten und ihre Haltung auf dieses Ziel hinarbeiten. Erlebt ein Kind, dass es durch Hilfe das Ziel schneller und einfacher erreicht, bessere Resultate erzielt und nebenbei auch noch die volle Aufmerksamkeit der Eltern bekommt, ergibt es für das Kind wenig Sinn, selbstständig zu arbeiten. Das Ziel „Selbstständigkeit“ muss zunächst wichtiger sein als ein perfektes Resultat. Hilfreich dabei sind Fragen, die das Kind dazu anregen, selbstständig zu denken und eigene Lösungen zu finden. Bestärkt werden soll das Bemühen und weniger das Resultat.

Tipp: Hilfe vor allem auf Planung konzentrieren

- So können Sie vorgehen: Was musst du heute erledigen? Welche Aufträge sind einfach/etwas schwieriger/schwierig? Was schaffst du allein? Womit fängst du an? Wie viel Zeit brauchst du dafür? Ruf mich nur, wenn du nicht mehr weiterkommst. Wann willst du eine Pause machen?

Angst lass nach! (Elternbrief 7)

Gerade in Zeiten der Veränderung und damit verbundener Unsicherheit ist es normal, wenn Menschen und vor allem Kinder mit Ängsten reagieren. Angst gehört, wie alle anderen Gefühle, zum Leben. Es gilt, sie wahrzunehmen und auszudrücken, bevor sie überhandnimmt und uns hilflos und handlungsunfähig macht. Kinder brauchen in solchen Situationen Erwachsene, die ihnen Halt geben, sie begleiten und sie durch Zuversicht aus der Hilflosigkeit wieder ins Handeln bringen.

Tipp: Die Angst zulassen

- Handeln Sie nach dem Motto „Wir laufen der Angst nicht davon“. Vermitteln Sie Ihrem Kind die Botschaft, dass Angst haben etwas Normales und in vielen Situationen überlebensnotwendig ist. Beschreiben Sie Angst wie einen Besucher, der kommt, manchmal etwas länger bleibt, aber auch wieder geht.
- Versuchen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind seine Angst zu erforschen. Fragen Sie Ihr Kind, wo es die Angst in seinem Körper spürt, welche Farbe und Form sie hat und wie sie sich bemerkbar macht. Tauchen Sie mit Ihrem Kind in seine Fantasiewelt ein

und überlegen Sie gemeinsam, wie es die Angst verändern kann (kleiner, größer, vor die Tür stellen ...). Gemeinsame Tätigkeiten können den Zusammenhalt innerhalb der Familie fördern.

Wenn es gelingt, einige der Herausforderungen einigermaßen gut zu bewältigen, können Kinder und Familien gestärkt aus dieser Krise hervorgehen. Erst im Nachhinein wird sich zeigen, was wir in dieser Zeit nicht nur versäumt, sondern auch gelernt haben.

Roswitha Raifer und Elisabeth Pallua
Mitarbeiterinnen im Bereich Psychopädagogik, Pädagogische Abteilung

Newsletter für Eltern

Eltern finden auf der Homepage der Pädagogischen Beratungszentren wertvolle Tipps zu wichtigen Aspekten des schulischen Lernens und Arbeitens zu Hause. <http://www.provinz.bz.it/bildung-sprache/didaktik-beratung/pbz-uebersicht.asp>

Handschriftlich

Karin Tanzer

Die für einen Menschen charakteristische Schrift zum Präsentationszweck nutzen – in diesem Fall, um Karin Tanzer, Leiterin des Referats Fortbildung, vorzustellen. Dadurch gibt sie Unerwartetes von sich preis. Nicht nur weil sie schreibt, was sie schreibt, sondern auch wie sie schreibt. INFO liefert fünf Satzanfänge zum vervollständigen – für jeden Finger einen.

Gute Bildung ist ...

... wenn die Kombination von mündlichem Lernen und Herzensbildung gelingt.

Wenn ich Landesrätin für Deutsche Bildung und Kultur wäre, dann ...

... würde ich den Dialog mit Lehrpersonen und Kultur-schaffenden intensiv pflegen und gemeinsam Akzente setzen und damit weiterhin auf die Stärken unserer Kultur und Bildung bauen.

Als Leiterin des Referats Fortbildung habe ich gelernt, ...

... dass ein gutes Team, Offenheit und klare Ziele das Fundament für gelingendes Arbeiten sind.

An meinem Beruf liebe ich ...

... vieles, vor allem den Kontakt mit Menschen. Inwieweit wir es dabei zulassen, Lebensweisen zu verstehen, Systeme zu hinterfragen und zu gestalten, liegt an uns. Eine schöne Herausforderung.

Ich bin die geborene Dozentin für ...

... eine positive Lebenseinstellung, deren Kraftquelle das natürliche Vertrauen ist.

Karin Tanzer

Karin Tanzer leitet seit 1. September 2020 das Referat Fortbildung an der Pädagogischen Abteilung und ist Beraterin für Unterrichtsentwicklung. Davor war sie Koordinatorin des Arbeitsbereiches Unterrichtsentwicklung und Grundschullehrerin in Kaltern.

Nach einer Idee von „weiter bilden. Die Zeitschrift für Erwachsenenbildung“

Lernen in unsicheren Zeiten



„Jammern hilft nicht“

Die einen sehen Fernunterricht und Online-Lernen als Entlastung und fühlen sich freier in ihrer Zeiteinteilung, andere wiederum vermissen den Kontakt mit ihren Mitschülerinnen, Mitschülern und Lehrpersonen. Vor allem in Abschlussklassen erhält der Distanzunterricht noch einmal eine andere Bedeutung. Ein Stimmungsbild unter Jugendlichen.

Zuversicht und Vertrauen

In diesen unsicheren Zeiten ist es sehr wichtig, sich an etwas festhalten zu können. Für mich ist das zurzeit Schule und Lernen. Durch die Arbeitsaufträge und Aufgaben, die ich von der Schule erhalte, bekomme ich Struktur in meinen Alltag, was vor allem jetzt, wo man viel zu Hause ist, äußerst wichtig für mich ist. Das Lernen vermittelt mir zurzeit eine Zukunftsperspektive, um mich nicht in Gleichgültigkeit zu verlieren. Dadurch komme ich meinem Ziel näher, irgendwann im Ausland zu studieren und zu leben. Erstaunlicherweise fällt es mir derzeit ziemlich leicht, mich zum Lernen zu motivieren. Was mir dabei hilft, ist ein strukturierter Tagesablauf: Zu einer bestimmten Uhrzeit aufstehen, geregelte Essenszeiten, Online-Unterricht, Zeit für Sport und Lernen. Alles in allem kann ich dieser Zeit durchaus etwas Positives abgewinnen, und die Erfahrungen werden im Leben sicherlich noch brauchbar sein.

Greta Reinstadler
3. Klasse Mittelschule „Peter Rosegger“, Meran

„Das Jahr zieht sich in die Länge“

Es ist nicht einfach, in dieser verwirrenden Zeit eine Maturantin zu sein. Alles, worauf man sich seit der ersten Klasse Oberschule freut, wurde einem genommen. Der Maturaball, die Maturareise, die „Maturantenfeiern“ und „Maturantensperren“. Am Anfang des Schuljahres bestand noch eine kleine Hoffnung in jedem, dass das ein oder andere vielleicht doch möglich sein wird. Diese Hoffnung besteht, soweit ich weiß, in keinem Maturanten mehr. Deshalb zieht sich dieses Jahr wahrscheinlich auch so in die Länge. Man kann sein letztes Schuljahr nicht einmal mehr ganz mit den Klassenkameraden und Klassenkameradinnen in der Klasse verbringen. Und dann der Gedanke an die Zukunft. Man soll sich für ein Studium entscheiden. Man soll sich für eine Universität entscheiden. Man soll sich für eine Universität entscheiden, die man noch nicht einmal für die dazugehörige Aufnahmeprüfung besuchen darf. Man soll sich für eine Stadt entscheiden, in der man in einigen Monaten vielleicht in einer Wohnung vor dem Laptop sitzt und einem Professor zuhört, den man noch nie getroffen hat. Eine Stadt, in der man aufgrund der Situation keine Gelegenheit bekommt, soziale Kontakte zu knüpfen. Es ist nicht leicht, sich für die Schule anzustrengen, seine Zukunft zu planen und weit zu träumen, wenn man nicht einmal die Gemeinde verlassen darf. Aber ich versuche Mut und Haltung zu bewahren, denn jammern hilft leider nicht.

Greta Mörl von Pfalzen
Maturantin, Sozialwissenschaftlichen Gymnasium „Josef Gasser“, Brixen

„Online-Unterricht sollte beibehalten werden“

Trotz der schwierigen Umstände ist es möglich, gut zu lernen. Für einige – ich gehöre eindeutig dazu – ist es sogar viel besser, online zu lernen. Für eher chaotische Schüler, wie ich es bin, bringt das Online-Lernen eine viel größere Übersicht mit sich: Alle Termine für Tests, Schularbeiten, für Abgaben von Hausaufgaben oder Referaten stehen klar im Kalender und ich kann jederzeit nachschauen oder werde sogar kurz davor automatisch benachrichtigt. Das hilft mir. Bei den vielen Zetteln und Heften habe ich manchmal die Übersicht verloren oder Hefte in der Schule vergessen. Jetzt ist alles in meinem Computer zu finden. Ich habe eine größere Ordnung. Später aufzustehen und sich auch nicht lange herrichten zu müssen finde ich gut. Die Zeit am Morgen kann ich so effizienter nutzen. Ich stehe auf, setze mich an den Computer und los geht es. Frühstück kann ich dann später, wenn die erste Stunde vorbei ist. Ich bin mit dieser Zeiteinteilung sehr zufrieden. Für die unteren Klassen finde ich den Präsenzunterricht wichtig, weil sich da die Klassengemeinschaften erst bilden müssen und sich vielleicht vieles auch besser erklären und verstehen lässt, wenn das direkt geht. Besonders für die älteren Schülerinnen und Schüler der vierten und fünften Klassen finde ich Online-Unterricht sehr gut und er sollte für sie beibehalten werden, auch wenn es wieder möglich sein wird, in die Schule zu kommen. Es funktioniert jetzt ja auch meistens alles gut im Fernunterricht. Im Frühling 2020 war das noch nicht so.

Theo Dellago
Maturant, Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und Kommunikation „Julius und Gilbert Durst“, Brixen

Frontalunterricht reloaded

Was bedeutet „Lernen“? Wie üblich gibt Wikipedia eine Antwort in Form einer nüchternen Definition darauf: „Unter Lernen versteht man den absichtlichen und den beiläufigen Erwerb von Fertigkeiten.“ Nach über einem Jahr Pandemie und Fernunterricht, wie ist es um den „absichtlichen oder beiläufigen Erwerb von Fertigkeiten“ bestellt? Frontalunterricht ist ein altes, aber beliebtes Konzept. Tatsächlich scheint es sich auch für die moderne digitale Welt zu eignen. Zwar ist der Bildschirm anstrengender als die echte Tafel, aber das Konzept funktioniert: Die Lehrperson spricht, der Schüler oder die Schülerin hört zu, mehr oder weniger. Wer Frontalunterricht aber selbst einmal erlebt hat, weiß, dass er sich nicht unbedingt zum Lernen, zum aktiven Erlernen von Fertigkeiten, eignet. Man hört hin, lässt sich berieseln, kritzelt vielleicht ein paar Notizen hin. Wirklich hängen bleibt wenig bis gar nichts, zu Hause findet man nun außerdem viele Möglichkeiten, sich vom Bildschirm abzuwenden. Die Ironie daran ist, dass wir durch den erzwungenen Einsatz moderner Technologien wieder vermehrt veraltete Konzepte anwenden. Doch hier das Schlagwort unserer Zeit, moderne Technologien: Oft hört man, dass dieser unfreiwillige Umstieg aufs Digitale vielleicht auch sein Gutes habe. Tatsächlich hat die Digitalisierung in den Schulen und auch beim Lernen selbst im letzten Jahr erheblichen Aufwind erfahren. Aufgabenblätter im PDF-Format, Abgaben im digitalen Register und dauerhafte Kommunikation über E-Mail zwischen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern sind möglich – vor ein paar Jahren noch Wunschdenken, heute Realität und Alltag. Digitale Kompetenzen, schon vor Corona

grundlegend fürs zukünftige Leben, scheinen nun endlich ihren Weg in unsere Schulen gefunden zu haben, von Fachober- und Berufsschulen über Gymnasien bis in die Unterstufe. Echtes Digital-Natives-Sein, eine Fertigkeit, die dank Corona erlernt werden musste und hoffentlich in Zukunft weiter erlernt wird. Trotz aller digitalen Möglichkeiten sind wir aber auch gezwungen gewesen, einzusehen, welche wichtige Rolle die Schule auch als physischer Ort innehat. Wichtig für Begegnung und Austausch, ein Ort, an dem Gleichaltrige auf Gleichaltrige treffen. Zu Hause mussten und müssen wir lernen, dass nicht nur der soziale Aspekt fehlt, sondern die Motivation zum „Erlernen von Fertigkeiten“ jetzt ausschließlich von uns selbst kommen muss. Keine Lehrperson mehr, die einem einen bohrenden Blick zuwirft, wenn man sich im Unterricht anderweitig beschäftigt oder wieder mal eine Hausaufgabe vergessen hat. Selbstorganisation, die Fähigkeit selbstständig und autonom alles organisieren zu können, zu müssen, ist wohl die schwerste aller Aufgaben, die uns Schülerinnen und Schülern seit dieser Pandemie zuteil wird. Klar, spätestens in der Oberstufe müssten Reife und Fähigkeiten doch dafür ausreichen. Aber welchen Vorwurf kann man uns machen, wo wir es bisher nicht anders kannten? Frontalunterricht, ein altes, aber beliebtes Konzept. Ein Konzept, das Stand 21.04.2021 sicher Wissen und Fakten vermitteln kann, der Selbstständigkeit aber im Wege steht. Und somit auch dem Erlernen von tatsächlichen Fähigkeiten und Kompetenzen. Wenn es etwas gibt, das wir in der Schule nie gelernt haben, ist es das Lernen an sich. Glücklicherweise hat uns Corona wenigstens dabei geholfen.



Ivan Gufler
besucht die Technologische Fachoberschule „Max Valier“ in Bozen und ist Vorsitzender des Landesbeirates der Schülerinnen und Schüler „für die deutschsprachige Schule“

Umfrage aus dem Zentrum für Information und Beratung der FOS Meran

Blitzlichter aus dem Coronajahr

Das vergangene Jahr hat von einem Tag auf den anderen große Veränderungen und Umbrüche mit sich gebracht. Wie gehen wir Menschen allgemein damit um, wie wir als Schulgemeinschaften im Speziellen? Johann Kiem und Veronika Seiwald, seit über zehn Jahren im Zentrum für Information und Beratung (ZIB) tätig, bilden anhand von erhobenen Daten die Situation eines Corona-Jahres ab.

Wir gehen wohl alle unterschiedlich an veränderte Rahmenbedingungen heran: kreativ, konstruktiv, in persönlichen Krisenmomenten verzweifeln wir zuweilen. Letztlich wachsen wir aber an den Herausforderungen und lernen dazu. Exemplarisch werden hier die Erfahrungen an der Fachoberschule „Marie Curie“ in Meran chronologisch und blitzlichtartig dargelegt. Zugrunde liegen Umschreibungen einer qualitativen Klassenbefragung zu Schuljahresbeginn 2020 in einem Jahrbuch zum Themenbereich der nachhaltigen Lebensstile als Lehren aus dem ersten Lockdown, eine empirische Umfrage im Dezember 2020 mit 505 Schülerinnen und Schülern dieser Schule – also einer Teilnahmequote von 66,5% – und Erkenntnisse aus größtenteils Online-ZIB-Gesprächen bis heute.

Blitzlicht I – März bis Juni 2020

„Wie? Morgen ist keine Schule? Wieso? Haben wir dann Ferien? – Cool ...“ – doch es kam anders als zu Beginn von manch einem Jugendlichen erhofft und erwartet: Aus den ersten zwei Wochen Lockdown wurde es für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen ein restliches Schuljahr im Fernunterricht mit vielen besonderen, herausfordernden und komplett neuen Situationen. Nach einer sommerlichen Verschnaufpause gab es ein durchaus versöhnliches Resümee von interviewten Viertklässlern. Viele gingen in ihren Äußerungen zunächst verständlicherweise auf die Situation des Fernunterrichts ein und unterstrichen trotz aller Umstellungsschwierigkeiten, dass sie

überwiegend gut mit den selbst organisierten Lernprozessen zurechtkamen. Einige Schülerinnen und Schüler gaben zu, mit dieser Form des digital geregelten Lernens persönlich überfordert gewesen zu sein. Fast alle Jugendlichen hoben als sehr positiv hervor, dass ihre Eltern und die Familie insgesamt ungewohnt viel Zeit miteinander verbringen konnten. Es bestand die Möglichkeit, über Dinge zu diskutieren, die ansonsten höchstens kurz am Mittagstisch angeschnitten worden wären. Einzelne Mädchen und Jungen sprachen davon, dass sie seit ihrer frühen Kindheit nicht mehr gewohnt gewesen seien, mit den Familienmitgliedern einen so guten Austausch zu haben und nun sogar dazu kämen, Gemeinschaftsspiele durchzuführen¹. Neben derlei Rückmeldungen kamen in vielen ZIB-Gesprächen trotzdem komplexe, problematische Situationen zutage, die es dort zu betreuen galt: Motivationslosigkeit, Verlust und Krankheit von Familienmitgliedern, Sorge um Sicherheit und Stabilität, Bewegungsarmut, Schlafstörungen, Essstörungen, familiäre, gesundheitliche und persönliche Probleme sowie technische und finanzielle Angelegenheiten. Ungeachtet der „Versetzung aller Schülerinnen und Schüler in die nächste Klassenstufe“ traten im Folgejahr erwartbare Folgeproblematiken auf. Im Kontext einer vielfach neu geregelten, meist digitalen Lernumwelt innerhalb des Schulsystems bestand und besteht für die Lernbetreuung eine Hauptherausforderung darin, trotz allem Unvorhersehbaren ein

möglichst stabiles, humanes, lernbereites und offenes „Selbst“ der Lernenden zu fördern, das sich Schritt für Schritt und Tag für Tag weiterentwickeln kann.

Lerncoach- und ZIB-Gespräche haben eher zugenommen, großteils in Online-Form.

Blitzlicht II – September bis Dezember 2020

Neben der individuellen Begleitung war es der Schule auch wichtig eine quantitative Momentaufnahme der Gesamtsituation zu bekommen. Die Online-Befragung ergab unter anderem, dass die Schülerinnen und Schüler mehrheitlich Motivation, Planungskompetenz und Geduld als die wichtigsten Voraussetzungen zur guten Nutzung des Fernunterrichts erachteten. 58% der Befragten konnten zu Hause nicht besser lernen als in der Schule und damit „gefiel“ auch rund 57 % der Fernunterricht nicht besser als der Präsenzunterricht. Allerdings erklärten 81 % der Lernenden die Arbeitsaufträge gut verstanden zu haben und zu wissen, wo sie bei Problemen Hilfe erhalten konnten. Rund 78 % fühlten sich den Anforderungen des Fernunterrichts schließlich gewachsen. 74 % der Schülerinnen und Schüler schätzten den Arbeitsaufwand im Fernunterricht höher ein als im Präsenzunterricht, ca. 16 % als gleich und

Schritt für Schritt dazulernen, wie man problematische Situationen konstruktiv lösen kann.

nur ca. 9 % empfanden ihn als niedriger. Stark bemängelt wurde die Häufung von Tests und Überprüfungen v.a. in den Phasen der Präsenz. Es kam leicht zur Überforderung und den damit verbundenen Stresserscheinungen. Komplexe „Verständnisfächer“ waren im Fernunterricht schwieriger zu bewältigen. Deshalb haben Lerncoach- und ZIB-Gespräche insgesamt gesehen eher zugenommen, großteils in Online-Form.

Gut finde ich zu beweisen, dass ein Schüler selbstständig lernen und arbeiten kann.

Blitzlicht III – Januar bis März 2021

Schließlich sind es die primär betroffenen Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Klassenstufen selber, die uns Lehrenden und Betreuenden im ZIB zentrale Hinweise zur situativen und schulspezifischen Bewältigung heterogener Anforderungen in Sachen Alltagsbewältigung und Lernmotivation geben: „Das selbstorganisierte Lernen konfrontiert einen Teil der Schüler mit vielen Problemen, es verlangt uns einiges an Organisation und Zeit-Management ab.

Jedoch erlernt man dabei auch Fähigkeiten, welche einem in einem eventuellen universitären Studium zugutekommen. Das selbe gilt auch für die Arbeitswelt, wo die Digitalisierung immer weiter und schneller fortschreitet. Man sollte seinen Alltag freier planen können, zwingend ist aber Disziplin und Interesse dem Unterrichtsprogramm gegenüber, aber es kann nicht sein, dass überhaupt keine Freizeit mehr bleibt.“ „In diesen unsicheren Zeiten ist es oft schwer, die Motivation zu finden etwas zu machen, besonders schwierig ist es, die Motivation fürs Lernen zu finden, da alles, was in der Zukunft liegt, unsicher ist. Diese besonderen Zeiten fordern von uns eine Menge an Eigenverantwortung und selbstverantwortlichem Lernen. Da es besonders wichtig ist, speziell in diesen Zeiten, sich eigene Ziele zu setzen, welche man erreichen möchte und auf die man sich konzentrieren kann.“ „Trotz der Umstände sehe ich nur die guten Sachen in der aktuellen Situation. Die Gelegenheit der Welt zu beweisen, dass ein Schüler auch selbstständig lernen und arbeiten kann, sollte man überhaupt in dieser Zeit wahrnehmen. Dies ist für mich eine Zeit, in der ich nicht nur Schulstoff, sondern auch andere wichtige Aspekte für mein späteres Leben dazugelernt habe. Das

Austauschen und Zusammenarbeiten mit der Klasse sowie deren Zusammenhalt hat sich gesteigert.“

Und was nun?

Ein allgemeingültiges Fazit oder gar Patentrezept aus den drei vorliegenden Analysemomenten ableiten zu wollen, ist wohl kaum möglich, vielleicht jedoch eine zukunftsgerichtete Grundhaltung für uns alle, die wir im Bildungsgeschehen auf unterschiedlichste Weise mitarbeiten: Es gibt viel zu tun, viele Möglichkeiten auch in Zeiten wie diesen, freudig dazulernen, achtsam zuzuhören, gemeinsame spontane Lernwege und -strategien auszuprobieren, problematische Situationen konstruktiv und „neu“ zu lösen ... und vor allem sich menschlich weiterzuentwickeln.

Veronika Seiwald und Johann Kiem,
Teamleitung des ZIB, Fachoberschule für Tourismus und
Biotechnologie „Marie Curie“ Meran

¹[vgl. Kiem, J. (2021), Impulse zu neuen Lebensstilen für eine Weltrisikogesellschaft in Zeiten von Corona, in: Ernesti, J., Fistill, U., Lintner, M. M. (Hrsg.) et al. Die Corona-Krise Brixner Theologisches Jahrbuch 11/2021, Tyrolia Verlag, S. 96]

Erziehungswissenschaftler Michael Schratz zum Unterricht in Pandemie-Zeiten

Den digitalen Rückenwind nutzen

Unterricht in schwierigen Zeiten ist anders als sonst. Wie Lehren und Lernen trotzdem gelingen können und was wir aus dieser Krisenzeit Positives für die Zukunft mitnehmen können: Erziehungswissenschaftler Michael Schratz hat dazu Mitte März auf einer Konferenz der Südtiroler Schulführungskräfte referiert (siehe Kurzmeldung auf Seite 7) und dazu hilfreiche Tipps gegeben.

Viele Pädagoginnen und Pädagogen haben in der pandemiebewegten Zeit zum ersten Mal am eigenen Leib gespürt, was Seneca mit dem Satz „Man kann nicht zweimal in den selben Fluss steigen“ meinte. Die Schule war nicht mehr jene, in die man vorher zum Lehren oder Lernen gegangen war. Die aufgrund der plötzlichen Schulschließungen erzwungene Umstellung auf das virtuelle Lehren und Lernen hat von einem Tag auf den nächsten neue Kommunikations- und Organisationsformen erforderlich gemacht.

Diesbezüglich liegen zwar bereits seit Jahren Konzepte und Erfahrungen zu einer neuen Unterrichtskultur im digitalen Zeitalter in viel erprobter Form vor und wurden über Fortbildungsveranstaltungen angeboten, sie wurden in der Breite aber nur zögerlich angenommen und selten an Schulen systematisch umgesetzt. In dieser Hinsicht könnte das erzwungene Aussetzen schulischer Routinen eine Jahrhundertchance bedeuten, aus den disruptiven Erfahrungen zu lernen und Schule in der digitalen vernetzten Welt neu zu denken.

Krisen wirken als Entwicklungsbeschleuniger und Problemverstärker.

Letzteres hat sich in den Defiziten technischer Ausstattung mit neuen Medien sowie den fehlenden Konzepten und Erfahrungen der Lehrkräfte für eine digitale Unterrichtskultur gezeigt. Es wurde aber auch eindrücklich sichtbar, dass die Schülerinnen und Schüler mit geringem Bildungskapital (Pierre Bourdieu, französischer Soziologe und Sozialphilosoph)

vielfach auf der Strecke blieben und die Schule für sie als Lern- und Lebensort existenzielle Bedeutung hat.

Deutscher Schulpreis 2021: Erfolgreiche Schulen geben Erkenntnisse weiter

Vor dem Hintergrund der erzwungenen Umstellung auf den Distanzunterricht warnt Döbeli Honegger (2020, S. 15) vor zu schnellen Schlüssen und argumentiert, „dass das Unterrichten während des Lockdowns in verschiedenster Hinsicht einzigartig und nur bedingt mit unserem normalen Schulalltag vergleichbar ist“ und sich „die Erfahrungen aus dem Covid-19-Notfallfernunterricht nicht als Planungsgrundlage für zeitgemäße Bildung in einer Kultur der Digitalität eignen“. Insofern sind Krisen zwar gute Auslöser, aber schlechte Lehrmeister. Dies lässt sich am hohen Prozentsatz von Lehrpersonen aufzeigen, die analoge Formate des Präsenzunterrichts auf die digitale Fernlehre übertragen, aber keine nachhaltigen Konzepte für die Digitalisierung des Unterrichts entwickelt hatten. Umso mehr sollte der von der Pandemie ausgelöste digitale Rückenwind genutzt werden, die Erfahrungen kritisch zu reflektieren und sowohl auf bildungspolitischer Ebene als auch am jeweiligen Schulstandort zukunftsorientierte Maßnahmen umzusetzen.

Aus den Erfahrungen erfolgreicher Schulen, die aufgrund ihrer originären Lösungen im Umgang mit den pandemiebedingten Disruptionen für den Deutschen Schulpreis 2020/2021 Spezial nominiert wurden¹, lassen sich in der Bündelung von sieben Schlüsselbereichen folgende Erkenntnisse zusammenfassen:

Beziehungen erfolgreich gestalten

Erfolgreiches Lernen braucht gute pädagogische Beziehungen – umso mehr, wenn in der Corona-Krise die Schule als sozialer Raum und als Ort der Begegnung wegfällt. Viele Schulen zeigen, wie in der Pandemie die Resilienz der Schülerinnen und Schüler gestärkt und gute, vertrauensvolle Beziehungen zwischen Lernenden, Lehrkräften und Eltern fortgeführt und ausgebaut werden können.

Bildungsgerechtigkeit fördern

In der Corona-Krise haben zahlreiche Schulen innovative Wege gefunden, um sicherzustellen, dass unabhängig von seiner sozialen Herkunft kein Kind zurückbleibt. Sie haben zukunftsfähige Konzepte erarbeitet, damit alle Schülerinnen und Schüler während der Pandemie am Unterricht teilhaben können und ungleiche Bildungschancen ausgeglichen werden.

Digitale Lösungen umsetzen

Das digital gestützte Lernen und Lehren zählt für viele Schulen während der Schulschließungen zu den größten Herausforderungen. Eine funktionierende technische Infrastruktur zu realisieren stand dabei meist in ihrem Fokus. Doch zahlreiche Schulen haben darüber hinausgedacht und kreative digitale Lösungen für den Unterricht in Zeiten von Corona entwickelt.

Alle Schülerinnen und Schüler individuell fördern

Zahlreiche Schulen mit einer sehr heterogenen Schülerschaft sind in Zeiten von Corona noch mehr als sonst gefordert, individuelle Unterstützungsangebote für ihre Kinder und Jugendlichen zu entwerfen und über vielfältige Wege an die Familien heranzutragen.



Das digital gestützte Lernen und Lehren zählte für viele Schulen während der Schulschließungen zu den größten Herausforderungen.

Tragfähige Netzwerke knüpfen

Schulen brauchen starke Partner für die Umsetzung ihrer Konzepte – Partner, die zum Beispiel dabei unterstützen, alle Kinder zu erreichen, die Nachbarschaft zu integrieren und außerschulische Lern- und Erfahrungsräume eröffnen. Dies gilt besonders in herausfordernden Zeiten wie der aktuellen Corona-Pandemie. Viele Schulen haben deshalb ihre schulischen und außerschulischen Netzwerke gestärkt und ausgebaut.

Selbstorganisiertes Lernen ermöglichen

Auch in der Pandemie setzen viele Schulen auf die Eigenverantwortlichkeit ihrer Schülerinnen und Schüler: Sie entwickelten und erprobten innovative Konzepte, um die Selbstlernkompetenzen der Kinder und Jugendlichen in Zeiten von Fern- oder Hybridunterricht weiter zu stärken.

Zusammenarbeit in Teams stärken

Wenn Lehrkräfte professionell kooperieren, können sie gemeinsam Ressourcen nutzen und vielfältige Potenziale entfalten – sie können voneinander lernen, Neues ausprobieren, Projekte zusammen umsetzen oder Konflikte lösen.

Ausblick – auf die Haltung kommt es an

Die Jahrhundertchance besteht darin, den momentanen Digitalisierungsschwung zu nutzen und auf Basis der teils mühevollen Erfahrungen ein digitales Konzept zu entwickeln. Schulen sollten sich vielseitig kundig machen, welche technische Ausstattung sie brauchen, mit welcher Unterstützung sie langfristig arbeiten wollen, aber auch, welche Möglichkeiten sie didaktisch nutzen wollen, damit alle Lehrpersonen die digitale Kultur in ihren Fächern für ihre spezifischen Zwecke nutzen können. Dazu gehört auch, dass die einzelnen Fachgruppen überlegen, welche Inhalte durch digitale Unterstützung besser als durch einen Lehrervortrag erarbeitet werden können. Die Digitalisierung bietet besondere Möglichkeiten, dass die Schülerinnen und Schüler in ihrem eigenen Tempo arbeiten können und dabei sowohl gefördert als auch gefordert werden. Dabei kommt es nicht zuletzt auf die Haltung an (Schratz 2021).

Michael Schratz

Professor am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck im Ruhestand

¹<https://deutsches-schulportal.de/schulkultur/deutscher-schulpreis-2021-spezial-diese-schulen-wachsen-in-der-krise-ueber-sich-hinaus/>

Literatur

- Döbeli Honegger, B. (2020). Warum sich der Covid-19-Notfallfernunterricht nicht als Diskussionsgrundlage für zeitgemäße Bildung in einer Kultur der Digitalität eignet. Pädagogische Hochschule Schwyz.
- Schratz, M. (2021). Auf die Haltung kommt es an! Ein wertebasierter Kompass für schulisches Handeln? In M. Schratz, I. Michels & A. Wolters (Hg.), Menschen machen Schule. Mutig eigene Wege gehen (S. 298–315). Hannover: Klett/Kallmeyer.

Interview zum Thema mit einer Schulführungskraft

Das Prickeln fehlt

„Wegen Corona“ – wie oft haben wir in den vergangenen Wochen und Monaten Sätze hören oder lesen müssen, die so beginnen: „Wegen Corona kein Wintersport im Schneeparadies“ oder: „Wegen der Corona-Pandemie findet diese Aufführung als Online-Veranstaltung statt“. Wegen Corona waren auch die Bildungseinrichtungen geschlossen. Das hat sie enorm herausgefordert, verändert und vielleicht sogar etwas reformiert. Die Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und Kommunikation „Julius und Gilbert Durst“ in Brixen hat zwei Schulschließungen durchlebt. Direktor Simon Raffener berichtet, was das für die Schule bedeutet.

Seit November machen sich die Schülerinnen und Schüler am Morgen in virtuelle Lernräume auf. Wie funktioniert dort der Unterricht?

Es war ja schon im Frühjahr vor einem Jahr so, dass Fernunterricht stattfand. Da war alles ein wenig improvisiert. Jede Lehrperson hat so gearbeitet, wie sie es eben konnte. Dennoch haben wir ein Know-how erworben, mit dem wir im Herbst sicher in ein neues Schuljahr starten konnten. Im Laufe des Sommers haben wir versucht, die technischen Hürden zu beseitigen. So haben wir uns auf eine einheitliche Plattform geeinigt, Schülerinnen und Schüler, die noch keinen Computer hatten, wurden von uns mit Leihgeräten ausgestattet. Insofern war es allen möglich, online zu sein.

Können Sie an der Schule in den Monaten nach dem Präsenzverbot im November so etwas wie eine Normalisierung erkennen?

Ja. Vom Technischen her war bereits eine gewisse Selbstverständlichkeit da. Aber danach ging es um die Frage: Wie kann der Unterricht gestaltet werden, sodass er die Schülerinnen und Schüler nicht zu sehr belastet. Jeder kann sich vorstellen, dass es unmöglich ist, einer Lektion fünf, sechs Stunden lang am Bildschirm zu folgen. Es musste eine gute Abwechslung geben zwischen der Frontalphase am Bildschirm, der Eigenarbeitsphase und der Arbeitsphase in der Gemeinschaft. Daran haben die Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam gearbeitet. Maximal 50 Prozent der Unterrichtsstunden finden als Videokonferenz statt. Der Schüler oder die Schülerin ist nie eine ganze Stunde am Stück in der Videokonferenz. Sie ist aufgeteilt in Etappen: Es gibt die Arbeitsphase,

in der die Lehrperson einen Input gibt, dann treffen sich die Schülerinnen in Kleingruppen in den Break-Out-Rooms – eine neue technische Möglichkeit, die es im Frühjahr noch nicht gab. Es wurde versucht, den digitalen Unterrichtsmodus an den gewohnten Unterricht in Präsenz anzulehnen.

Ist das gelungen?

Ich würde sagen, ja. Das Digitale erlaubt viel mehr, ich kann immens viel Unterrichtsmaterialien bereitstellen, zusätzlich zu den Unterrichtsstunden. Die größte Herausforderung für uns war es, die Schülerinnen und Schüler nicht zu überfrachten. Dafür ist auch eine gute Absprache im Klassenrat notwendig: Wer macht was, wie, wann und wie viel.

Besteht auch die Gefahr, die Lehrpersonen zu überfrachten?

Es gehört natürlich auch zu unserem Ansatz, die Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer nicht zu überfrachten. Es ist sehr verlockend, am Abend zu Hause weiterzuarbeiten. Es ist sehr schwierig, aber deshalb umso wichtiger, eine klare Grenze zu ziehen zwischen der Arbeit und der arbeitsfreien Zeit. Das gibt mir der Computer ja nicht vor. Hier ist Selbstdisziplin wichtig. Ich muss nicht E-Mails beantworten, die die Jugendlichen mir nach zehn Uhr abends schicken. Nur so kann ich in dieser offenen, rund um die Uhr verfügbaren Welt des Digitalen gut leben und arbeiten. Einige Lehrpersonen kommen in die Schule, um den Online-Unterricht abzuhalten, obwohl die Schülerinnen und Schüler ja daheim sind. Das bringt Routine in ihren Tag, hier ist es ruhig und konzentriertes Arbeiten besser möglich als zu Hause, wo die Familie ist.

Wie ist die Stimmung in der Schulgemeinschaft?

Es fehlt das Prickeln, das zu spüren ist, wenn Menschen zusammenkommen und gemeinsam Erfahrungen sammeln. Unsere Schule ist eine Geisterschule: Ich bin im Büro und in den Klassen ist niemand. Ich nutze jede Gelegenheit, um mich mit den Lehrpersonen auszutauschen und sie zu fragen, wie es ihnen geht. Sie alle haben Wege gefunden, um mit der Situation gut zurechtzukommen. Die Klagen über Ermüdung sind verständlich. Es ist viel anstrengender, den Unterricht von zu Hause aus zu halten. Da ist einfach viel mehr zu bedenken und jedes Detail zu planen. Die ganze Spontaneität, die in der Klasse in Präsenz möglich wäre, fällt weg.

Die Lehrpersonen sind also motiviert?

Ja. Aber sie bemerken allerdings, dass ihre Schülerinnen und Schüler jetzt an einem Limit angekommen sind, in einem Motivationstief. Leider gibt es auch ein paar, die wir auf diesem Weg verlieren – das tut allen am meisten weh. Wir versuchen zwar, in Kontakt mit ihnen zu treten, auch über das Zentrum für Information und Beratung. Es ist schwierig und es bleibt uns letztendlich oft nur übrig, das so zu akzeptieren.

Es wäre jetzt also wieder an der Zeit, die Schülerinnen und Schüler an die Schule zu holen.

Dringend, ja. Die Nähe zu den anderen Schülerinnen und Schülern und zu den Lehrpersonen wäre jetzt wichtig. Sie selbst sagen mir, wie sehr sie das jetzt bräuchten. Es zeigt sich: Ich kann auf digitalem Weg viel vermitteln, aber eben nicht alles.

Also: Digitalisierung ist nicht alles.

Absolut. Die Corona-Krise macht auch klar, dass digitale Lernformate ihre Grenzen haben und den Sozialraum Schule nicht ersetzen können. Als optimistischer Realist bin ich überzeugt: Die Erfahrungen, die wir durch diese Krise gesammelt haben, finde ich sehr wichtig. In jeder Krise steckt ja auch eine Chance. Es ist eine treibende Kraft entstanden gerade im Digitalen. Was gut ist, sollte auch nach der Krise weiter angewandt werden. Aufholkurse etwa könnten online stattfinden, oder auch der Nachmittagsunterricht; auch im Präsenzunterricht könnte ich Schüler in digitalen Räumen arbeiten lassen. Klar, der Präsenzunterricht ist durch nichts zu ersetzen. Die Lehrerin mit ihrer Persönlichkeit steht auch in der Oberschule noch im Zentrum, der Lehrer ist das Vorbild für Schülerinnen und Schüler, auch wenn sie schon so gut wie erwachsen sind. Lehrerinnen und Lehrer bleiben sehr wichtige Bezugspersonen.

Über die Frage, wie groß die Corona-Lücken bei Kindern und Jugendlichen sind und wie sie wieder gefüllt werden können, wird intensiv diskutiert. Was ist Ihre Einschätzung?

In dieser Situation sind die Inhalte natürlich zu verschlucken. Ich würde von einer Konzentration auf das Wesentliche sprechen. Wir haben versucht, ein Tutoring-System aufzubauen. Dafür haben wir in jedem Klassenrat Zeitressourcen freigesetzt, damit sich die Lehrpersonen wirklich um jeden einzelnen Schüler, jede einzelne Schülerin kümmern können, vor allem aber um die, bei denen wir merken, dass wir sie verlieren könnten. Besorgt bin ich um die ersten und zweiten Klassen, die noch nicht mit

dem eigenständigen Lernen vertraut sind. Hier könnten wirklich ernstzunehmende Lücken entstehen. In diesen Stufen braucht es besonders viel persönliche Begleitung, die wir nicht immer geben konnten. Ich muss zugeben, hier sind wir teilweise gescheitert.

Wie gehen Sie als Direktor mit diesen „Zeiten der Ungewissheit“ um?

Natürlich neigt man als Führungskraft dazu, immer das Maximum herausholen zu wollen, den perfekten digitalen Unterricht anzubieten. Ich bin sicher, einige sind in diesen Zeiten an ihre Grenzen gekommen. Aber alle – Hut ab vor der Leistung der

Lehrpersonen, Hut ab vor den jungen Menschen – haben diese Zeit gemeistert. Das Wichtigste, aber auch das Schwierigste für eine Schulführungskraft ist es: Allen ihr eigenes Tempo zuzugestehen.

Interview: Elisabeth Hofer
Pädagogische Abteilung



Simon Raffener, Direktor der Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und Kommunikation in Brixen

Jugendliche und Corona

Ein Minimum an Halt

Immer wieder stellt sich die Frage: Was können Lehrpersonen konkret tun, um Kinder und Jugendliche unter diesen besonderen Bedingungen auf ihrem Entwicklungsweg gut zu begleiten? Nach Antworten haben Lehrpersonen der Mittel- und Oberschulen im Webinar „Jugendliche und Corona – Risiken und Chancen“ gesucht, das die Pädagogische Abteilung Anfang April organisiert hat. Im Austausch wurden Grenzen, aber auch Chancen des derzeitigen schulischen Alltags schnell klar.

Nach mehreren Wochen des Fernunter-
richts sind die Mittelschülerinnen und
Mittelschüler nach Ostern in die Schule „in
Präsenz“ zurück. Schülerinnen und Schüler der
Oberschule haben in diesen Monaten die Klas-
senräume gar nur wenige Wochen von innen
gesehen. Corona schafft neue Notwendigkeiten,
neue Welten und Realitäten. Damit verbunden
sind viele Herausforderungen, Schwierigkeiten
und teils auch Nöte. Gleichzeitig wird uns neu
bewusst, wie bedeutsam „real gelebte“ Bezie-
hungen, körperliche Anwesenheit und Nähe,
direkter und persönlicher Austausch und das
Zusammensein sind. Die „Schule“, die in der
Wahrnehmung vieler Schülerinnen und Schü-
ler zunächst einfach ein Gebäude war, ist nun
der Raum gelebter Beziehungen (vgl. Daniela
Lucangeli in „La scuola è la scuola nonostante
il covid ...“).

Aktuelle Studien zeigen, dass Jugendliche vor allem unter der Einschränkung sozialer Kontakte leiden und Ängste vor der Zukunft entwickeln.

Die Bedürfnisse der Jugend

Wie die Jugendlichen selbst die aktuelle Situation erleben, berichtete der Vorsitzende des Landesbeirates der Schülerinnen und Schüler, Ivan Gufler, in einer eingespielten Videobotschaft. Aufeinander zugehen, mit- und voneinander lernen, über Corona und die damit zusammenhängenden Befindlichkeiten reden, Absprachen im Team und Mut zu neuen Wegen

der Bewertung, das sind die Forderungen und Wünsche der jungen Menschen. Tatsächlich ist es in der aktuellen Situation gerade für Jugendliche schwierig, sich ihren Entwicklungsaufgaben zu stellen. Sich selbst in unterschiedlichen Kontexten erproben, neue Beziehungen eingehen, sich immer mehr von der Familie ablösen und eigenständig werden, Werte und Ziele für die Zukunft entwickeln - all das ist zu Hause vom Computer aus nur schwer möglich. Aktuelle Studien zeigen, dass Jugendliche vor allem unter der Einschränkung sozialer Kontakte leiden, Ängste vor der Zukunft entwickeln und sich wünschen, mehr gehört und eingebunden zu werden (siehe Studie „JuCo 2: Jugend und Corona“). Genau hier liegen wohl die Chancen für den Kontext Schule.

Was wir alle, also auch Schülerinnen und Schüler, brauchen, ist ein Minimum an Halt und Struktur.

Wie kann also Lernen in diesen herausfordernden Zeiten gelingen? Die Krise schärft unseren Blick fürs Wesentliche, wenn wir uns nur erlauben, innezuhalten und nachzusinnen. Alles wie vorher – das ist uns nun wohl allen klar – geht nicht mehr. Also heißt es, Mut zur Lücke zu entwickeln, Lehrpläne zu durchforschen, sich auf das zu konzentrieren, was geht und wichtig bleibt. Die Existentielle Pädagogik zeigt auf, welche vier Themen für menschliches Sein grundlegend sind: Halt, Beziehung, Selbstsein und Sinn (vgl. Alfried Längle: Was bewegt den Menschen?). Was wir alle – also auch

Schülerinnen und Schüler – unabhängig davon, ob sie in der ersten oder zweiten Phase der Pandemie unterrichtet werden, brauchen, ist ein Minimum an Halt und Struktur: klare Schul- und Lernzeiten, aber auch Zeiten der Erholung und Entspannung; Einteilung der Lern- und Prüfungsphasen; klare Kommunikation und die Möglichkeit, sich zu organisieren. Zu wissen, dass um 8.30 Uhr die erste Unterrichtsstunde via Teams beginnt, bietet einen guten Grund aufzustehen und das gerade dann, wenn ein Tag dem anderen gleicht und alles sich in einem Einheitsbrei zu verlieren droht.

Wozu ist das, was wir erleben, das, was wir lernen, gut? Wohin willst du und was wird dir und uns gerade jetzt wichtig?

Vom neuen Wert der Beziehung

Wir brauchen – und das erleben wir mit vielleicht nie da gewesener Klarheit – Beziehungen: Möglichkeiten uns auszutauschen, über unsere Befindlichkeiten zu sprechen, uns selbst in der Gemeinschaft zu verorten. Da werden die Zusammenarbeit in Projektgruppen, Zeit für digitales „Ratschen“, der Anruf der Lehrperson, der Geburtstagsglückwunsch zentral wichtig. Viele Lehrpersonen berichten, wie die Motivation der Schülerinnen und Schüler abgenommen habe, und so stellt sich die Frage: Wie kann man wieder begeistern? Durch Entfaltung des Selbstseins, antwortet die Existentielle Pädagogik, durch das Anfragen und Entfalten von Themen, die die Einzelperson in ihrer Einzigartigkeit berühren. Und durch das Auftun von Perspektiven: Wozu ist das, was



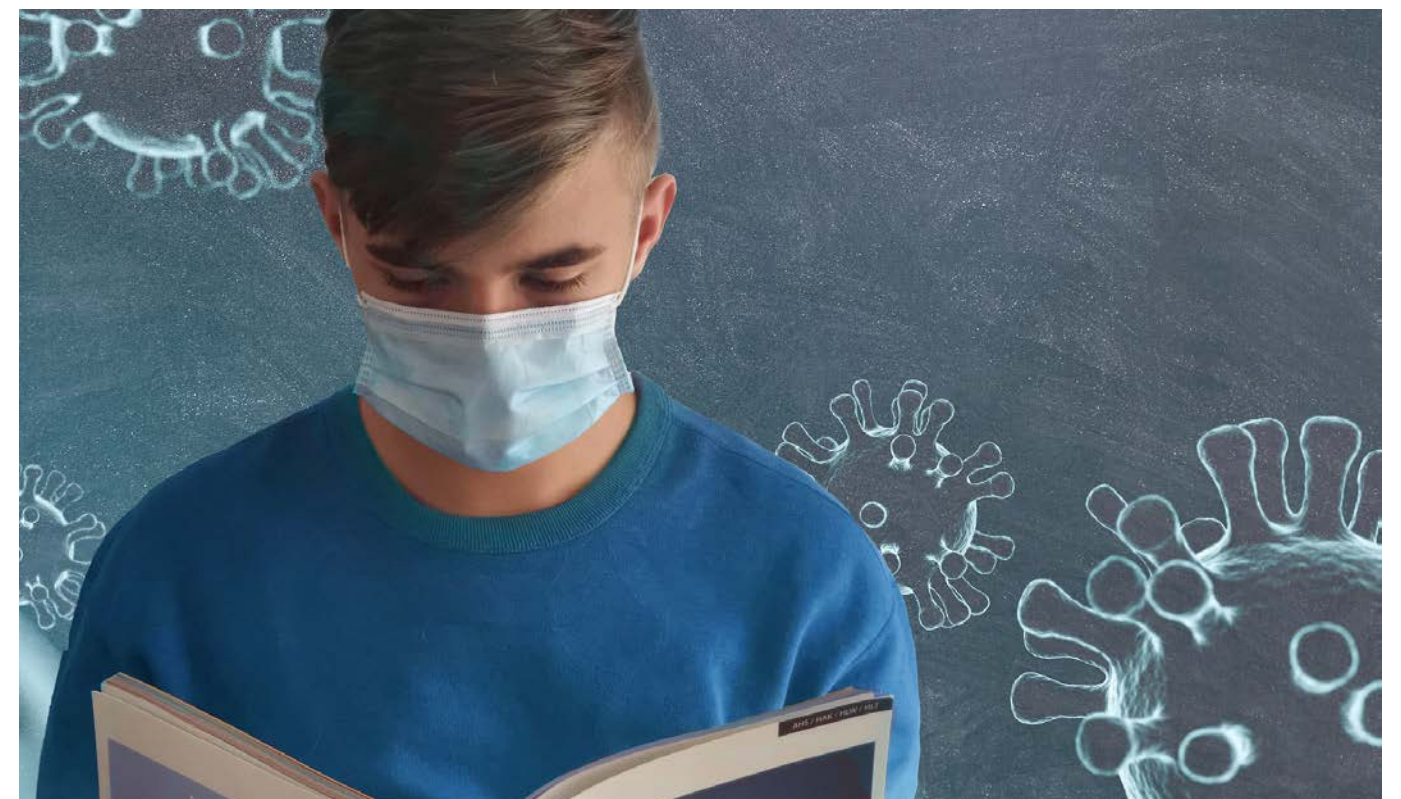
Quellen

- Daniela Lucangeli in Roberto Forné „La scuola è la scuola nonostante il covid ...“, 2020
<https://encp.unibo.it/article/view/11394/11508>
- „JuCo 2: Jugend und Corona“, Studie der Universitäten Hildesheim und Frankfurt, 2020
<https://www.univ-hildesheim.de/fb1/institute/institut-fuer-sozial-und-organisationspaedagogik/forschung/laufende-projekte/juco-und-kico/>
- „I giovani ai tempi del Coronavirus“, Studie des Forschungsinstituts IPSOS & Save the Children, 2021
www.scuola-e-covid-il-28-degli-adolescenti-un-compagno-di-classe-ha-smesso-di-frequentare-la-vereinbarkeit-familie-und-beruf-im-lockdown-in-suedtirol
- „Vereinbarkeit Familie und Beruf im Lockdown in Südtirol“, Umfrage der Elterninitiative, 2021
https://www.salto.bz/sites/default/files/atoms/salfo/factsheet_umfrage_vereinbarkeit_conciliazione.pdf

wir erleben, das, was wir lernen, gut? Wohin willst du und was wird dir und uns gerade jetzt wichtig? So kann aus der Krise und aus den täglichen Herausforderungen Neues entstehen. Und wahrscheinlich ist das auch das Wichtigste, was Heranwachsende und wir alle aus dieser Zeit mitnehmen können und mitnehmen werden: Werkzeug, um auch andere Herausforderungen und Krisen gut zu bewältigen, und Mut, neue Erfahrungen zu machen und diese in den Schatz unserer Kompetenzen und in unsere zukünftigen Lebensweisen zu integrieren. „Denn es gibt immer Licht, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen, wenn wir nur mutig

genug sind, es zu sein“, ist die junge Schriftstellerin Amanda Gorman überzeugt, die durch ihren Vortrag bei der Amtseinführung von Joe Biden bekannt wurde und großen Optimismus verbreitete.

Verena Bertignoll, Gudrun Schmid
Pädagogische Abteilung
Pädagogisches Beratungszentrum Bozen



Sich selbst in unterschiedlichen Kontexten zu erproben, neue Beziehungen einzugehen, sich von der Familie abzulösen und eigenständig zu werden – all das ist zu Hause vom Computer aus nur schwer möglich.

Interview mit der Kinder- und Jugendanwältin

„Viele Jugendliche ziehen sich zurück“

Die Kinder- und Jugendanwältin Südtirols, Daniela Höller, ist täglich mit den Sorgen und Nöten, den Rechten und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen befasst. Im Interview lenkt sie den Fokus auf die Familien, Schülerinnen und Schüler, die sich in der gegenwärtigen Coronakrise besonders schwertun, und weist auf die Nachteile flächendeckender Schulschließungen hin.

Welche Erfahrungen haben Sie als Kinder- und Jugendanwältin in dieser schwierigen Zeit sammeln können?

Daniela Höller: Die Ausbreitung des Covid-19-Virus und der daraus folgende notwendige Schutz der öffentlichen Gesundheit haben auch Schulen aller Stufen gezwungen, ihren gewohnten Tagesablauf abrupt zu unterbrechen. Spätestens in dieser Zeit wurde allen bewusst, dass die Schule nicht nur ein Ort ist, an dem Lerninhalte vermittelt werden. Sie ist auch ein Treffpunkt, an dem man Gleichaltrigen und Erwachsenen begegnen kann, an dem man lernt, in einer Gemeinschaft mit Regeln und Prinzipien zu leben, an dem Schülerinnen und Schüler ihre Meinung äußern und auch andere Standpunkte hören können.

Was halten Sie vom Modell des Fernunterrichts?

Die Idee des Fernunterrichts war ein guter Kompromiss, es darf sich dabei aber immer nur um eine vorübergehende Maßnahme handeln. Die Schieflage zwischen wohlhabenden und armutsgefährdeten oder armutsbetroffenen Familien hat sich nämlich verschärft: Eltern, Töchter und Söhne hatten mit dem Online-Unterricht und den damit verbundenen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir dürfen nicht vergessen, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen über die Möglichkeit einer schnellen Internetverbindung verfügen. Ebenso sind nicht alle Familien ausreichend mit technischen Geräten ausgestattet. Und schließlich sind auch die Räumlichkeiten nicht immer ideal

oder ausreichend groß, um in Ruhe lernen zu können.

Wer tut sich beim Fernunterricht besonders schwer?

Es gibt neben den armutsgefährdeten Familien zwei weitere Kategorien von Schülerinnen und Schülern, die sich beim Fernunterricht besonders schwertun: Kinder und Jugendliche mit Behinderungen erleben die Zeit des Fernunterrichts als große Herausforderung. Und vergessen wir nicht die Kinder und Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund. Es gibt Schülerinnen und Schüler, die in Familien leben, in denen nur wenig Deutsch oder Italienisch gesprochen wird, für die die Schule besonders wichtig ist. Schule ist für sie Werkzeug und Raum, in dem sie lernen können zu kommunizieren und sich zu integrieren.

Kinder und Jugendliche mit Behinderungen erleben die Zeit des Fernunterrichts als große Herausforderung.

Junge Menschen brauchen einen Ort, an dem sie lernen, wachsen und sich austauschen können. Schule bedeutet für die Kinder und Jugendlichen Normalität, Alltag und Routine. Und gerade diese Struktur muss auch in dieser schwierigen Zeit erhalten bleiben.

Es fehlen vor allem die sozialen Kontakte ...

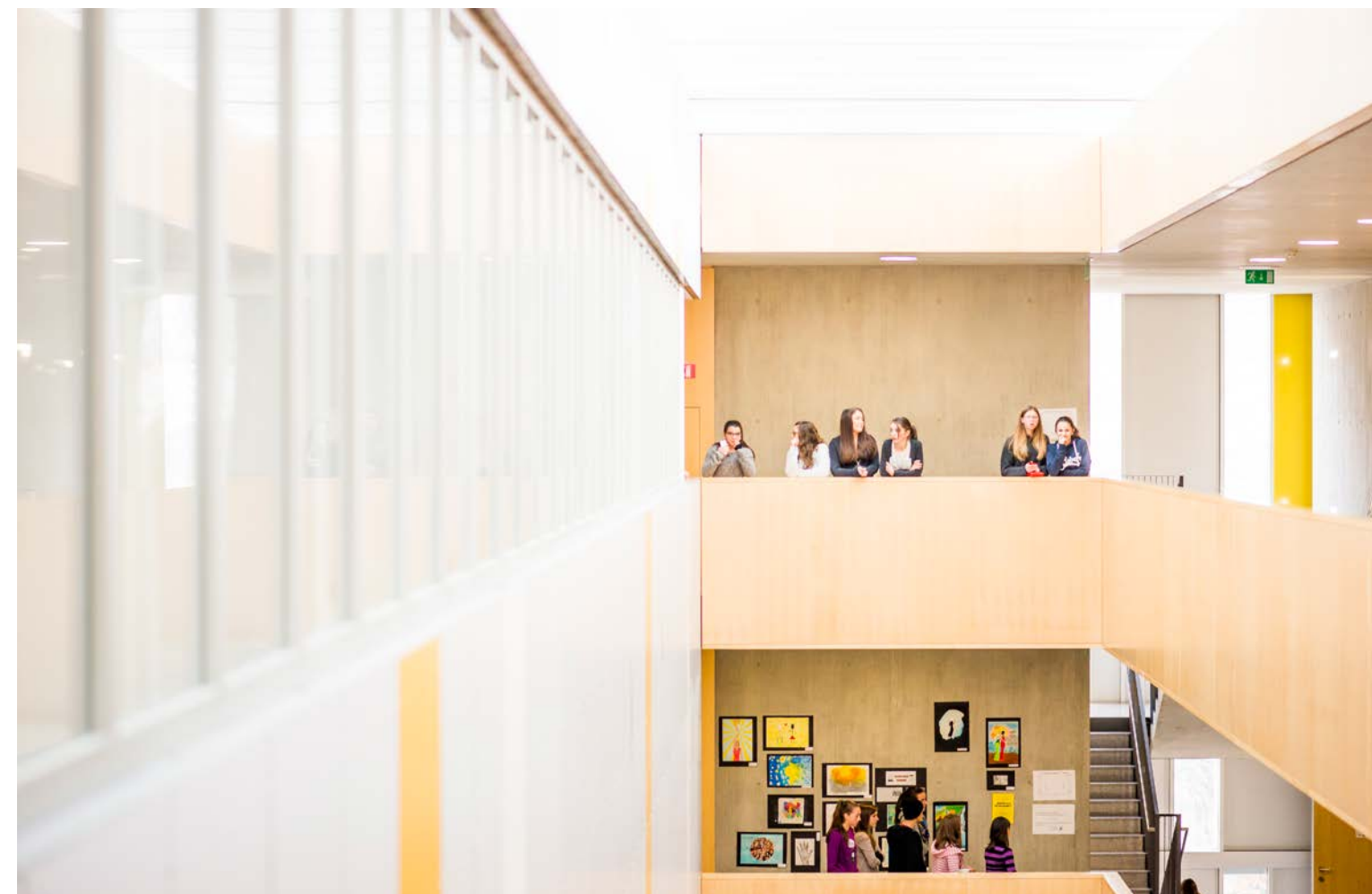
Diese sind nicht zu unterschätzen. Gerade Jugendliche brauchen den Kontakt zur Peer Group, dieser ist essenziell für ihre Entwicklung und psychische Gesundheit.

Wie begegnen Sie den Ängsten und Sorgen, die in den Familien und bei den Kindern und Jugendlichen deutlich spürbar sind?

Wir bieten ein offenes Ohr, nehmen Ängste und Sorgen ernst und versuchen diese aufzufangen. Zugleich dienen wir als Sprachrohr, indem wir öffentlich auf Anliegen der jungen Menschen aufmerksam machen und uns für Maßnahmen zur Verbesserung der Situation einsetzen. Wir konnten auch positive Entwicklungen beobachten. So haben kleine Kinder rückgemeldet, dass es schön sei, wenn die Eltern mehr Zeit zu Hause verbrachten, wobei dies für die Eltern doch auch nicht immer leicht ist und oft auch eine Doppelbelastung darstellt. Es gibt auch Jugendliche, die die Vorzüge des Fernunterrichts betonen, zum Beispiel dass sie nach ihrem eigenen Rhythmus lernen können oder am Morgen nicht so früh aufstehen müssen, um den langen Schulweg zu bewältigen.

Was raten Sie für die nächste Zukunft?

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass der Fernunterricht Schülerinnen und Schüler teilweise überfordert. Dies gilt auch für die Jugendlichen. Die Schere zwischen Kindern bildungsferner und bildungsnaher Familien geht noch weiter auseinander. Es sollte daher



Junge Menschen brauchen einen Ort, an dem sie lernen, wachsen und sich austauschen können.

unabhängig vom Alter und der Schulstufe keine flächendeckenden Schulschließungen geben. Schließungen müssen allenfalls zeitlich befristet sein und nur bei Auftreten von Clustern in den jeweiligen Schulen verordnet werden. Bildungseinrichtungen dürfen nur als allerletztes Mittel zur Eindämmung des Virus geschlossen werden, wenn dies aufgrund der Pandemiesituation zwingend erforderlich ist.

Die Schere zwischen Kindern bildungsferner und bildungsnaher Familien geht noch weiter auseinander.

Der verordnete Fernunterricht kann die Lerninhalte nicht mit vergleichbarer Qualität wie bei Präsenzunterricht vermitteln, auch wenn vonseiten der Lehrpersonen großer Einsatz

zu beobachten ist, der mit einem enormen Mehraufwand verbunden ist. Aus kinderrechtlicher Sicht ist eine Anpassung der Leistungsanforderungen notwendig, da sich bei den Schülerinnen und Schülern ein zum Teil hohes Stressniveau zeigt. Immer mehr Jugendliche ziehen sich zurück, viele fürchten außerdem ein Semester mit Prüfungsstress und Leistungsbeziehungsweise Aufholdruck. Dabei darf die Leistungsbewertung gerade jetzt nicht im Vordergrund stehen.

Interview: Thomas Summerer
Redaktion INFO



Daniela Höller

Daniela Höller ist seit 2019 Kinder- und Jugendanwältin von Südtirol. Sie studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten Innsbruck und Mailand und ist Rechtsanwältin.

Schülertransporte: Interview mit Busunternehmer

„Klappt gut“

Seit 45 Jahren ist Josef Goller Busunternehmer und für die Schülertransporte in der Gemeinde Kastelruth zuständig. Er und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen die Kinder, Schülerinnen und Schüler sicher in die Schule und wieder zurück nach Hause. Eine verantwortungsvolle Aufgabe.

Herr Goller, Sie sind beinahe täglich mit Schülerinnen und Schülern in Ihrem Kleinbus unterwegs – noch dazu auf schmalen Bergstraßen in der Gemeinde Kastelruth. Das ist sicher nicht so ohne ...

Ja, diese Straßen sind teilweise so schmal, dass kaum ein einzelner PKW Platz hat. Wir müssen hier mit unseren Acht-Sitzern gut kalkulieren. Wenn sich zwei Autos in entgegengesetzter Richtung begegnen, kann das schon oft mit längeren Manövern verbunden sein. Außerdem sind am Morgen auf diesen schmalen Straßen auch die Milchtransporter unterwegs, also die LKWs, die die Milch von den Höfen abholen. Hier müssen wir schauen, dass wir uns möglichst nicht in entgegengesetzter Richtung begegnen, ansonsten bedeutet das wieder einen Zeitverlust. Das sind halt so Dinge, die mitzudenken sind, wenn der Zeitplan beim Schülertransport eingehalten werden soll. Je besser man die Gegend und die Leute kennt, desto flüssiger und besser funktioniert der Dienst. Ist klar.

Wann beginnt Ihr Arbeitstag an Schultagen – wenn kein Fernunterricht stattfindet?

Die erste Fahrt startet bereits um 6.15 Uhr. Da sind die Oberschülerinnen und Oberschüler an der Reihe. Wir bringen sie dann von teilweise entlegenen Höfen zu den Haltestellen der Linienbusse nach Bozen oder Brixen. Danach holen wir die Grundschülerinnen und Grundschüler ab und bringen sie zur Schule, dann die Mittelschülerinnen und Mittelschüler.

Wo können die Schülerinnen und Schüler denn zusteigen?

Wir holen sie an den vereinbarten Stellen der Straße entlang ab – diejenigen, die in dem letzten Haus der Strecke wohnen, also dort, wo wir den Wagen wenden, können direkt vor dem Haus einsteigen.

Sind denn immer alle pünktlich?

Ja, da muss ich den Eltern und den Schülerinnen und Schülern wirklich ein Kompliment aussprechen. Das klappt gut.

Und wenn's einmal schief läuft?

Wir warten an der vereinbarten Stelle höchstens fünf Minuten. Mehr Verzögerung können wir uns nicht leisten, weil wir ja unseren Fahrplan einhalten müssen, sonst kommen alle zu spät zum Linienbus oder in die Schule.

Wie lange gibt es diesen Schülertransport schon?

Den gibt es schon sehr lange. Seit den 1960er-Jahren bietet die öffentliche Hand diese Möglichkeit. Das ist ein Service des Landes, der nicht selbstverständlich ist.

Stimmt ...

Der Nachteil ist allerdings, dass die Schülerinnen und Schüler kaum mehr zu Fuß gehen. Alle, die weiter als 2,5 Kilometer von der Schule entfernt sind, werden abgeholt. Dadurch bewegen sich die Schülerinnen und Schüler halt auch weniger als früher.

Wie sieht es im Winter aus?

Ich habe hier in der Gemeinde Kastelruth zwei Strecken zu machen, die nicht einfach sind. Zum Glück haben meine Acht-Sitzer-Busse Allrad-Antrieb. Ansonsten wäre das hier nicht machbar. Im Winter muss man organisiert sein. Wenn es schneit, muss man früher bereitstehen und Ketten montieren. Das gehört dazu. Aber wir sind daran gewöhnt und kennen natürlich die Gegend, die Leute und die Witterungsbedingungen in den Jahreszeiten sehr gut.

Was sind die größten Herausforderungen im Job?

Das ist sicher die Einteilung der Fahrten. Ich habe eine bestimmte Anzahl an Autos und Fahrerinnen und Fahrer zu Verfügung. Die muss man für die verschiedenen Fahrten richtig

einteilen. Jetzt in der Corona-Zeit dürfen beim Schülertransport zum Beispiel nur mehr 60 Prozent der Autos belegt sein. Das heißt, es braucht mehr Autos, mehr Fahrerinnen und Fahrer usw. Es ist also eine andere Organisation der Dienste gefragt.

Kommt momentan noch etwas erschwerend hinzu?

Wir müssen noch mehr desinfizieren und putzen als sonst. Aber das ist eigentlich momentan kein großes Problem, weil zurzeit viele andere Aufträge weggefallen sind. Wir haben also viel Zeit für diesen zusätzlichen Arbeitsaufwand. Zeit, die wir sinnvoll nutzen können.



Busunternehmer Josef Goller

Lernen in der Pandemie – die Sicht der Eltern

Unterstützung ist gefragt

Wie viele Familien das Lernen ihrer Kinder im Fernunterricht und insgesamt ein Jahr Pandemie erleben, schildern Christa Ladurner von der Allianz für Familie und Sigrid Mairhofer von der Elterninitiative Südtirol.

Das Forum Prävention (<https://www.forum-p.it/de/willkommen-bei-uns-1.html>) stand im Laufe des vergangenen Pandemiejahres in intensivem Austausch mit Familienorganisationen, Fachleuten und Elterninitiativen sowie vielen Müttern und Vätern, die immer wieder Sorgen und Nöte, aber auch Ideen und Vorschläge deponiert haben. Im Februar 2021 wurde eine Onlinebefragung durchgeführt, die einen Einblick in die Realität von 3.449 Müttern und 350 Vätern mit 7.372 Kindern in Südtirol gab. Leider ist der gewonnene Einblick ziemlich beunruhigend.

Außerordentliche Leistung – Homeoffice und Kinderbetreuung zu vereinbaren

Die wiederholten Schulschließungen sowie die vielen Monate Fernunterricht bringen die Eltern an ihre Grenzen und lassen nach einem Jahr deutliche Überlastungserscheinungen erkennen. Die Unvereinbarkeit von Homeoffice und Kinderbetreuung sowie die Begleitung beim Fernunterricht waren eines der am häufigsten genannten Themen in den unzähligen Kommentaren der Onlinebefragung. Die ziemlich einheitliche Meinung der Eltern bringt es folgendermaßen auf den Punkt: „Homeoffice und Homeschooling sind nicht vereinbar!“ Nur wenige Eltern berichten, dass Kinder die Aufgabenstellungen alleine und ohne Unterstützung bewältigen können. Eltern erleben, dass sie das Homeschooling intensiv begleiten müssen, was sie vielfach aber nicht schaffen. Vor allem dieses Bewusstsein, den Kindern in ihren

schulischen Verpflichtungen nicht ausreichend beistehen zu können, nicht genügend Wissen und Kompetenzen zu haben, beschreiben viele Eltern als belastend und äußerst belastend: „Meine Freundinnen und ich sind einfach fertig mit den Nerven. Wir schaffen es nicht mehr, auch Lehrerinnen zu sein. Die Kinder haben überhaupt keinen Bock mehr auf Fernunterricht. Das Familienleben leidet sehr darunter.“

Familien mit geringen persönlichen und familiären Ressourcen sind benachteiligt

Weiters beeinflussen organisatorische und durch die Familiensituation bedingte Schwierigkeiten massiv den Alltag. So ist beispielsweise ein besonderer Druck bei Alleinerziehenden, bei Familien, in denen jemand erkrankt ist oder eine Beeinträchtigung hat, in Familien mit sprachlichen Barrieren oder bei Familien, die in beengten Wohnverhältnissen leben, erkennbar. Eine Sozialarbeiterin berichtet: „Ich unterstütze ein Kind, dessen Mutter verstorben ist. Während des Lockdowns bat ich es, sich für die Erledigung der Hausaufgaben bei der Oma zu Hause einzuloggen. Als dies nicht gelang, brach das Kind in Tränen aus. Die Oma konnte leider auch nicht helfen.“ Von weinenden Kindern und einem konfliktreichen Klima, ausgelöst durch die schulischen Anforderungen, berichten viele Eltern. Der Online-Modus überfordert aber ganz besonders jene, die weniger persönliche und familiäre Ressourcen haben. Aber alles, was derzeit eine persönliche Hilfe

und Begleitung erforderlich machen würde, scheitert am Infektionsrisiko. Um eine gute Bildung gewährleisten zu können, bräuchte es in besonderen Fällen dringend eine personalisierte und direkte Unterstützung der Kinder vor Ort.

Doch es gibt sie auch, die positiven Beispiele: „Unsere drei Kinder (9, 11, 14 Jahre) arbeiten sehr selbstständig und haben einen ausgezeichnet organisierten Fernunterricht mit täglichen, routinierten und verpflichtenden Teams- oder Zoom-Sitzungen. Mein Mann ist selbstständig und hat sein Büro zu Hause. Wenn die Kinder Fragen haben, hilft er ihnen.“

Christa Ladurner

Koordinatorin im Forum Prävention Familie und Sprecherin der Allianz für Familie

Sigrid Mairhofer

Mitglied der Elterninitiative Südtirol, Professorin an der Hochschule München, Lehrbeauftragte an der Freien Universität Bozen und der Fachhochschule „Claudiana“

Links zur Elternumfrage

www.facebook.com/709162452/videos/10159086135667453/

www.dropbox.com/s/bhhr25ne0ob9o7k/Factsheet%20Umfrage%20Vereinbarkeit_Conciliazione.pdf?dl=0&fbclid=IwAR2VVIgfihCrKpH2SkC3TOfS2xLyh0ILWsF8Z32KyQm4u47CPy4RXJ_w8PM

Aus dem Kindergarten

Was Kinder jetzt brauchen

Die Corona-Pandemie war Anlass dafür, zu überdenken, wie sich der Kontakt zu Eltern und Kindern neu gestalten lässt, nachdem die bisherigen spontanen Begegnungsmomente weggefallen sind. Die Pädagoginnen am Kindergarten Auer haben intensiv an einem guten Austausch mit den Eltern gearbeitet – mit Erfolg.

Die Ausnahmesituation im heurigen Bildungsjahr stellt uns auch in der Zusammenarbeit mit den Familien vor neue Herausforderungen. Der direkte Kontakt mit den Bezugspersonen des Kindes ermöglichte bisher unterschiedliche Begegnungsmomente im Alltag, die wir nun gezielt einplanen müssen. Im Sinne einer authentischen Bildungspartnerschaft mit den Familien nehmen wir die individuellen Bedürfnisse wahr und versuchen darauf angemessen zu reagieren. Bedeutend dafür ist, dass Familien uns vertrauen. Deshalb ist es uns wichtig, Formen des kontinuierlichen Dialogs zu finden.

Bereits in der ersten Teamsitzung im August 2020 haben wir uns mit folgenden Fragen auseinandergesetzt: Wie schaffen wir einen persönlichen Kontakt zu jeder Familie, zu jedem Kind? Wie stellen wir uns als Team den Familien und Kindern vor? Wie kennzeichnen wir Strukturen, Eingänge, Wege für Kinder und Familien?

Die Beziehung zu Kindern und Familien neu gestalten

Jede Familie wurde vor Kindergartenbeginn zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. Es ging hierbei um einen ersten persönlichen Kontakt mit den Eltern. Gemeinsam mit den Familien überlegten wir: Was braucht dein Kind, um diesen Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten gut zu gestalten? Was brauchst du? Gibt es ein Übergangsobjekt (ein Gegenstand, zum Beispiel ein Kuscheltier, ein Spielzeugauto, an dem das Kind hängt und der ihm in einer ihm unbekannten Situation ein wenig Sicherheit bietet)? Wie gestalten wir die Situation am Morgen und wie verläuft der Moment des Abholens?

Es war uns auch wichtig zu überlegen, wie wir uns persönlich bei den Kindern vorstellen. Alle Fachkräfte innerhalb einer stabilen Gruppe stellten sich in Form eines kurzen



Der Bereich vor der Eingangstür ist ein wichtiger Ort der Begegnung: Er wird deshalb möglichst ansprechend gestaltet.

Films vor und zeigten auch die Bildungsräume. Dadurch erhielten die Kinder einen ersten Bezug zu uns und zu der veränderten Situation.

Ich bin hier willkommen – trotz der widrigen Umstände im Außen

Uns war klar, dass der Bereich vor den einzelnen Eingangstüren einen wichtigen Ort der Begegnung darstellt. Deshalb entschieden wir uns, ihn anregend zu gestalten. Ein farblicher Punkt der stabilen Gruppe gibt Orientierung. Der Willkommensgruß in den unterschiedlichen Erstsprachen soll den Familien Wohlbefinden vermitteln. Mit verschiedenen Anregungen wie Fußabdrücke oder Reimgeschichten gestalten wir die Eingangstreppe. Vielfältige Fotos von unserem Bildungsalltag bieten Familien Einblick in den Ablauf der Tätigkeiten im Kindergarten. Hierbei wählen wir „einfache“ und individuelle Bildungsmomente des Alltags aus. Die „ICH-Mappe“ eines jeden Kindes gibt uns einerseits die Möglichkeit, den Familien

unseren Bildungsalltag im Allgemeinen zu präsentieren, andererseits ist sie Grundlage für einen kontinuierlichen Austausch. In den Gesprächen ist es uns wichtig, dass wir uns über das Kind, sein Wohlergehen, seine Entwicklung und sein Lernen austauschen und unsere Beobachtungen mit den Sichtweisen und Einschätzungen der Eltern ergänzen. Auch der Elternbrief, in dem wir uns kontinuierlich an die Familien wenden, gibt gute Einblicke in unseren pädagogischen Alltag. Regelmäßig erhalten Familien nicht nur Informationen, sondern auch Eindrücke, Anregungen und gute Gedanken. Wir erleben und gestalten Bildungspartnerschaft als gemeinsam getragene Verantwortung für die bestmögliche Bildung und Entwicklung des einzelnen Kindes.

Petra Amplatz und Julia Matzneller
Kindergarten Auer

Lernvideos im Unterricht

Mit Mikro und Teleprompter

Er ist Filmer und Mittelschullehrer – und erstellt gelegentlich Lernvideos. Dann kommt das Coronavirus und mit ihm die flächendeckende Schließung der Schulen. Für Martin Pichler die Initialzündung, nun intensiv an seinen Videoprojekten zu arbeiten und seinen Schülerinnen und Schülern Wissen auf eine neue Art zu vermitteln. Mit Erfolg.

Im Herbst 2016 stolpere ich über einen Artikel auf Spiegel Online, berichtet wird über einen Journalisten, der auf YouTube Geschichtsunterricht hält und 400.000 Follower hat. Bissig weist die Autorin darauf hin, dass beim traditionellen Schulunterricht wohl kaum so viel Begeisterung aufkomme. Mein Lehrerstolz ist verletzt, dennoch abonniere ich den Kanal von Mirko Drotschmann und setze die Videos von „MrWissen2go“ in meinem Unterricht ein. In der Tat liefert er Geschichtswissen kompakt und übersichtlich und vor allem in einer locker zugänglichen Sprache – anders als das oft komplizierte Schulbuchdeutsch.

Es will gelernt sein, wie man mit Videos lernt

Mit meiner ersten Klasse starte ich ein kleines Experiment und im Stil von MrWissen2go drehen wir für unseren Schulkanal ein Lernvideo über die Entstehung der Demokratie in Griechenland. Ich schicke dem Herrn Drotschmann den Link und er ist voll des Lobes. Mit der Zeit entdecke ich ähnliche Kanäle auf der Videoplattform, die ich für den Unterricht nutze. Leider ist so ein locker-hippes Video noch keine didaktische Wunderwaffe, die Lernmotivation entzündet und Auffassungsschwierigkeiten beseitigt, aber für einige ist es eine Hilfe, vor allem für jene, deren Lesekompetenz das Lernen mit dem Schulbuch zu einem mühseligen Unterfangen macht. Ich lerne schnell, dass gelernt sein will, wie man mit Videos lernt. Auch hier braucht es Anleitung und Übung. Ein ins digitale Register gesetzter Link allein ist keine Lösung.

Versuchsfeld Grammatik

Als Deutschlehrer hatte ich immer schon den Plan, ein Grammatikskriptum für alle drei Mittelschuljahre zusammenzustellen, um meinen Schülerinnen und Schülern eine Lerngrundlage zu geben. Der Grammatikstoff sollte genau so aufgedröselt sein, wie ich es haben will. Im Sommer 2019 beschließe ich, genau dieses Vorhaben endlich umzusetzen, aber nicht in Word-Format, sondern als animierten Videoclip. So erspare ich mir, meinen Schülerinnen und Schülern die Kopierkosten. Die ersten zwei, drei Videos geraten völlig überladen mit allen möglichen Trickeffekten und meine Stimme klingt blechern, weil ich noch kein Mikrofon verwende. Der September ist schnell da und damit der Arbeitsalltag. Mein optimistischer Vorsatz, regelmäßig ein Video zu gestalten, lässt sich nicht halten. Ich hoffe auf den nächsten Sommer.

Mit Kaiser Augustus über die 1000er-Hürde

Doch dann müssen pandemiebedingt im Frühjahr 2020 die Schulen schließen. Zum ersten Mal in meinem Leben Fernunterricht. Anfangs ist die neue Situation eine Herausforderung, die ich als Chance sehe: Ich habe Zeit und Motivation, an meinem Kanal weiterzuarbeiten, Neues auszuprobieren, auch selbst vor der Kamera zu stehen und mich zu filmen. Ich passe das geeignete Abendsonnenlicht ab und stelle mich vor meine Hausbibliothek. Dann noch ein letzter Blick auf meine Notizen, und los geht's. Der

Respekt vor meinen Schülerinnen und Schülern wächst enorm: so viele Versprecher, grammatische Schnitzer, Ähs, lose Satzfüßen und Momente plötzlicher Leere im Kopf! In Zukunft werde ich bei Referaten milder sein in der Beurteilung. Bei „Kaiser Augustus“ geht einiges schief, nach zwei Stunden Aufnahme merke ich, dass das Ansteckmikro locker sitzt und deshalb die ganze Zeit ein Knistern meine Ausführungen begleitete. Also alles nochmal von vorne. Man merkt es dem Video an, wie müde und brüchig meine Stimme am Ende ist. Eine Lehrerfreundin meint es gut mit mir und äußert die Kritik als Ratschlag: Pass auf, das Video ist zu lang. Ich stecke es weg und tue diesmal gut daran, denn in den nächsten Monaten wird mein Video über den römischen Kaiser am häufigsten angeklickt, das erste, das die magische 1000er-Hürde nimmt.

Lernvideos abseits des Unterrichts

Anfang Mai gestalte ich meinen Fernunterricht nur noch unter Zwang. Ich fühle mich wie in einem didaktischen Käfig, stets zurückgeworfen auf mich selbst. Was ich meinen Schülerinnen und Schülern sagen möchte, kommt nicht an. Was ich an meinem Unterricht so liebe, ist digital nicht möglich. Spontaneität ist dem Fernunterricht ein Fremdwort, Kreativität zumeist auch. Nur meine wöchentlichen Lernvideos schenken mir Freude und Motivation, so halte ich auch die Montagsstechuhr mit ihrer Hausaufgaben-Monotonie eher aus. Ich mache ein Video zu George Floyd und zur



Sitzt das Mikro locker? Wie komme ich rüber? Martin Pichler weiß, wie man geballtes Wissen in Lernvideos verpackt und damit seine Schülerinnen und Schüler erreicht.

Bürgerrechtsbewegung in Amerika – und dann mein erstes Politikvideo: über Politik in dystopischen Büchern. Das Video wird kaum angeklickt und doch bin ich so froh, es gemacht zu haben. Nicht jedes Lernvideo muss für meinen eigenen Unterricht unmittelbar verwertbar sein. Manches mache ich einfach für mich selbst.

Mit Tricks zu mehr Abonnenten

Im neuen Schuljahr wissen meine Schülerinnen und Schüler, wie weit ich mit meinen Abonnentenzahlen gekommen bin. Nicht recht weit. Sie sind von ihren Gaming- und Beautyexperten und -expertinnen ganz andere Erfolgszahlen gewohnt. Aber sie wollen ihre Marketing-Möglichkeiten voll ausschöpfen, um mir zu größerer

Bekanntheit zu verhelfen: Sie platzieren Werbeschaltungen in ihren Whatsapp-Status-Meldungen und nötigen Familienangehörige dazu, meinen Kanal zu abonnieren. Es klappt, die Abonnenten und Abonnentinnen nehmen zu. Eine Schülerin weist mich auf Grammatikfehler hin, die mir trotz des neu angeschafften Teleprompters dann und wann unterlaufen. Als eine andere Schülerin von dem neuen Hilfsinstrument erfährt, ist sie tief enttäuscht: Und ich habe mir immer gedacht, das macht er eigentlich sehr gut – so alles auswendig herunter sagen!

Ja, die Tricks im Showbusiness. Bei 1.000 Abonnentinnen und Abonnenten ist ein Faschingskrapfen für alle meine jungen

Marketingstrateginnen und -strategen fällig, das verspreche ich hoch und heilig. Als es so weit ist, ist der Jubel groß. Leider nur auf meinem Computerbildschirm. Wir sind nämlich noch rote Zone.

Martin Pichler

Lehrer für Deutsch, Geschichte und Bürgerkunde, Geografie an der Mittelschule „Mariengarten“ in Eppan

Neu aufgestellt: Cusanus-Akademie in Brixen

Der Bildungshunger wächst

Menschen wollen und sollen nicht stehen bleiben. Das ist das Credo von Thomas Schraffl, dem geschäftsführenden Verwaltungsratsmitglied der Cusanus-Akademie in Brixen. Die Pandemie verlangt Menschen neue Fertigkeiten ab, unter anderem technische und digitale Kompetenz. Schraffl sieht das als Chance: Beruflich wie persönlich tun sich neue Felder auf, die vor einem Jahr noch nicht wichtig oder sichtbar waren. Viele Menschen nutzen diese außergewöhnliche Zeit, um sich neu zu orientieren und sich zusätzliche Fähigkeiten anzueignen.

Der erste Lockdown im Frühjahr 2020 war für unser Bildungshaus, die Cusanus-Akademie, ein herber Schlag. In jene Zeit wäre die Eröffnung der gänzlich umgebauten Akademie gefallen. Ein umfangreiches Angebot mit vielfältigen Veranstaltungen war geplant – und alles auf physische Anwesenheit ausgerichtet. Die abschließenden Bauarbeiten mussten hinausgezögert und das Sommerprogramm abgesagt werden. Anfang September 2020 konnte die Cusanus-Akademie endlich aufsperrten und ist gut in den Herbst gestartet.

Bildung ist ortsunabhängig und zugänglicher geworden

Dann kam der zweite Lockdown. Unsere durchwegs erfahrenen Bildungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter waren darauf vorbereitet, hatten mit Referenten und Referentinnen bereits im Vorfeld geklärt, was online machbar ist und wobei es unbedingt physische Präsenz braucht. Dank unseres großen Referentenpools und der flexiblen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es uns gelungen, in kurzer Zeit ein breit gefächertes Online-Programm auf die Beine zu stellen. Seit vergangenem November bietet die Cusanus-Akademie Veranstaltungen unter dem Hashtag #CusanusOnline zu den Themenschwerpunkten Glaube, Spiritualität, Leben, Gesundheit, Beruf, Ausbildung und Gesellschaft, Dialog an. Kurze und griffige Themen und Veranstaltungen werden dabei bevorzugt. Teilnehmerinnen

und Teilnehmer schätzen fachlich versierte und praxisnahe Angebote. Wir greifen bei der Online-Bildung gerne auf langjährige, internationale Partner und Partnerinnen zurück. Unter anderem bieten wir mit dem Österreichischen Kuratorium für Journalistenausbildung Veranstaltungsreihen und Lehrgänge online an. Das kommt gut an. Auch die Zahl der internationalen Kundinnen und Kunden wächst derzeit kontinuierlich. Wir können festhalten: Bildung ist online ortsunabhängig und zugänglicher geworden.

Online-Konversation großgeschrieben

Haben die Bildungsgäste im November und Dezember persönlichkeits- und ressourcenstärkende Angebote in Anspruch genommen, so ist das im neuen Jahr nicht mehr so gefragt. Angebote, die Online-Kompetenzen fördern, werden weiterhin gerne gebucht. Ein Trend zeichnet sich dahingehend ab, dass die Menschen kurze Bildungsangebote am Abend buchen, während sie untertags ihrer Arbeit nachgehen oder mit Haushalt und Bildung der Kinder gefordert sind. Der größte Teil des früheren Bildungs-Publikums ist online erreichbar. Nur bei älteren Menschen von 75 Jahren aufwärts mache ich mir als Geschäftsführer der Cusanus-Akademie Sorgen. Sie lassen sich nur in Ausnahmefällen von der digitalen Technik überzeugen. Gleichzeitig bin ich vom Veränderungswillen vieler Menschen

überrascht: Personen, die vor einem Jahr von einem Computer und von Online-Konversation nichts wissen wollten, haben sich inzwischen ein enormes Wissen und große Kompetenz im Umgang mit Videokonferenzen und digitaler Kommunikation angeeignet.

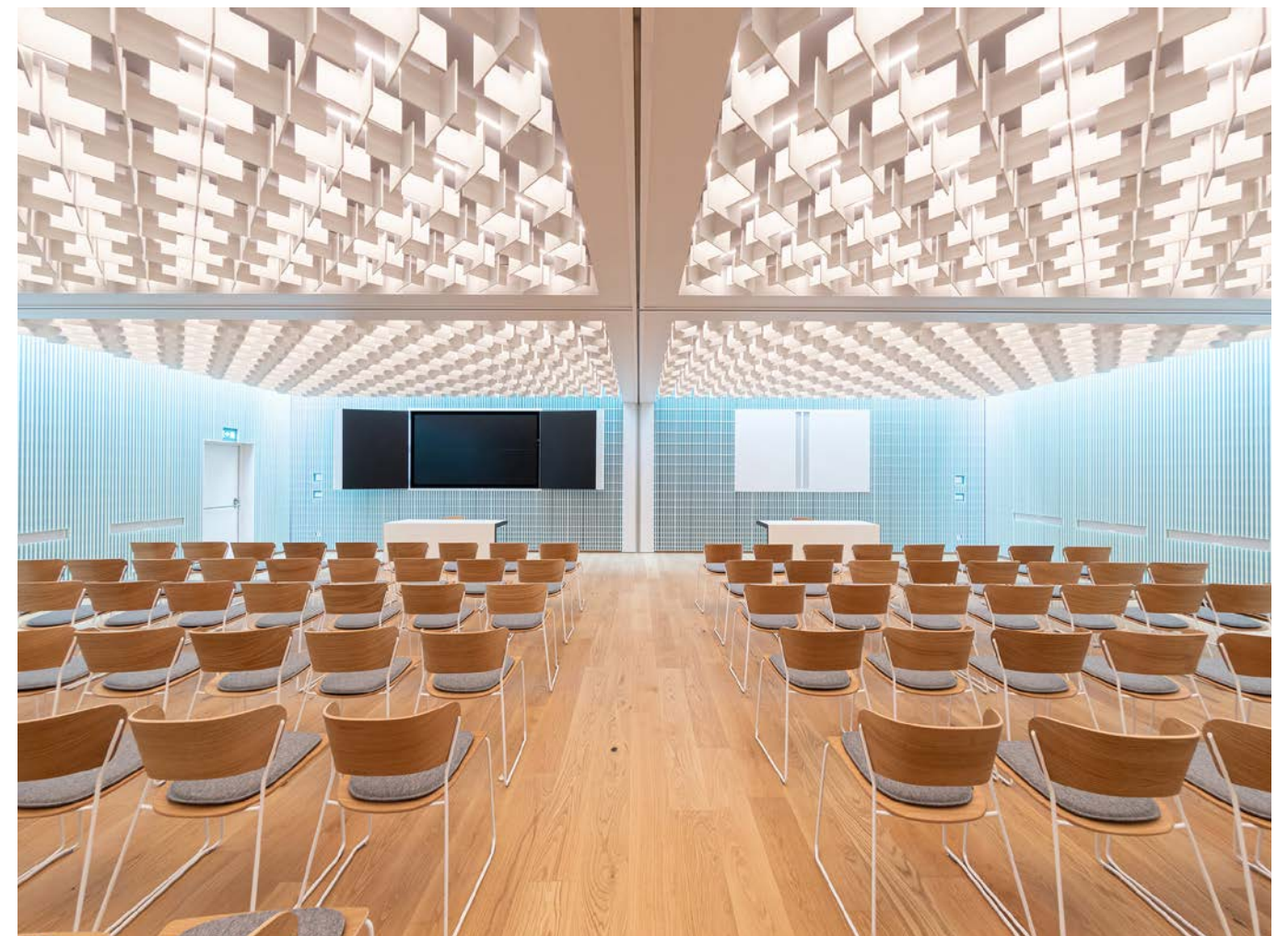
Die Menschen haben Sehnsucht, sich zu treffen

Was die Kommunikation angeht, ist die Cusanus-Akademie gut vorbereitet. Wir haben eine neue, stets aktuelle Webseite www.cusanus.bz.it. Das Bildungshaus versendet Newsletter, ist auf Facebook und Instagram vertreten. Da wir die Cusanus-Akademie zwischen 2018 und 2020 gänzlich erneuert haben, sind wir auch mit digitaler Infrastruktur im Bildungshaus gut ausgestattet und haben alle technischen Voraussetzungen – auch für große Veranstaltungen.

Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen blicke ich optimistisch in die Zukunft. Die Pandemie hat uns flexibel gemacht. Ich bin überzeugt, dass der physische Zulauf kommen wird, sobald ein einigermaßen normales Leben wieder möglich ist. Die Menschen haben eine große Sehnsucht, sich zu treffen. Und der Bildungshunger wächst von Tag zu Tag.

Thomas Schraffl

Geschäftsführendes Verwaltungsratsmitglied der Cusanus-Akademie in Brixen



Saal Cyrillus und Methodius – der beeindruckendste Saal der Cusanus-Akademie in Brixen

Schüler der Fachschule für Sozialberufe „Hannah Arendt“ – Interview

„Es war die richtige Entscheidung“

Begabte Schülerinnen und Schüler überraschen oft durch ihre Sensibilität und ihr Engagement. Es sei wertvoll, wenn diese Potenziale sinnvoll eingesetzt und geschätzt werden – betont Siglinde Doblander, die an der Pädagogischen Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion für die Begabungsförderung zuständig ist. Das folgende Interview mit Noah, einem Schüler der Landesfachschule für Sozialberufe „Hanna Arendt“ in Bozen, verdeutlicht dies einmal mehr.

Noah, wieso hast du dich für die Ausbildungsrichtung „Sozialbetreuer“ entschieden?

Das ist in mehreren Schritten passiert. Als ich 16 war, wurde meine Mutter pflegeberdürftig. Ich habe am eigenen Leib erfahren, was das bedeutet. Zu dieser Zeit konnte ich mir allerdings noch nicht vorstellen, als Sozialbetreuer zu arbeiten. Meine Mutter ist gestorben, als ich 18 Jahre alt war. Danach habe ich erst einmal die Matura gemacht.

Die Oberschule hast du mit einer hohen Punktezahl abgeschlossen. Dir standen danach sicherlich die Türen sämtlicher Universitäten offen.

Das stimmt. Ich konnte mich nach der Matura aber nie so richtig für ein Studium entscheiden. Ich habe mich für verschiedene Studienrichtungen angemeldet, aber dann gleich wieder abgemeldet, weil mir immer irgendetwas gefehlt hat. Ich habe mich dann für ein Praktikum in einer Gärtnerei gemeldet. Es handelt sich dabei um eine Sozialgenossenschaft, die Menschen mit psychischen Problemen hilft, im Arbeitsleben wieder Fuß zu fassen. Diese Einrichtung war zufällig in der Nähe der Klinik, in der meine Mutter behandelt wurde. Ich war deswegen auch dauernd mit meiner Vergangenheit konfrontiert und habe dadurch meinen Frieden gefunden.

Und dort ist dann die Entscheidung für deinen weiteren Berufsweg gefallen?

Genau. Wir waren ein sehr motiviertes Team und man hat mich dort auf die Idee gebracht, Sozialbetreuer zu werden. Es hat sich für mich gut angefühlt. Es war dann die richtige Entscheidung für mich.

Du hast auch ein Praktikum in einem Altersheim während der COVID-19-Pandemie absolviert. Was war besonders schwierig?

Es gab viele Vorgaben, an die man sich richtigerweise halten musste, um die Ansteckungsgefahr zu senken. Ich hatte oft den Eindruck, als könnte ich dadurch meiner Arbeit nicht gerecht werden. Ich konnte zum Beispiel niemanden in den Arm nehmen, um ihn oder sie zu trösten – das hat alles sehr schwierig gemacht. Außerdem gab es dann bei uns im Heim auch einen positiven Fall. Wir mussten dann noch dazu eine Schutzausrüstung tragen. Insgesamt hat es mich vor allem deshalb belastet, weil es die Leute im Heim so belastet hat. Ich konnte ja nach jedem Arbeitstag nach Hause zu meiner Familie, aber die Leute dort in der Einrichtung waren ständig mit dieser Sache konfrontiert.

Wie geht man mit so einem belastenden Arbeitsalltag um, wie kann man danach entspannen?

Auch wenn es nicht leicht ist und nicht immer gelingt: Man muss hier zwischen Beruf und Freizeit trennen. Hin und wieder hängen einem schon bestimmte Dinge nach, aber prinzipiell sollte man sich darauf konzentrieren, wann immer es geht, Kraft zu tanken. Dadurch kann man in der Arbeitszeit wieder mit Energie für andere da sein. Das geht ja nicht, wenn man selbst nicht ausgeruht ist.

Ein Vorteil dieses Arbeitsbereichs ist, dass er ziemlich krisensicher ist.

Ja, das stimmt. Und die Arbeitsmöglichkeiten sind breit gefächert – das war auch einer der Gründe, warum ich mich für diese Ausbildung

entschieden habe. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, bis zur Pensionierung immer das Gleiche zu machen. Als Sozialbetreuer gibt es viele Möglichkeiten, sich einzubringen: in Pflegeheimen, in Werkstätten, an der Schule. Man kann fast überall arbeiten, wo Leute Unterstützung brauchen – und die braucht es immer.

Interview:
Verena Hilber
Redaktion INFO



Lernvideos zum Handschreiben

Schreib dich schlau

Wie wichtig es ist, in Kindergarten und Schule handschriftliche Fähigkeiten auszubilden, betont Petra Eisenstecken* in diesem Beitrag. Sie klärt darüber auf, was alles dazu gehört und welche Initiativen es dazu gibt.

Ausreichende Schreibfertigkeiten sind eine zentrale Schlüsselkompetenz. Neurowissenschaftliche Studien zeigen auf, wie wichtig das Schreiben mit der Hand ist, insbesondere im Zeitalter der Digitalisierung. Gemeinsam mit den Ländern Deutschland und Österreich hat sich die Pädagogische Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion in den Jahren 2018 bis 2020 an einem zweijährigen Erasmus+-Projekt zu diesem Thema beteiligt.

Zu Beginn des Projektes wurden in Mittelfranken, Niederbayern und der Steiermark mit mehr als 50 Pädagogischen Fachkräften Experteninterviews geführt. Gleichzeitig wurde in Südtirol eine Online-Befragung mit fast 300 Lehrpersonen der Grundschule organisiert. Aus diesen Erhebungen ging hervor, dass sich die Befragten in erster Linie Unterstützung im Bereich der Stift- und Sitzhaltung, der Linkshändigkeit und dazu passende Übungen und Praxistipps wünschten.

Lernvideos „Schreib dich schlau“

Nach dieser Bedarfserhebung fand in Südtirol eine Sensibilisierungsveranstaltung statt, an der mehr als 30 Grundschullehrpersonen teilnahmen. Von den Anwesenden erklärten sich fünf Lehrerinnen bereit, die im Rahmen des Projektes erstellten Unterlagen zu sichten, sie mit ihren Schülerinnen und Schülern in der Klasse zu erproben und ein Feedback abzugeben. Daraus entstanden Handreichungen, die sich sowohl an die pädagogischen Fachkräfte als auch an die Schülerinnen und Schüler richten und sich mit folgenden Themenbereichen auseinandersetzen:

1. Wie funktioniert Handschreiben?
2. Stifthaltung
3. Körperhaltung und Linkshändigkeit
4. Visualisierung
5. Lesbare und flüssige Schrift
6. Ermüdungsfreie Schrift

Diese Handouts wurden in allen drei Ländern mittels Multiplikatorenschulungen vorgestellt.

In Südtirol nahmen an diesen Treffen mehr als 20 Lehrpersonen der Grundschule teil. Das Feedback der Teilnehmenden war durchaus positiv. Sie fanden die Unterlagen im Unterricht umsetzbar, praxisnah und absolut alltagstauglich.

Nachdem es im Frühjahr 2020 durch Covid-19 in allen drei Projektländern zur Schließung der Schulen gekommen war, entstanden 32 kurze Lernvideos mit dem Titel „Schreib dich schlau“ für das Homeschooling im Vorschul- und Grundschulalter. Diese können unter <https://www.schreibmotorik-institut.com/index.php/de/aktuelles/zuhaus-ueben-und-gesund-bleiben> abgerufen werden. Insgesamt wurde dieses Projekt durch die EU-Kommission als sehr gut und exzellent bewertet. Es zeichnet sich durch seinen hohen Praxisbezug aus, die Ergebnisse sind ansprechend aufbereitet, klar konzipiert, von hohem Informationsgehalt für das Zielpublikum und können ihre Wirkung auch über das Projektende hinaus entfalten.

*Petra Eisenstecken ist Projektkoordinatorin des Erasmus+-Projektes zum Thema Handschreiben und ist an der Pädagogischen Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion für Deutsch an der Grundschule zuständig.



Vorankündigung

Seminar „Warum sollen Kinder von Hand schreiben?“
(Vorstellung der sechs oben genannten Handreichungen)
31. März bis 01. April 2022
Tramin, Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal
Referentin: Petra Eisenstecken

Jugendredewettbewerb 2021

Vom ersten Ton an

In kleinerem Rahmen als gewohnt ging heuer der Jugendredewettbewerb über die Bühne: Die Rednerinnen und Redner waren in Bozen vor Ort, das Publikum saß im Live-Stream vor den Bildschirmen. Neu war die Teilnahme der dritten Klassen der Mittelschule, die mutigen Schülerinnen und Schüler machten es der Jury besonders schwer, alle Reden waren hörens- und sehenswert. Der Sieg ging in dieser Kategorie an Pauline Maria Feichter, die ihre Rede für uns niedergeschrieben hat. Machen Sie in Ihrem Kopf wieder eine Rede daraus, indem Sie die Dimensionen jugendliche Stimme, Gestik und Mimik dazudenken.

Wie wichtig es ist, Musik zu machen

Jeder Mensch ist ein Musiker – Nur hast Du vielleicht dein Instrument noch nicht entdeckt. Sehr geehrte Jury, sehr geehrtes Publikum. Mein Name ist Pauline Maria Feichter, ich bin 13 Jahre alt und besuche die 3. Klasse der Mittelschule St. Johann im Ahrntal. Schon seitdem ich denken kann, begleitet mich Musik. Ich bin damit aufgewachsen. Mit vier Jahren besuchte ich zum ersten Mal den Musikunterricht und erlerne bis heute verschiedene Instrumente. Ich bin mir sicher, dass auch Sie schon mal darüber nachgedacht haben, was für eine wichtige Rolle Musik in unserem Leben spielt. In jedem Lokal, in jedem Auto, in jedem Bus, in jedem Videospiel und jedem Film hört man Musik. Musik ist so gut wie überall anzutreffen, aber Musik ist noch so viel mehr als ein netter Zeitvertreib. Und deshalb möchte ich Ihnen heute zeigen, wie wichtig es ist, selbst Musik zu machen, also ein Instrument zu erlernen. Ich bin überzeugt davon, dass jeder von Ihnen, vielleicht auch heimlich, bei einem Lied mitgesungen hat. Wie haben Sie sich dann gefühlt? Ich kann nur aus eigener Erfahrung sprechen, dass das Singen und Musizieren meine Gefühle verstärkt. Wenn ich zum Beispiel mal Streit habe, oder einfach mies gelaunt bin, kann ich das beim Musizieren rauslassen. Mich stört dann niemand und manchmal habe ich sogar das Gefühl, dass ich nicht allein bin. Musik kann Balsam für die Seele sein, und sie fördert, wie ich bei einer Recherche herausgefunden habe, auch die geistige und soziale Entwicklung von Kindern und uns Jugendlichen. Aber auch erwachsene Menschen profitieren vom Musizieren. Man bekommt einen freien

Kopf und Glückshormone werden freigesetzt. Aber um dies zu erreichen ist es wichtig, dass man aktiv Musik macht. Man kann es gut mit Sport vergleichen. Nur das Zuschauen bei einer sportlichen Aktivität ist auch zu wenig, um ins Schwitzen zu kommen. Öfters habe ich schon gehört, dass Menschen deshalb keine Musik machen, da sie denken, sie seien unmusikalisch. Wenn Sie das auch von sich denken, liegen sie höchstwahrscheinlich falsch. Nur die allerwenigsten Menschen sind wirklich unmusikalisch. Könnte es nicht auch sein, dass Sie durch die Perfektion, die einem überall präsentiert wird, an sich selbst zweifeln und glauben, wenn es nicht genau so klingt, dass es nicht gut genug sei? Das Wichtigste ist einfach, das man es probiert! „Wir haben schon so viel um die Ohren, dass für ein Instrument keine Zeit bleibt“, und „wir haben schon so viel Stress in der Schule“, sind keine Argumente, um nicht Musik zu machen. Nein, ganz im Gegenteil. Das Spielen eines Instrumentes baut, wie ich herausgefunden habe, Stress auf natürliche Art und Weise ab und fördert gleichzeitig das Gehirn, ohne dieses zu belasten. Das hat zur Folge, dass musizierende Schüler in der Schule bessere Leistungen bringen als ihre nicht musizierenden Mitschüler. Dies wurde in mehreren Studien und Untersuchungen bestätigt, die sich nicht widersprechen. Je öfter und intensiver junge Menschen Musik machen, desto besser sind die schulischen Leistungen. Und mehr noch... die Schülerinnen, die schon seit mehreren Jahren ein Instrument spielen, sind nicht musizierenden Schülerinnen im Durchschnitt ein ganzes Schuljahr voraus (Martin Guhn). Es ist natürlich klar, dass das Erlernen eines

Instrumentes nicht immer nur Spaß macht. Durchhaltevermögen und Geduld gehören einfach dazu und werden durch das Üben gefördert. Besonders am Anfang braucht man die Unterstützung der Eltern und der Musiklehrer. Wenn man diese Hürde überwindet, kann man mit Stolz auf die vergangene Zeit zurückblicken und man hat ein echtes Glücksgefühl. Dadurch wird auch das Selbstvertrauen gestärkt, da man weiß, dass man so was schon mal geschafft hat. Nach den nun genannten Gründen, warum man ein Instrument erlernen sollte, komme ich zum, von mir aus gesehen wichtigsten und schönsten Punkt. Das Musizieren verleiht einem eine neue Lebenseinstellung, die man mit vielen netten Gleichgesinnten teilt. Fast ausnahmslos jeder Musiker ist denselben Weg gegangen. Vom ersten Ton an bis zum Spielen in der Gruppe. Man teilt so viele gemeinsame Erfahrungen und das gibt einem Kraft und stärkt das Gemeinschaftsgefühl. Das Wichtigste ist einfach, dass man es versucht, und es nicht bei der ersten kleinen Hürde aufgibt. Auch ich bin heute hier, um etwas Neues zu versuchen. Die Herausforderung hat mich gereizt und ich bin dankbar, dass ich neue Erfahrungen habe sammeln dürfen. Und nun noch ein kleiner Gedankenstoß ... Es heißt, dass Musik die stärkste Magie sei. Doch warum folgen wir der Magie von anderen, wenn wir unsere eigene produzieren können ... Oder wie schon Gustav Mahler sagte: „Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Pauline Maria Feichter
Eine Siegerin des Jugendredewettbewerbes in der Kategorie „3. Klasse Mittelschule“



Wertungsklasse 3. Klasse Mittelschule

Klassische Rede

Pauline Maria Feichter
Teresa Marie Ploner
Chiara Sophia Schneider

Mittelschule St. Johann/Ahrntal
Mittelschule Blumau
Mittelschule Neumarkt

Titel der Rede

Wie wichtig es ist, Musik zu machen
Selbstliebe
Was eine gelbe Hose mit Feminismus zu tun hat

Wertungsklasse Oberschule

Klassische Rede

Nathan Laimer

Sozialwissenschaftliches,
Klassisches, Sprachen- und
Kunstgymnasium Meran
Realgymnasium Bozen

Titel der Rede

Ein kleiner Hohn auf die politische
Korrektheit

Mit solchen Sprüchen kann ich nichts
anfangen
Die Suche nach dem Wahren

Nora Reichalter

Emanuele Belli

Klassisches Gymnasium
„Franziskaner“ Bozen

Spontanrede

Ivan Gufler

Technologische Fachoberschule
„Max Valier“ Bozen
Klassisches, Sprachen- und
Kunstgymnasium „W.v.d.Vogelweide“
Bozen
Realgymnasium und Technologische
Fachoberschule Meran

Geloste Fragenstellung

Hat man als Jugendliche/Jugendlicher Gelegenheit
sich selbst einzubringen?
Was glaubst du, ab wann ist etwas
Kunst? Hat Kunst Grenzen und wenn ja,
welche?
Als Politiker/Politikerin muss man Vorbild sein
und eine weiße Weste haben. Jegliche
Verfehlung zwingt zum Rücktritt. Wie
denkst du darüber?

Maria Magdalena Pixner

Mathias Steiner

Sprache kreativ

MathiasSteiner

Realgymnasium und Technologische
Fachoberschule Meran
Klassisches, Sprachen- und
Kunstgymnasium „W.v.d.Vogelweide“
Bozen
Realgymnasium Bozen

Titel der Darbietung

Schuld

Lena Simonetti

BEGINC

Nora Reichalter

Zeit für eine neue Sprache?

Schülerwettbewerb Politische Bildung in Bonn

Erster Preis für nachhaltige Mode

Der Film „Slow Fashion: Weniger ist mehr ...“ erreichte beim Wettbewerb Politische Bildung einen hervorragenden ersten Preis. Die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Tisens haben mit diesem Projekt den Nerv der Zeit getroffen.

Hauswirtschaft ist per se auf gutes Wirtschaften hin ausgelegt, also auch darauf, Kleidung nachhaltig einzukaufen und zu pflegen, zu flicken, zu reparieren und zu tauschen. Und genau diese Tatsache war für das gesamte Projekt „Slow Fashion: Kleidertausch statt Kleiderkauf“, mit dem die zweite Klasse der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Tisens am heurigen Schülerwettbewerb für politische Bildung teilnahm, ein Glücksfall: Der Großteil der Projektarbeit konnte deswegen unmittelbar Eingang in den Theorie- und Praxisunterricht finden.

Haus und Wirtschaft – hochwirksame Zutaten

Zuversicht war wohl das Schlüsselwort für das Projekt „Slow Fashion: Kleidertausch statt Kleiderkauf?“ der 22 Schüler und Schülerinnen, das mit Sicherheit für alle Beteiligten gleichermaßen galt. Denn nur mit Zuversicht im Gepäck konnte dieser Projektweg in kaum planbarer Pandemiezeit überhaupt beschritten und erfolgreich – mit einem ersten Preis – beendet werden. Die Fachschüler und Fachschülerinnen ergriffen zu Schulbeginn die Chance, an diesem

Wettbewerb schulisch und persönlich zu wachsen. Ermöglicht wurde die Teilnahme am ältesten und größten deutschsprachigen Schülerwettbewerb für politische Bildung durch die Partnerschaft des Landes Südtirol mit der Bundeszentrale für politische Bildung und die breite Zustimmung der Tisner Schulgemeinschaft.

Die Fachschüler und -schülerinnen griffen bei ihrem Projekt auf erprobte hochwirksame Zutaten zurück – Haus und Wirtschaft. Beide Ingredienzien fand die Klasse buchstäblich vor ihrer Haustür. Sie suchten nach nachhaltigem



Die erfolgreichen Fachschülerinnen bei der Prämierungsfeier am 9. April 2021 in Tisens.



Die Schülerinnen der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Tisens erreichten beim diesjährigen Wettbewerb Politische Bildung in Bonn den ersten Platz – mit einem siebenminütigen Film zum Thema „Slow Fashion“.

Umgang mit Kleidung und fanden sofort Antworten darauf im eigenen Unterricht.

Im Video „Slow Fashion: Weniger ist mehr ...“ werden die Zuschauerinnen und Zuschauer auf die Reise der Klasse in die weltweit agierende Modebranche mitgenommen. Begleitet werden sie dabei vom Kleider-VW-Bus-Bulli, der an wichtigen Stationen des Projektes Halt macht. Die Klasse beginnt ihre Fahrt mit dem kritischen Hinterfragen ihrer persönlichen Zugänge zu Mode und Kleidung. Erst dann weitet sie ihren Aktionsradius aus und befragt dazu ihre unmittelbare Umgebung. Eine vertiefte Recherche führt sie schlussendlich zu

den Zahlen und harten Fakten der Modebranche und deren weltweiten Auswirkungen auf die Umwelt und das Leben der Menschen, die die Kleider herstellen und konsumieren. Und von da an nimmt das Projekt so richtig Fahrt auf: Die Klasse probiert selbst Alternativen zur schnellen Wegwerfmode aus und überprüft Slow-Fashion-Angebote auf ihre Alltagstauglichkeit. Auf dem Weg dorthin unterstützten die Schüler und Schülerinnen einander tatkräftig, begleitet von erfahrenen Lehrerinnen, Lehrern und Fachleuten. Das Video „Slow Fashion - Weniger ist mehr...“ und auch weitere Beiträge zum Projekt sind

über die Schulhomepage <https://www.fachschule-tisens.it/de/home> abrufbar.

Die Preisverleihung durch den Wettbewerbsleiter Hans-Georg Lambert fand am 9. April 2021 auf der großen Schulwiese der Fachschule Tisens statt. Die Klasse darf sich nun auf eine einwöchige Klassenfahrt nach Berlin mit Termin bei Angela Merkel im Bundeskanzleramt freuen.

Christine Gutschell

Projektleiterin, Deutsch- und Geschichtslehrerin an der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Tisens



Das eigene Konsumverhalten hinterfragen: Darum geht es in diesem besonderen Projekt.

Olimpiadi di Italiano L2 – edizione 2021 online

Emozioni e divertimento

La VII edizione delle Olimpiadi di italiano L2 Alto Adige, dedicata a Dante Alighieri, si è conclusa il 25 marzo, Dantedì, con la premiazione delle vincitrici e dei vincitori. La finale provinciale si era svolta già il 3 marzo, online. In attesa della finale nazionale.

Ripercorriamo le tappe di questa insolita edizione. Al momento di fissare le date, avevamo cercato di immaginare tutto quello che sarebbe potuto succedere, davanti a noi avevamo una costellazione di innumerevoli possibili scenari. Il lockdown del precedente anno scolastico e la Didattica a distanza (DAD) ci avevano però reso tutti un po' più esperti in fatto di videoconferenze, e questo ci ha permesso di organizzare online anche gli incontri informativi con i e le referenti.

Tra speranza e pragmatismo

Immaginazione e flessibilità ci hanno permesso di prevedere quello che sarebbe potuto accadere e adeguare il programma di conseguenza. Finalmente, tra un lockdown e l'altro, dal 27 gennaio al 1° febbraio 2021 si sono svolte le gare d'istituto, con le 17 scuole iscritte, i 419 partecipanti, di cui 242

Junior e 176 Senior. È andato tutto bene, e al termine, insieme ai nostri referenti, abbiamo tirato anche noi un sospiro di sollievo. Una volta disputata la prima fase, si è sperato fino all'ultimo di poter far svolgere anche la finale in presenza nei rispettivi istituti. Ma purtroppo le scuole sono state richiuse. Nelle due settimane precedenti alla gara abbiamo messo a punto lo scenario 'gara online per tutti'. Chi l'avrebbe mai detto due anni fa, quando l'8 marzo abbiamo salutato tutti dando appuntamento al 2021 con tante sorprese!

Una finale memorabile

Il 3 marzo tutti i 39 finalisti si sono incontrati virtualmente sulla piattaforma digitale e hanno svolto la gara con disinvoltura, ormai abituati anche loro alla DAD. E infine è arrivato il fatidico 25 marzo, un'ora e mezza di emozioni e divertimento. In videoconferenza

hanno partecipato i finalisti e le finaliste, i loro referenti scolastici, le ispettrici Sarah Viola e Edith Ploner, numerose e numerosi dirigenti e diversi ospiti e collaboratori. Dall'aula magna dell'Istituto 'Durst', le professoresse Corbetta e Rizzi e il dirigente Simon Raffener hanno trascinato i partecipanti in un vero e proprio spettacolo, che si è aperto con un commovente video creato con le terzine del V canto dell'Inferno, dedicato a Paolo e Francesca, recitate dalle finaliste e dai finalisti. A seguire, interviste, giochi e tanti premi hanno accompagnato i partecipanti alla proclamazione delle vincitrici assolute 2021, Silvia Reinalter (Junior) e Anna Zanferrari (Senior), entrambe del Liceo 'Cusanus' di Brunico, dei vincitori nelle speciali classifiche per tipologia di scuole e della scuola vincitrice, il Liceo linguistico di La Villa.

Prima di far scendere il sipario sulla VII edizione, in attesa della finale nazionale dell'11 maggio, abbiamo organizzato, in collaborazione con l'Associazione Nazionale Insegnanti Lingue Straniere (ANILS), la casa Editrice Loescher e l'Ufficio del Turismo di Bressanone, un interessante tour storico-teatrale della città vescovile che è stato trasmesso in streaming su Facebook.

Le Olimpiadi di Italiano L2 non finiscono mai di sorprendere.

Cristina Corbetta

Istituto tecnico 'Julius und Gilbert Durst' Bressanone

Paola Rizzi

Scuola secondaria di primo grado Laives



La finale provinciale delle Olimpiadi di Italiano L2 quest'anno si sono svolte in modo virtuale.



Le vincitrici assolute 2021, Anna Zanferrari (prima a sinistra) e Silvia Reinalter (terza da sinistra), con Maria-Grazia Fenti, referente d'istituto del Liceo "Cusanus" di Brunico (seconda da sinistra) e la coordinatrice provinciale Cristina Corbetta (quarta da sinistra).

Service



Berufliche Qualifikation: spezifische Lehrgänge der Berufs- und Fachschulen

Alles dreht sich um Kompetenzen

Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestimmter Lehrgänge an Landesberufs- und Fachschulen können ihre Kompetenzen in Bezug auf eine „Berufliche Qualifikation“ bei einer abschließenden Prüfung nachweisen. Was ist das Besondere an diesen Lehrgängen?

Gustav ist passionierter Skifahrer. Seit er denken kann, fährt er mit seinen Brettern die Hänge hinab. Als Jugendlicher ist er zudem im kleinen Skiverleih im Dorf tätig, um sich eine Kleinigkeit dazu-zuverdienen. Skier zu reparieren macht ihm Spaß: Hier kann er seine Passion für den Sport und sein handwerkliches Geschick verbinden. Gustav wächst dem alleinstehenden Skiverleihbesitzer so sehr ans Herz, dass er dem jungen Mann den Betrieb nach seiner Pensionierung übergeben will. Für Gustav erfüllt sich ein Lebensraum: Um sich professionell darauf vorzubereiten, schreibt er sich in einen Lehrgang des Berufsbildungszentrums Bruneck ein, der mit einer Zertifizierungsprüfung und dem Erwerb der Beruflichen Qualifikation „Skiservicetechniker/Skiser-
vicetechnikerin“ abschließt.

Berufliche Qualifikationen und ihre Lehrgänge

Der Skiservicetechniker, die Skiservicetechnikerin ist eine von mehreren „Beruflichen Qualifikationen“, die in den vergangenen Jahren von einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe der Deutschen und Italienischen Landesdirektionen für Berufsbildung, Vertreterinnen und Vertretern der Berufs- und Fachschulen und Interessenvertretungen

aus der Wirtschaft erarbeitet wurden. Alle Beruflichen Qualifikationen in Südtirol werden mittels Beschluss der Landesregierung in das lokale Landesverzeichnis der Abschlusstitel des Bildungssystems und der Beruflichen Qualifikationen aufgenommen und sind mit einem italienisch-europäischen System zur Darstellung der italienischen Arbeits- und Bildungswelt (Atlante del Lavoro) verbunden. Für jede Qualifikation ist genau definiert, welche Kompetenzen, Kenntnisse und Fertigkeiten notwendig sind, um eben zum Beispiel als Skiservicetechniker oder Skiservicetechnikerin zu arbeiten. Über spezifische Lehrgänge der Berufs- und Fachschulen werden diese Kompetenzen gezielt aufgebaut und über eine Zertifizierungsprüfung nachgewiesen. Wer die Prüfung besteht, erhält ein staatlich anerkanntes Zertifikat, das national vergleichbar und über das sogenannte EQR-Niveau in Europa lesbar ist.

Gustav betritt aufgeregt den Prüfungsraum. Die nach staatlichen Richtlinien ernannten Kommissionsmitglieder erklären den Prüfungsablauf: Verschiedene für die Arbeit als Skiservicetechniker oder Skiservicetechnikerin typische Aufgaben sind zu bewältigen. Der handwerkliche Teil der Prüfung geht Gustav leicht von der Hand: Er stellt Bindungen ein,

repariert einen Ski manuell und bringt einen zweiten mit dem Schleifroboter auf Hochglanz. Doch als er ein Kundengespräch führen soll, gerät er ins Stocken. Hat seine Performance ausgereicht? Sie hat, erfährt Gustav noch am Abend: ein Grund zum Feiern!

Zwei Wege zum Zertifikat

Derzeit können Zertifizierungsprüfungen im Anschluss an spezielle Lehrgänge der Berufs- und Fachschulen absolviert werden. Zukünftig ist der Zugang zur Prüfung für Interessierte mit der nötigen Erfahrung für bestimmte Berufliche Qualifikationen auch über einen Dienst oder ein Dossier möglich. Der Dienst ist im Aufbau. Das bereits vielseitige Angebot an Beruflichen Qualifikationen wird laufend erweitert. Neue Qualifikationen werden auf Initiative von Vertreterinnen und Vertretern der Berufs- und Fachschulen oder der Berufsverbände und Wirtschaft ausgearbeitet. Die Koordinationsstelle Berufliche Weiterbildung unterstützt als Kompetenzstelle Schulen und Betriebe im gesamten Prozess von der Qualifikationserarbeitung bis zur Prüfung.

Ulrike Griesser und Martin Stieger
Koordinationsstelle Berufliche Weiterbildung



Skier reparieren und auf Hochglanz bringen, Bindungen einstellen und Kanten schärfen: Die berufliche Qualifikation des Skiservicetechnikers und der Skiservicetechnikerin ist vielseitig.

Berufliche Qualifikation

Informationen und Kontakte finden Interessierte auf der Webseite der Beruflichen Weiterbildung unter <http://www.provinz.bz.it/bildung-sprache/berufsbildung/berufliche-weiterbildung/validierung-und-zertifizierung-von-kompetenzen.asp>

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

Eine resiliente Schule schaffen

Der Ausnahmezustand in dieser Zeit der Pandemie hat alle gefordert. Bildung soll und kann ein Leitsystem sein, das in Krisenzeiten Halt und Zukunft vermittelt. Einige Buchtipps aus der Pädagogischen Fachbibliothek der Bildungsdirektion helfen dabei, gute Inputs dafür zu finden.



KLAUS ZIERER

Herausforderung Homeschooling
Theoretische Grundlagen und empirische Ergebnisse zum Fernunterricht
Schneider Verlag Hohengehren, 2020,
86 Seiten

Schule fand und findet im sogenannten Homeschooling statt. Der Augsburger Schulpädagoge Klaus Zierer hat ein kleines Buch vorgelegt, in dem er die Situation analysiert und Empfehlungen für das Lernen zuhause gibt. Viele Eltern fühlen sich als Ersatzlehrpersonen. Zierer meint: „Homeschooling ist und bleibt eine Aufgabe der Schule.“ Von den Schülerinnen und Schülern ist Gewissenhaftigkeit und Selbstständigkeit gefordert, was bisher nicht an erster Stelle im Lehrplan gestanden hat. Er fordert einen „Masterplan“ für das Homeschooling, um den Familien und der Schule Orientierung zu geben. Grundsätzlich sagt er, Pädagogik sei wichtiger als Technik. Für die Rückkehr in den Präsenzunterricht empfiehlt er, den Wiederaufbau der Beziehung vor die notwendigen Hygienemaßnahmen zu stellen. Weiters sieht er eine Entrümpelung der Lehrpläne als sinnvoll an. Die Digitalisierung ist Teil der Maßnahmen, steht aber im Dienst des Bildungsauftrages. Ein interessanter Beitrag zur derzeitigen Diskussion um Schule im Ausnahmezustand.



NANDO BELARDI

Supervision und Coaching für Soziale Arbeit, für Pflege, für Schule
Lambertus, 2020, 283 Seiten

Dieses Buch bietet eine Gesamtschau auf die Supervision im deutschsprachigen Raum. So formuliert der Autor selbst das Ziel dieser Publikation. Die geschichtliche Entwicklung von Supervision und Coaching im sozialen und pädagogischen Bereich wird nachvollzogen, verschiedene methodische Zugänge erläutert, Rahmenbedingungen und Grenzen werden aufgezeigt. Danach werden Verläufe von Beratungsprozessen, Krisen und mögliche Folgen von Interventionen angesprochen. Belardi geht auf Ausbildung und Professionalisierung ein, steckt die Arbeitsfelder ab und zeigt den aktuellen Markt auf. Er zieht über die bisherige Arbeit Bilanz und wagt einen Ausblick auf die Zukunft. Im letzten Kapitel „Supervision und Coaching im Zeichen der Corona-Krise“ sortiert er die Herausforderungen für die Gesellschaft: Der Blick auf die Wirklichkeit ist der erste Schritt zur Bewältigung. Er beschreibt die Veränderungen und benennt die Folgen für die Beratungsprozesse. Sein Wissen ist umfassend, er geht auch auf die Südtiroler Situation ein, die er gut kennt. Auf den Seiten 201 f. beschreibt er „Das Supervisions-Erfolgsmodell Südtirol“. Es eignet sich sowohl als Einführung und Lehrbuch für alle in Ausbildung stehenden Personen, aber auch als Orientierung für erfahrene Supervisorinnen, Supervisoren und Coaches. Im Anhang gibt es nützliche Adressen und ein Literaturverzeichnis. Eine gelungene Publikation mit einer klaren Leseempfehlung.



OLAF-AXEL BUROW

Die Corona-Chance: Durch sieben Schritte zur „Resilienten Schule“
Beltz, 2021, 123 Seiten

Wie kann es sein, dass ein Virus genügt, um unser Schulsystem weitgehend außer Gefecht zu setzen? Dabei war schon vorher klar, dass eine umfassende Modernisierung ansteht. Jetzt kommt es darauf an, die Chance zu ergreifen und eine resiliente Schule zu schaffen, eine Schule, die die Möglichkeiten der digitalen Medien nutzt und durch eine neue Kombination von Analog und Digital unseren Kindern Bildung sichert. Auch und gerade in Krisenzeiten. Es gibt einige Erfahrungen und Beispiele aus Pionierschulen. Der Autor stellt in dem schmalen Büchlein gelungene Modelle vor und gliedert die Veränderung in sieben Schritte auf. Lesenswert.

Verena Niederegger
Pädagogische Fachbibliothek

Pädagogische Fachbibliothek

Deutsche Bildungsdirektion
Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
10.00 bis 12.30 Uhr und von
14.00 bis 16.30 Uhr (Do bis 17.30 Uhr)

Tel. 0471 417228/417638
www.bildung.suedtirol.it
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it

LernRäume – Architektur und Pädagogik im Dialog

Der Bildungs-Bau-Kasten – ein Ergebnis

Architektur und Pädagogik – ein Spannungsfeld und Thema, das mit dem Erasmus+-Projekt PULS+ auf eine neue Ebene gehoben wurde und international diskutiert wird. Forschung und Lehre, Architektur, Verwaltung und Pädagogik gehen gemeinsam neue Wege, um tragfähige Lösungen für künftige Bildungsbauten zu finden. Aloisia Muther* hat im Rahmen von PULS+ einen universitären Lehrgang belegt und eine Abschlussarbeit mit anderen Teilnehmenden vorgelegt: den Bildungs-Bau-Kasten.

Den Raum für den spannenden interdisziplinären Diskurs bot das Erasmus+-Projekt PULS+. Als multiprofessionelles Pilotprojekt im gesamten deutschsprachigen Raum konzipiert, ermöglichte es in unterschiedlichen Settings eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Lernen und Raum entwickeln“. „Multiplier Events“ boten den geeigneten Rahmen, um Entwicklungen und aktuelle Tendenzen in der Bildungsarchitektur aufzuzeigen sowie Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Pädagogik und Architektur zu diskutieren.

Multidisziplinarität eröffnet Einblicke in unterschiedliche Arbeitsfelder

Parallel zu den genannten Veranstaltungen wurde als Pilotprojekt ein universitärer Lehrgang angeboten, in dem Architekturschaffende, Vertretende des kommunalen Gebäudemanagements und aus der Verwaltung sowie Pädagoginnen und Pädagogen als professionelle Lerngemeinschaft aufeinandertrafen. Als gemeinsame Basis für die Arbeit dieser interdisziplinären Gruppe waren dem Vorhaben folgende Annahmen zugrunde gelegt:

- Raum ist eine basale Bedingung für das Lernen. Bildungseinrichtungen¹ können diese Kraft des Raumes nutzen. Bildungseinrichtungen mit einer erweiterten Lernkultur sind darauf angewiesen. Sie bedürfen einer dementsprechenden Organisation und Gestaltung ihrer Lernräume. Auch ihre Ausdehnung hinaus in die Natur, das Dorf, die Stadt und die

Region ist solchen Bildungseinrichtungen ein Anliegen.

- Das Entwerfen, Planen und Aneignen von Räumen für das Lernen setzt, wenn es im Dialog vollzogen wird, Potenziale für tiefgreifende und nachhaltige Entwicklungen in Schulen, wie auch für Architekturbüros und Behörden frei. Wenn alle Akteure aus Verwaltung, Planung und Pädagogik bereit sind, die Konturen eines pädagogischen Gesamtkonzeptes in geteilter Verantwortung zu zeichnen und weiter auszugestalten, können kompetent geführte, begleitete und/oder moderierte Prozesse in allen Bereichen für eine lebendige und nachhaltige Entwicklung sorgen.

(Quelle: <https://www.pulsnetz.org/vorhaben>)

Die Überzeugung, dass eine konstruktive Interaktion zwischen den verschiedenen Professionen und Disziplinen ein belastbares Fundament für zukunftsfähige Bildungsbauten legt, ermöglichte eine intensive, manchmal auch kontroverse Auseinandersetzung mit dem Thema Lernen&Raum beziehungsweise Lernraum entwickeln. Die Multidisziplinarität eröffnete Einblicke in die unterschiedlichen Arbeitsfelder und bildete gleichzeitig ein Spannungsfeld für die Verständigung, denn alle sprachen zwar Deutsch, aber dennoch verstehen und verstanden sich Architektinnen und Architekten, Vertretende der Verwaltung und Pädagoginnen und Pädagogen nicht immer (zumindest nicht auf Anhieb). So bot der universitäre Lehrgang die Bühne für einen einzigartigen, internationalen Dialog zwischen

den Professionen, der auch in den jeweiligen Projektarbeiten und Abschlussarbeiten der Teilnehmenden Niederschlag fand. Die vielfältige Lernproduktpalette reichte von der Entwicklung eines gemeinsamen Glossars über die Dokumentation von partizipativen Prozessen bis zur Ausarbeitung eines Bildungs-Bau-Kastens.

Der Bildungs-Bau-Kasten als Leporello

Er ist das Produkt einer Vierergruppe, die im Kleinen die internationale Multidisziplinarität des PULS+-Projektes widerspiegelte: Mandana Alimardini (Stuttgart) und Peter Doberass (Mannheim), ausgebildete Architektin und ausgebildeter Architekt, die im Gebäudemanagement arbeiten, Katharina Froner und die Autorin, Pädagoginnen und Beraterinnen an der Pädagogischen Abteilung. Die Autorinnen und Autoren entwickelten ihre Arbeit ausgehend von der Überzeugung, dass es vielseitig beispielbare Lernumgebungen brauche, um Schülerinnen und Schülern vielseitige Lernerfahrungen zu ermöglichen und inklusiven Unterricht zu gestalten. Und sie stellten sich die Frage: Was tun, wenn nur die „alten“ Strukturen zur Verfügung stehen? Wie können alte räumliche Strukturen für eine zeitgemäße Pädagogik besser nutzbar gemacht werden?

→

¹ Die Autorin hat den Begriff „Schule“ aus dem Originaltext durch die unterstrichenen Wörter ersetzt, um alle Bildungseinrichtungen, zum Beispiel auch Kindergärten, miteinzubeziehen.

Es braucht vielseitig beispielbare Lernumgebungen, um Schülerinnen und Schülern vielseitige Lernerfahrungen zu ermöglichen und inklusiven Unterricht zu gestalten.

Entstanden ist ein Instrument, das anhand von Beispielen Um-Gestaltungsmöglichkeiten für Schulen im Bestand aufzeigt. Ein besonderes Anliegen war es, unterschiedliche Handlungsfreiräume und Budgets zu berücksichtigen, von der Hilfe zur Selbsthilfe ohne nennenswerte finanzielle Mittel bis zu größeren baulichen Eingriffen. Denn die Frage, ob eine zeitgemäße Pädagogik neue räumliche Strukturen brauche oder ob neue räumliche Strukturen zu einer veränderten Pädagogik führen, ähnelt der Frage, was zuerst da war: Henne oder Ei? Für die Autorinnen und Autoren unbestritten war und ist, dass passende räumliche Strukturen dem Lernen förderlich sind, dennoch ist auch unter ungünstigen räumlichen Rahmenbedingungen eine zeitgemäße Pädagogik möglich, aber eben schwieriger. Der Bildungs-Bau-Kasten soll dazu inspirieren, ungünstige Rahmenbedingungen

zu verbessern, entsprechend den zum jeweiligen Zeitpunkt realen Möglichkeiten der Schulgemeinschaft. In Beratungsprozessen zur Lernraumgestaltung bietet der Kasten Anschauungsmaterial und hilft, Bedarfe und Möglichkeiten zu klären.

Ausgehend vom pädagogischen Bedarf wird nach verschiedenen räumlichen Lösungen und Möglichkeiten gesucht. Hierbei wird unterschieden in drei (farblich) unterschiedliche Ebenen, die die Bearbeitungstiefe, den Grad der Komplexität, Aufwand von Planung und Durchführung durch Beraterinnen und Berater sowie Architektinnen und Architekten beschreiben.

1. Ebene: Hilfe zur Selbsthilfe

Aus Eigeninitiative der Schule heraus, unter Beteiligung und mit geringen Kosten. Der Raum wird mit den Mitteln, die der Schule zur Verfügung stehen, gestaltet. Oder es wird Mobiliar entwickelt, zum Beispiel im Rahmen eines Schülerprojektes.

2. Ebene: mit Expertenrat und kleinem Budget

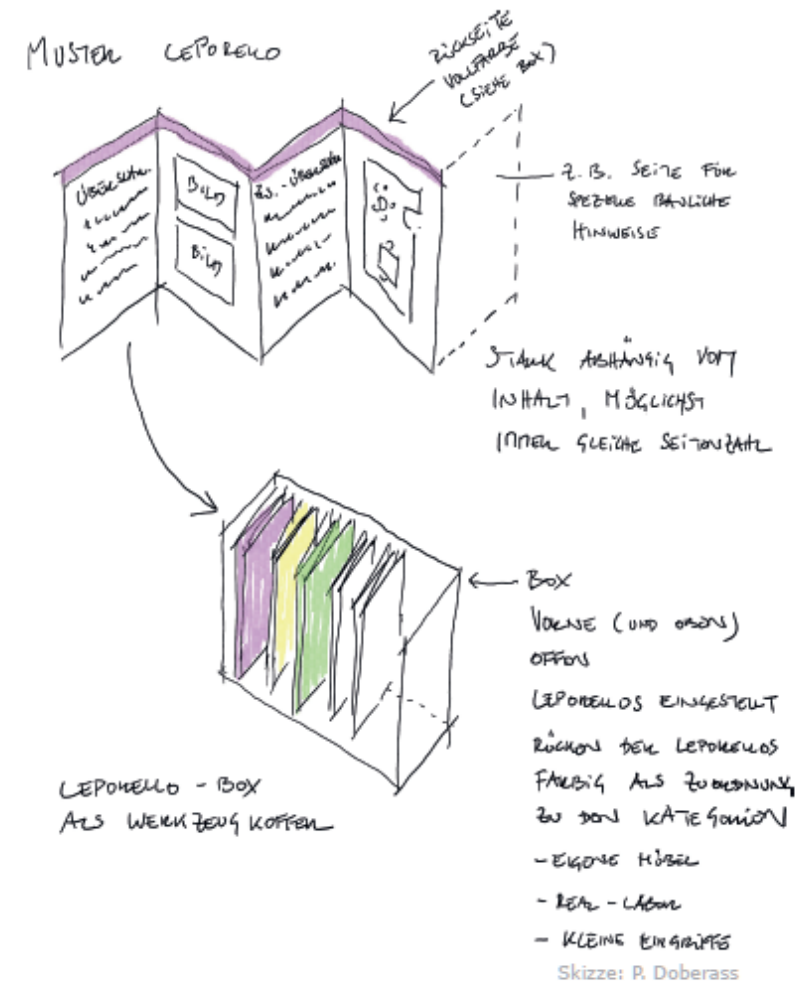
Die Schule erhält Beratung und Begleitung durch Fachleute, das heißt Schulbauberaterinnen und Schulberater sowie Architektinnen und Architekten, bei der Bedarfsermittlung, Umsetzung und Durchführung.

3. Ebene: mit baulichen Eingriffen

Aus baulicher Sicht mit dem höchsten Komplexitätsgrad. Hier erfolgen bauliche Maßnahmen, zeitlich im Voraus geplant und unter Bauleitung von Architektinnen und Architekten. (Quelle: Bildungs-Bau-Kasten, Gebrauchsanweisung)

Das als Leporello konzipierte Instrument ist immer wieder mit neuen Beispielen erweiterbar und kann somit weiterentwickelt werden, sowohl was das Anschauungsmaterial als auch was die Einsatzmöglichkeiten betrifft. Derzeit sind die Autorinnen und Autoren gespannt, was sich aus der geplanten Integration des Instruments in eine Lehrveranstaltung der Pädagogischen Hochschule Luzern entwickelt. Dort sollen Möglichkeiten der Lernraumgestaltung in den Studienplan der Sekundarschullehrpersonenausbildung integriert werden, um die angehenden Lehrpersonen zu befähigen, ihr Lern- und Arbeitsumfeld entsprechend der individuellen Zugänge zu Lernen und Arbeiten situativ passend einzurichten und dadurch das Lernen der Schülerinnen und Schüler zu fördern. An der Technischen Universität Graz kommt der Bildungs-Bau-Kasten in einer Lehrveranstaltung zum Thema Schulbau und Architekturpsychologie zum Einsatz.

Leporello-Box



Der als Leporello konzipierte Bildungs-Bau-Kasten kommt in einer Lehrveranstaltung an der Technischen Universität Graz zum Einsatz.

Das Erasmus+-Projekt Puls+ sowie der zweistufige universitäre Lehrgang sind abgeschlossen, doch sind daraus weitere interessante Projekte² und Kooperationen hervorgegangen, auf deren Ergebnisse wir gespannt sein dürfen.

Der interdisziplinäre Diskurs wird in den Notizen zu Architektur und Bildung (<https://www.nab-notizenarchitekturbildung.net/>), einer wachsenden Sammlung von Beiträgen aus der Welt von Raum, Lernen und Entwicklung weitergeführt.

²Z. B. Learning Environment Applications (LEA), ein internationales Projekt, das eine kooperative und partizipative Lernraumentwicklung auf der Ebene der Hochschule, der Ausbildung und in der beruflichen Praxis verfolgt.

* Aloisia Muther ist Beraterin für Schularchitektur an der Pädagogischen Abteilung und unterstützt Kindergärten und Schulen bei der Planung und Umsetzung von baulichen Veränderungen. Sie arbeitet am Pädagogischen Beratungszentrum Schlanders im Bereich Unterrichtsentwicklung.

Links

· <https://www.pulsnetz.org/forschungsprojekt>

· Learning Environment Applications (LEA)
· Projekt - Pädagogische Hochschule Luzern (phlu.ch)

BILDUNGS-BAU-KASTEN

1. Ebene: Hilfe zur Selbsthilfe

Lernraum

Treffpunkt



Schul- und Kulturzentrum Feldkirchen (AT), M. Alimardani

Pädagogische Aspekte

Ein Versammlungsort, an dem kleinere und auch größere Gruppen von Schüler*innen Platz finden, lädt zum gemeinsamen Gespräch und Austausch ein. Selbstverständlich kann er auch im normalen Unterrichtsbetrieb vielfältig genutzt werden. Er bietet sich zudem sowohl für Präsentationen als auch für Instruktionsphasen an und wird zu einem wichtigen Kommunikations- und Lernort sowie zu einem Ort für Feste, Feiern und Rituale im Laufe eines Schuljahres.

Günstig positioniert ermöglicht er Besuchern Einblick ins Schulgeschehen und wird zum Symbol für eine offene Lernkultur. Lernen und Arbeiten findet in und außerhalb von Klassenräumen statt. Schüler*innen arbeiten an individuellen Inhalten, in unterschiedlichen Konstellationen, mit Gleichaltrigen oder in altersdurchmischten Gruppen.

Instruktionsphasen (informieren, einführen)	
Lernphasen (experimentieren, konzentrieren...)	X
Reflexions-, Präsentations- und Austauschphasen	
Einzelarbeit	
Rückzug, geschützter Bereich	X
Partnerarbeit	
Kleingruppe / Tischgruppe	
Plenum	
Lernen und Bewegung / Lernen in Bewegung	

Bauliche Aspekte

Das Aufstellen von losen Möbeln wie z.B. Sitzblöcken bedarf grundsätzlich keiner besonderen Abstimmung oder Planung. Bei der Gestaltung von Treffpunkten empfiehlt sich im Einzelfall dennoch die Beratung durch Architekt*innen oder Sachverständige. Bei der Produktauswahl sind die Materialeigenschaften zu beachten. So dürfen Sitzblöcke und Teppiche nur mindestens schwer entflammbar sein, um eine Verrauchung zu vermeiden. Außerdem dürfen Seilabspannungen oder die aufgestellten Möbelemente die Fluchtwege nicht verstellen oder einengen.

Seilabspannungen wie dargestellt, sind ein einfaches und kostengünstiges Mittel, einen Ort zu kennzeichnen und trotz starker Transparenz etwas abzutrennen von der unmittelbaren Umgebung.

Abstimmung mit vorbeugendem Brandschutz erford.	X
Baugenehmigung erforderlich	X
Möbelplanung erforderlich	X
Bauplanung erforderlich	
Ausschreibung/Angebotseinholung erforderlich	X
Fluchtwegbreiten beachten	X
Materialien schwer entflammbar	X
Materialien nicht brennbar	X
Während Umsetzung Störung im Schulbetrieb	X

Von der Hilfe zur Selbsthilfe ohne nennenswerte finanzielle Mittel bis zu größeren baulichen Eingriffen: Drei unterschiedliche Ebenen kommen im Bildungs-Bau-Kasten zum Tragen.

Lernstandserhebung Italienisch Zweite Sprache 2019

Sprachliche Praxis zählt

Im Schuljahr 2018/2019 wurde an den deutschsprachigen Schulen in Südtirol eine Erhebung zur Feststellung der Sprachkompetenz in der zweiten Landessprache durchgeführt. Beteiligt waren die vierten Klassen der Grundschule und die zweiten Klassen der Oberstufe. Nun hat die Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem in Südtirol den Landesbericht mit den zentralen Ergebnissen dieser Erhebung veröffentlicht.

Die Lernstandserhebung Italienisch wurde in enger Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum „Certificazione di Italiano come Lingua Straniera“ (CILS) der „Università per Stranieri di Siena“, dem Schulinspektorat der Landesdirektion deutschsprachige Grund-, Mittel- und Oberschulen, der Pädagogischen Abteilung und der Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem konzipiert. Während das „Centro CILS“ für die Aufgabenerstellung, die Datenerfassung und die erste Datenauswertung zuständig war, zeichnen das Inspektorat und die Pädagogische Abteilung für die Pilotierung der Aufgabenformate verantwortlich. Aufgabe der Evaluationsstelle war es, den Gesamtprozess von der Konzeption über die Planung und Durchführung bis hin zur Auswertung der Ergebnisse zu koordinieren und auf Grundlage der vom „Centro CILS“ gelieferten Daten die Ergebnisberichte für die Schulen sowie den Landesbericht zu verfassen.

Durchführung der Lernstandserhebung

Die Lernstandserhebung wurde an den Grundschulen und an den Schulen der Oberstufe am 3. April 2019 in Papierform durchgeführt. Es waren 347 Klassen an den Grundschulen und 221 Klassen der Oberstufe beteiligt. In jeder Klasse übernahm eine fachfremde Lehrperson die Testleitung. Die Auswertung

der Ergebnisse und die Erstellung der Ergebnisberichte hat sich aufgrund technischer Schwierigkeiten bei der Erfassung der Daten sowie aufgrund der Einschränkungen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie verzögert. Die Klassen- und Schulberichte konnten den beteiligten Schulen im September 2020 übermittelt werden. Der Landesbericht für die Lernstandserhebung Italienisch als Zweitsprache wurde im Februar 2021 fertiggestellt und ist auf der Internetseite der Evaluationsstelle veröffentlicht.

Ergebnisse der Grundschüler und Grundschülerinnen

Insgesamt 3.679 Schüler und Schülerinnen der vierten Klassen der Grundschule haben an der Erhebung teilgenommen. Getestet wurden die Domänen des Hörverstehens und des Leseverstehens.

86 % der Testteilnehmer und Testteilnehmerinnen haben eine Anzahl von mindestens 14 Punkten erlangt und damit das Kompetenzniveau A1/A2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen erreicht. 14 % der Grundschüler und Grundschülerinnen liegen unter diesem sprachliche Kompetenzniveau. Wie in Diagramm 1 ersichtlich, hat ein höherer Prozentsatz von Lernenden (88,1 %) in der Domäne des Leseverstehens das für die vierte Klasse der Grundschule angestrebte

Kompetenzniveau erreicht. Beim Hörverstehen kamen 80,8 % der Grundschüler und Grundschülerinnen auf die Niveaustufe A1/A2.

Analyse leistungsrelevanter Faktoren

Die detaillierte Analyse der Ergebnisdaten ermöglicht es, den Einfluss verschiedener Faktoren wie zum Beispiel jenen des Geschlechts, der Herkunft und der Motivation zum Erlernen der Zweiten Sprache auf den Grad der erworbenen Kompetenzen zu erkennen. In Bezug auf den Faktor Geschlecht zeigt sich, dass die Mädchen sowohl in den beiden Teilbereichen des Tests als auch im Gesamtergebnis eine höhere durchschnittliche Lösungshäufigkeit erzielen als die Jungen (siehe Diagramm 2). Die statistische Analyse der Differenzen erweist sich bei allen drei Wertevergleichen als signifikant.

In Bezug auf den Faktor Herkunft erscheint es bemerkenswert, dass Schüler und Schülerinnen, die nicht in Italien geboren wurden, in beiden Teilkompetenzen und im Gesamtergebnis eine höhere durchschnittliche Lösungshäufigkeit erzielen als jene, die in Italien geboren wurden (siehe Diagramm 3).

Die Differenzen (Δ) in den durchschnittlichen Lösungshäufigkeiten (Hörverständnis Δ 4,54 %; Leseverständnis Δ 1,23 %; Gesamtergebnis Δ 2,37 %) erweisen sich als statistisch signifikant.

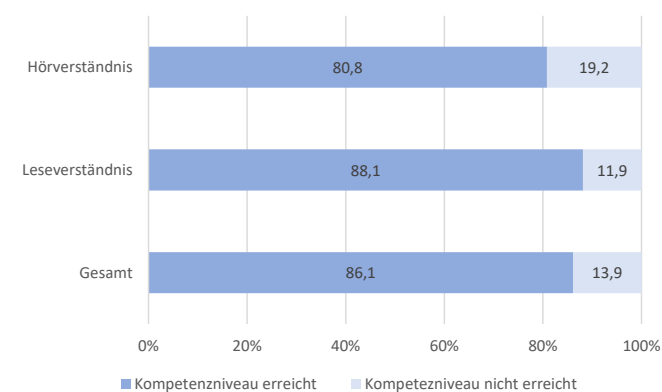


Diagramm 1

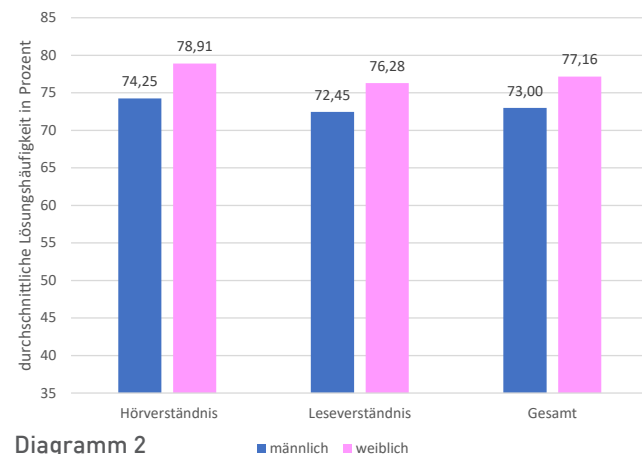


Diagramm 2

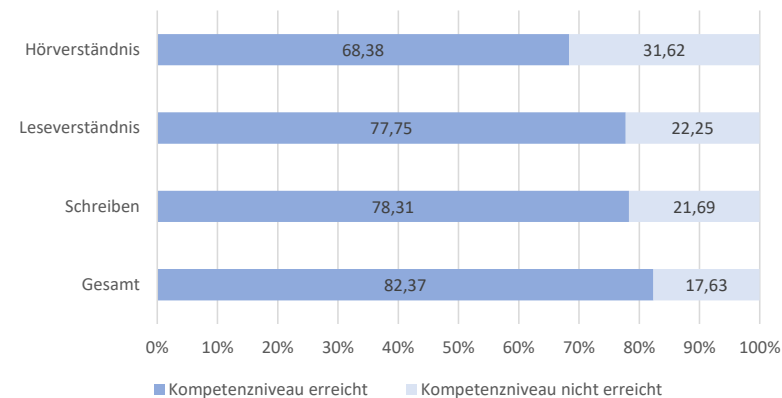


Diagramm 4

Ergebnisse der Schüler und Schülerinnen der Oberstufe

Insgesamt 3.052 Schüler und Schülerinnen der zweiten Klassen der Oberstufe haben an der Erhebung teilgenommen. Der Test bestand in dieser Schulstufe im Gegensatz zur Grundschule aus drei Testdomänen, nämlich dem Hörverständnis, dem Leseverständnis und der Textproduktion. In letztgenanntem Testteil haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zwei Texte verfasst: einen mit erzählendem und einen mit darstellendem Charakter. In der Oberstufe haben circa 82 % der Schüler und Schülerinnen die für diese Jahrgangsstufe angestrebte Niveaustufe B1+ des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen erreicht, während circa 18 % darunter lagen. Analog zu den Ergebnissen in der Grundschule fiel auch in der Oberstufe der Kompetenzerwerb in der Domäne des Leseverständnisses höher aus als in der Domäne des Hörverständnisses. In dieser Schulstufe erreicht jedoch der höchste Prozentsatz an Testteilnehmern und Testteilnehmerinnen im Schreiben das Kompetenzniveau B1+ (siehe Diagramm 4).

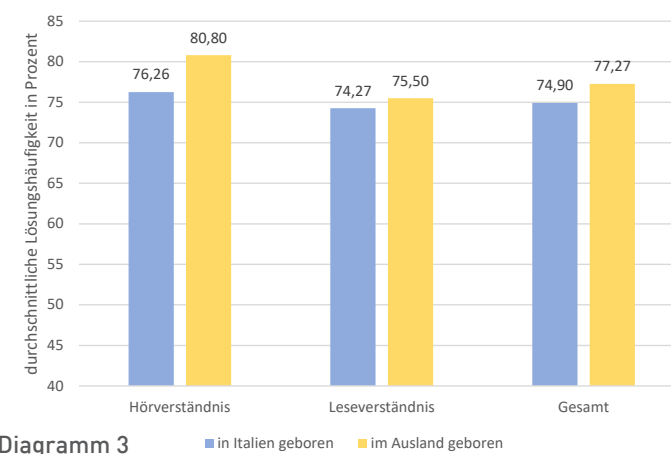


Diagramm 3

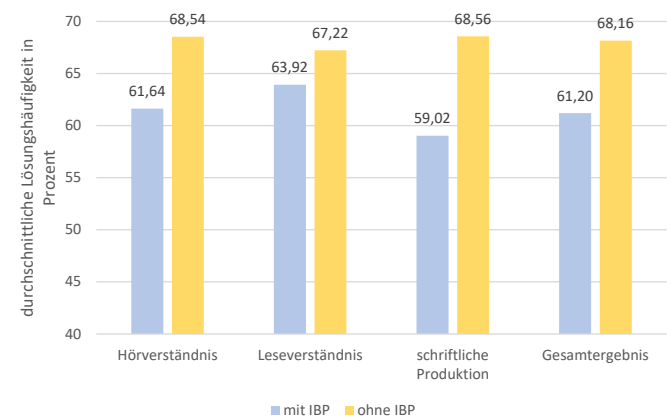


Diagramm 5

Analyse leistungsrelevanter Faktoren

Auch in der Oberstufe wurden die Ergebnisse der Schüler und Schülerinnen in Bezug zu einigen Einflussfaktoren gesetzt, so zum Beispiel zur Verwendung der italienischen Sprache außerhalb der Familie, dem Vorhandensein eines individuellen Bildungsplans oder der Motivation zum Erlernen der Zweiten Sprache. Der Faktor „Individueller Bildungsplan“ (IBP) hat einen klaren Einfluss auf die durchschnittliche Lösungshäufigkeit. Jugendliche mit einem IBP erreichen in allen drei Teilbereichen des Tests sowie im Gesamtergebnis eine durchschnittlich niedrigere Lösungshäufigkeit als jene ohne IBP. Erwähnt sei, dass für Schüler und Schülerinnen mit besonderen Bildungsbedürfnissen in der Testsituation alle in ihrem IBP vorgesehenen Kompensations- und Unterstützungsmaßnahmen angewendet werden konnten. Diagramm 5 zeigt die Ergebnisse in Bezug auf diesen Einflussfaktor im Detail:

Hinsichtlich des Gebrauchs der italienischen Sprache außerhalb der Familie geben 59 % der Jugendlichen an, dass sie mit familienfremden Personen Italienisch sprechen. Die durchschnittliche Lösungshäufigkeit für die Gruppe der Schüler und Schülerinnen, die außerhalb der Familie die Zweite Sprache anwenden, ist mit 69,74 % deutlich höher als jene der Vergleichsgruppe, die außerhalb des familiären Kontextes keine Gelegenheit dazu hat, Italienisch zu sprechen (63,78 %). Die Differenz zwischen diesen beiden Gruppen ist statistisch signifikant. Um die Motivation zum Erlernen der Zweitsprache zu erfassen, wurden den Schülern und Schülerinnen nach dem Sprachtest in einem Fragebogen verschiedene Aussagen vorgelegt, die sie einschätzen sollten. Der Aussage „Italienisch ist eine Sprache, die mir gefällt“ stimmen circa 25 % der Schüler und Schülerinnen voll zu, 41,64 % stimmen eher zu. Diesen Zustimmungswerten stehen 25,1 % an Jugendlichen gegenüber, die angeben, dass Italienisch eine Sprache ist, die ihnen eher nicht gefällt und 6,59 % der Schülerschaft deklariert, dass sie mit dieser Aussage gar nicht einverstanden ist. Betrachtet man die durchschnittliche Lösungshäufigkeit für diese vier Gruppen, so zeigt sich, dass jene, denen Italienisch gefällt, das beste Ergebnis (71,52 % Lösungshäufigkeit) erzielen und die Werte für die Gruppen mit geringer werdender Zustimmung sukzessive bis auf 61,5 % an durchschnittlicher Lösungshäufigkeit fallen. Da sich im paarweisen Vergleich die für alle vier Gruppen ermittelten Lösungshäufigkeiten signifikant voneinander unterscheiden, lässt sich die Einstellung zur Sprache als Determinante für den erfolgreichen Spracherwerb vermuten.



Analysiert man analog dazu das Antwortverhalten der Schüler und Schülerinnen auf die Aussage „Ich lerne Italienisch, um gute Noten zu erzielen“, so zeigt sich, dass 12,42 % dem voll beziehungsweise 36,66 % eher zustimmen. 31,39 % der Schüler und Schülerinnen stimmen der Aussage eher nicht zu, 17,4 % der Testgruppe sind gar nicht einverstanden. Ermittelt man für diese vier Gruppen von Schülern und Schülerinnen die durchschnittlichen Lösungshäufigkeiten, so wird deutlich, dass sie in der Bandbreite von 66,23 bis 69,44 % liegen. Auffallend ist, dass die Schüler und Schülerinnen, die angeben, eher oder sehr für gute Noten zu lernen, die niedrigere prozentuelle Lösungshäufigkeit erreichen als jene, die angeben, eher nicht oder gar nicht für gute „Note“ Italienisch zu lernen. Der Faktor Note scheint sich also als nicht wirksamer Motivationsfaktor für den erfolgreichen Aufbau von Zweitsprachkompetenz zu erweisen. In Diagramm 6 ist der Zusammenhang der beiden oben erläuterten Motivationsfaktoren mit der durchschnittlichen Lösungshäufigkeit dargestellt.

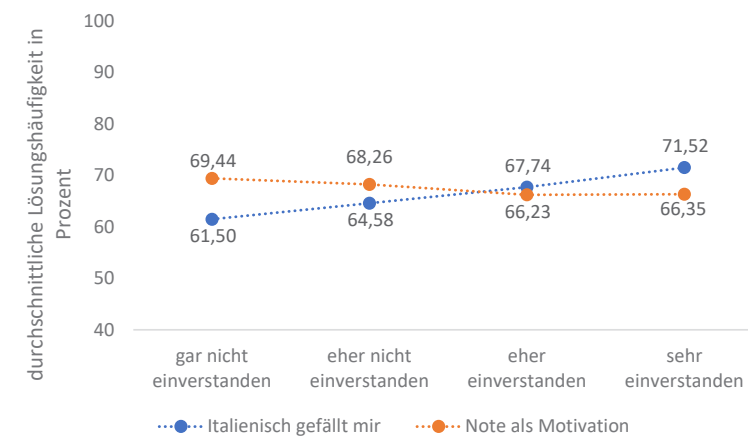


Diagramm 6

Fazit

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Ergebnistendenzen in der Grundschule und in der Oberstufe ähnlich verlaufen. Die Schreibkompetenz (für die Oberstufe) und das Leseverständnis scheinen stärker als das Hörverständnis ausgeprägt zu sein. Die leistungsrelevanten Faktoren stehen teilweise in einem voraussehbaren Zusammenhang mit den erzielten Lösungshäufigkeiten. So überrascht es zum Beispiel nicht, dass die Schüler und Schülerinnen, die in und außerhalb der Familie mehr Kontakt mit der italienischen Sprache haben, auch bessere Ergebnisse erzielen können. Zum Teil gibt es aber auch unerwartete Ergebnisse, wie beispielsweise in Bezug auf die Wirkung des Motivationsfaktors „Note“. Nachdenklich stimmt die Tatsache, dass sich die Lösungshäufigkeit zwischen den Schülern und Schülerinnen mit und ohne individuellen Bildungsplan sowohl in der Grundschule als auch in der Oberstufe stark unterscheidet, und zwar um jeweils 11,53 % und 6,96 % im Gesamtergebnis.

Ausblick

Die Bildungsdirektion plant, analog zur 2019 umgesetzten Erhebung in den Schuljahren 2021/2022 und 2023/2024 zwei weitere Lernstandserhebungen durchzuführen. Da die Struktur des Tests und die getesteten Zielgruppen beibehalten werden, wird zum einen ein regelmäßiges Monitoring des Kompetenzerwerbs in der Zweitsprache etabliert und zum anderen ein Längsschnittvergleich der Ergebnisse in allen drei Testeditionen möglich sein.

Rosa Anna Ferdigg und Martin Holzner
Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem

Duale Studiengänge in der Euregio Studieren mit Praxis

Studium und Berufspraxis kombinieren? Das ist ab sofort für Schulabgängerinnen und Schulabgänger in Südtirol grenzüberschreitend möglich. Eine entsprechende Kooperationsvereinbarung wurde von Bildungslandesrat Philipp Achammer und dem Rektor des Management Centers Innsbruck (MCI), Andreas Altmann, unterzeichnet.

Duale Studiengänge sprechen Schulabgängerinnen und Schulabgänger direkt nach der staatlichen Abschlussprüfung der Oberschule (Matura) an und verknüpfen Studium und Berufserfahrungen, die an einem bezahlten Arbeitsplatz im Partnerunternehmen erworben werden. Eine kürzlich abgeschlossene Kooperationsvereinbarung zwischen dem Land Südtirol und dem Management Center Innsbruck (MCI) schafft die rechtliche Grundlage für grenzüberschreitendes duales Studieren. „Es freut mich sehr, dass wir dieses zukunftsweisende Modell nun auch in der Euregio umsetzen können“, sagt Landesrat Philipp Achammer. „Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Studierenden können unmittelbar Theorie und praktische Arbeitserfahrungen verbinden, und unsere Betriebe kommen zu hoch qualifizierten, direkt im Unternehmen ausgebildeten Fachkräften.“ Bisher war ein duales Studium in Italien nur an italienischen Universitäten und Hochschulen möglich.

Für zukunftsorientierte Berufe ausbilden

Ab Herbst bietet das MCI das neuartige duale Bachelorstudium „Smart Building Technologies“ an. Im Zentrum des Studiums stehen die Entwicklung, Optimierung und Anwendung von intelligenten Lösungen für die zukunftsorientierten Herausforderungen von Gebäudetechnik, Infrastruktur, Modern Living, Klimaneutralität und ökologischer Nachhaltigkeit. „Mit dem Abkommen schaffen wir die rechtlichen Rahmenbedingungen, um grenzüberschreitend auch im Euregio-Raum qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für zukunftsorientierten Berufe auszubilden“, ist MCI-Rektor Andreas Altmann überzeugt. Mehreren Studienmonaten an der Hochschule folgen mehrmonatige Praxisblöcke in innovativen Partnerunternehmen. Mit verschiedenen Südtiroler Unternehmen laufen Gespräche zur Aufnahme ins duale Studienprogramm. Die Kooperation mit dem MCI zum dualen Studium ist in Zusammenarbeit mit dem

Unternehmerverband Südtirol zustande gekommen. Der Verband hat zudem ein Modell erarbeitet, wie das besondere Ausbildungs- und Arbeitsverhältnis beim dualen Studium arbeitsrechtlich umgesetzt werden kann.

Cäcilia Baumgartner
Direktorin des Amtes für Lehrlingswesen und Meisterausbildung

Duales Studium

- Management Center Innsbruck (MCI): <https://www.mci.edu/de/>
- Bachelorstudium am MCI – Smart Building Technologies: <https://www.mci.edu/de/studium/bachelor/smart-building-technologies>
- Bewerbung und Aufnahmeverfahren: <https://tasks.mci.edu/de/anmeldung/form/bewerbung-sbt>
- Ansprechperson für interessierte Betriebe: FH-Prof. Werner Stadlmayr +43 512 2070 3200 werner.stadlmayr@mci.edu



Für Bildungslandesrat Philipp Achammer sind die Vorteile der Kooperation offensichtlich: „Die Studierenden können unmittelbar Theorie und praktische Arbeitserfahrungen verbinden und unsere Betriebe kommen zu hoch qualifizierten, direkt im Unternehmen ausgebildeten Fachkräften.“

Tipps fürs Lesen, Hören und Sehen

„Die großen kleine Dinge“

Wie geht das eigentlich: sich entspannen? Stellen wir uns eine Hängematte vor. So eine bunte, die im leichten Wind sachte hin und herschaukelt. Die Luft ist herrlich warm. Niemand verlangt etwas von uns. Für viele von uns ist das die klassische Vorstellung von Entspannung. Vielleicht braucht es zum Abtauchen noch ein gutes Buch, ein fesselndes Hörbuch oder einen faszinierenden Film. Die INFO-Redaktion hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Bildungsdirektion nach ihren Lesetipps befragt und sie hier zusammengetragen. Wir wünschen allen einen entspannten und erholsamen Sommer. Vorerst jedoch noch einen guten Abschluss des Kindergarten- und Schuljahres 2020/2021.

	Lachen	Mitfiebern	Staunen	Glücklichsein	Hören/Sehen
Andrea Mucha	Saul Bellow: Herzog Fischer 2011	Bruce Chatwin: Traumpfade Carl Hanser 1987	Alma M. Karlin: Einsame Weltreise AvivA 2019	Jennie Ashmore: Bilder aus Blatt und Blüte: Pflanzen sam- meln, pressen und komponieren Haupt 2019	Silvia Siegenthaler: Meditation – Inspi- ration auf pädagogi- scher Grundlage Govinda 2020, 2 CDs
Verena Niederegger	Roland L. Stocker: Aber Sie dürfen nicht lachen MyMorawa 2018	Volker Reinhardt: Die Macht der Seuche C.H.Beck 2021	Yuval Noah Harari: Sapiens. Der Auf- stieg C.H.Beck 2020	David Guterson: Schnee, der auf Zedern fällt Bertelsmann 1999	Astrid Regie: Pernille Fischer Christensen 2018
Roland Weithaler	Karin Müller: Ein Schotte kommt sel- ten allein Penguin 2020	Robert Galb- raith: Der Ruf des Kuckucks Blanvalet 2013	Total verrückte Tiere DK 2020	Henry Fraser Die großen kleinen Dinge Mosaik 2018	Sprung ins Leben Regie: Matthias Steu- rer 2014
Fabio Casati	Alan Bennett: Una visita guidata Adelphi 2008	Andrea Camilleri: Riccardino Sellerio 2020	Stefano Mancuso, Alessandra Viola: Verde Brillante Giunti 2015	Valerie Perrin Cambiare l'acqua ai fiori Edizioni E/O 2019	This is us Regie: Dan Fogelman Serie TV, Amazon Prime 2016
Monika Mittermair	Jeff Kinney: Gregs Tagebuch 15 – Halt mal die Luft an Baumhaus 2020	Jennifer Hillier: Liebe mich, töte mich Random House 2020	Delia Owens: Der Gesang der Fluss- krebse hanserblau 2019	Laetitia Colombani: Der Zopf S. Fischer 2018	Dieses bescheuerte Herz Regie: Marc Rothe- mund 2017
Christine Rottensteiner	Marcello D'Orta (Hg.): Gott hat uns alle gra- tis erschaffen. Neue Schulaufsätze nea- politanischer Kinder Diogenes 2013	Tom Hillenbrand: Teufelsfrucht KiWi 2017	Tim Marschall: Die Macht der Geogra- phie dtv 2017	Jakob und Wilhelm Grimm: Grimm Mär- chen Anaconda 2012	Jonas Jonasson: Der Hundertjährige, der aus dem Fens- ter stieg und ver- schwand Der Hörverlag 2012
Hansjörg Unterfrauner	Wladimir Kaminer: Mein Leben im Schreibergarten Goldmann 2007	Jean-Luc Bannalec: Bretonische Spezia- litäten - Kommissar Dupin ermittelt, Band 9 KiWi-Paperback 2020	Johannes Wasser- mann et al: Natur in Vollendung Knesebeck 2017	Astrid Lindgren: Das entschwundene Land Oetinger 2017	Bruce Springsteen: Letter to you Apple TV 2021



Das Wichtigste ist es, über Unsicherheiten zu reden und der Zuversicht Raum zu geben, den Mut zu haben, den Unsicherheiten die Chancen gegenüberzustellen – und an den Zumutungen in dieser außergewöhnlichen Zeit zu wachsen.“

Hannelore Winkler

Leitern des Referats Psychopädagogische Beratung



Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol
Mai/Juni 2021

Herausgeber: Deutsche Bildungsdirektion
Presserechtlich verantwortlich: Maja Clara

Redaktion: Verena Hilber, Elisabeth Hofer,
Elisabeth Mairhofer, Thomas Summerer.

Korrektorat
Amt für Sprachangelegenheiten

Fotos: Archiv Deutsche Bildungsdirektion, Marion Unterholzner (S. 9), Duckduckgo.com (https://duckduckgo.com/?q=schulhof+spielger%C3%A4te&t=ffab&atb=v69-1&iar=images&iax=images&ia=images&iai=https%3A%2F%2Fgs-schmalenbeck.lernnetz.de%2Ftl_files%2Fimages%2FBilder%2Fbilder_schulhof%2FCIMG0657.JPG) (S. 9), Shutterstock (S. 11, 13), Südtiroler Wirtschaftszeitung (S. 17), Shutterstock (S. 19, 21, 23), Stefan Raffener (S. 23), 210419 students-5201719_1920 Alexander Koch pixabay (S. 25), Shutterstock (S. 27), Privatarxiv (S. 29), Julia Matzneller (S. 31), Shutterstock (S. 35), Ingrid Heiss (S. 35), Max Anders (S. 36), Maja Baum (S. 40, 41), Marion Unterholzner (S. 41), Cristina Corbetta

(S. 42, 43), Bildarchiv Koordinationsstelle Berufliche Weiterbildung (S. 45), MCI/Kiechl (S. 53).

Cover und Fotoserie Heftthema
Sonja Kusstatscher

Anschrift und Sitz der Redaktion
Deutsche Bildungsdirektion,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule

Grafik: Nadia Eisenkeil

Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter Nr. 18 vom 26.09.2002.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.
Verwendung und Nachdruck von Texten nur mit Angabe der Quelle gestattet.



INFO online lesen – als PDF zum Downloaden:
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule